41
6775

5459.

So wird sie seyn!

Reidmar und Diona.

Ein Roman

von

FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ.

WIEN, 1816.

In der Haasschen Buchhandlung.

= Tw. 58

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Reidmar und Diona.

Ein Roman

von

Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Buch.

Erstes Capitel.

Neidmar hatte seinen Weg verloren, und ging im herannahenden Abenddunkel über eine leere, unbekannte Heide. Wo ihn noch allenfalls ein Gegenstand hätte zurechtweisen können, legten sich feuchte Nebel verbergend oder doch entstellend darüber hin. Der junge Mann kümmerte sich deßfalls nicht sonderlich. Ob es so oder so mit ihm zu Ende gehe, meinte er, gelte ziemlich gleich; einmahl habe er den Fall seiner liebsten Freuden erlebt, und es könne nun nichts Erschütterndes weiter kommen, als der Fall des Lebens selbst, eine Begebenheit, die ihm mehr Hoffnung als Furcht erweckte. Dessen ungeachtet blickte er fast unbewußt rechts und links nach einem Merkzeichen seines Weges umher, und gewahrte zuletzt, wie es ihn dünkte, eine Bildsäule auf einem hoh

Feldstein gelagert, welche durch die vorbeyziehenden Nebel ein riesenhaftes Ansehen gewann. Es wollte ihn doch ein leiser Schauer überschleichen, und als er sich darüber verspottete, mußte er sich selbst antworten: Ist es denn Feigheit, vor den Bewohnern einer unbekannten Welt zu erbeben, in die wir zwar Alle hinab müssen, erst aber abstreifend, was wir noch als unser eigen betrachten? Ist es — Sein inn'res Grausen nahm überhand, indem es jeden bestimmten Gedanken verwirrte und verwischte, und ihn ungestüm an dem Gegenstande dieser Schrecken vorüber trieb. Im Vorbeygehen warf er einen Blick dahin, und glaubte die Gestalt seines Todfeindes Lorentin zu erkennen. Stiften sie ihm hier Denkmahle, sagte er verstört in sich hinein, und gleich darauf: nein, thöriges Gemüth, laß ab. Es ist ein böses Spiel, welches dein eigener zorniger Schmerz mit dir treibt. Da rief ihm die Gestalt zu: Sie irren sich, lieber Freund. Ich bin derselbe Lorentin, der Ihnen so fatal ist. Und das bekannte Hohngelächter schallte in Reidmar's Ohren. Fast mechanisch griff dieser nach einem Pistol in seinem Gürtel, aber ein Gefühl eigenen Werthes riß die Hand zurück, und brachte sie an's Degengefäß. Hat dich dein böser Dämon mir hier auf der wüsten Heide überliefert, sagte Reidmar, indem er dicht vor seinen Gegner hintrat, so sollst du doch auf eine Weise sterben, die mir zur Ehre gereicht. Zieh' und ver-

theidige dich. — Recht heroisch, antwortete Lorentin; nur Schade, daß die Prinzessinn es nicht hören kann. — Ach, daß sie mich nicht hören kann! seufzte Reidmar tief auf; Diona nicht! Aber das ist ja eben dein todeswürdiges Verbrechen, du hämisches, schleichendes Ungeheuer! — Schleichend! hämisch! erwiederte Lorentin mit vieler Ruhe. Was das nun für ungefüge Worte sind um ganz gewöhnliche Dinge. Hatt' ich euch jemahls Verschwiegenheit gelobt? Und wer hieß euch eure Liebeleyen so laut hersagen, daß sie jeder Vorbeygehende hören konnte? — Und was hatt' ich dir gethan, fiel Reidmar ein, daß du mich verdarbst? Ich, der ich all' deine Eigenschaften anerkannte, dich ehrte, dir freundlich entgegen trat! — Tant pis pour moi, antwortete Lorentin. Eben, daß mir ihre fade Glätte, theurer Herr, allenthalben im Wege lag, machte mir sie ganz unausstehlich. Gott weiß, wofür sie alles gelten wollten. Und es wär' hübsch anzusehen gewesen, wenn sie einen Freund gehabt hätten, wie den Lorentin. Nicht wahr? Schon zur Folie ihrer Liebenswürdigkeit und Eleganz. Aber ich hätte dich's treiben lassen, Männlein, und den Eckel vor dir verschmerzt; nur daß du als Dionen's Liebling ganz unausstehlich warst. Nun, dachtest du, sey's wirklich etwas mit dir. — Halt ein, schrie Reidmar schäumend. Ob dich in der That mein Rachegeist herbannt, ob er mich nur spottend bethört, — denn was

dich sonst hier auf meinen Weg locken sollte, — ich weiß es nicht — Gleichviel! Fort mit dem Grübeln. Du bist da, verhaßte Bildung, und dieß Schwert in meiner Hand.

Lorentin zog, und nach einem kurzen Gefechte flog Reidmar's Schwert weit in das Feld hinaus. — Ihr seht, mein Theurer, sagte Lorentin lächelnd, daß ich nicht nur auf den Fechtböden der Hauptstadt zu streiten weiß, sondern wohl auch in ernstern Gängen, wo es das bischen Leben gilt. Hohlt eure Klinge wieder, und probt noch einmahl meine Unverletzbarkeit, wenn es euch Spaß macht. Damit legte er sich wiederum aus, und Reidmar, die Brust entblößend, wollte statt aller Antwort in seines Gegners Degen rennen. Sachte! rief dieser abbeugend. So war es nicht gemeint.

Und was hast du sonst davon, fragte Reidmar im dumpfen Zorn, mich immerdar zu necken und zu plagen? Stich mich doch mit einem Mahle todt, wenn ich dir so abscheulich bin.

Das will ich keinesweges, erwiederte Lorentin. Mir wär' es ein widriger Anblick, und die eigene Thorheit plagt den Thoren im Leben ohnehin genug. — Ich höre, eure hochfliegende Pläne treiben euch jetzt in den Türkenkrieg, zum Heere des Prinzen Eugen. Glück auf! Ich denke, wir treffen uns auch dort.

Man findet den Satan ja auf allen Wegen, murmelte Reidmar.

Und einstweilen rath' ich euch, fuhr Lorentin ganz ungestört fort, den Weg dort linker Hand einzuschlagen. Er führt zu einer Behausung, die euch sehr wohl gefallen wird. Gute Nacht. — Mit diesen Worten wandte er sich, und schritt langsam über die Heide fort, nach der entgegengesetzten Seite der Richtung, die er seinem Feinde angewiesen hatte.

Reidmar hob in tiefer Beschämung seine verlorne Klinge auf, und bedachte sich, ob er Lorentins Anweisung folgen solle, oder nicht. Der Rath eines Feindes schien freylich geraden Weg's in den Abgrund zu leiten. Ein reißendes Thier konnte in jener Gegend hausen, oder eine Räuberbande. Was thut es? sagte er zuletzt. Besser, ich blute, als daß der frevle Spötter noch einmahl sein Hohngelächter über mich aufschlägt. Irgend hier wartet er vielleicht versteckt, um mich für einen Feigen auszuschreyen, wenn ich seiner Weisung nicht folge. O, Diona, blick' auf mich her, königlich herrliches Bild! Nicht unwürdig unserer Nächte sollst du deinen Freund schauen. Dem Gegner gönn' ich seine Fechterkünste. An Muth soll mich Niemand übertreffen.

Damit schritt er belebten Sinnes auf dem bezeichneten Wege fort.

Zweytes Capitel.

Ein dichtes Buchengebüsch erhob sich am Abhange mehrerer sanften Hügel, welche die Heide begränzten. Der Fußpfad leitete dort hinein, und Reidmar fühlte sich wie heimisch begrüßt und umfangen, sobald die Zweige sich um und über ihn beschirmend ausstreckten. Die traurige Dunkelheit that seinem Sinne wohl, er war schon im Begriff, das verschlungene Gezweig, den weichen, schwellenden Rasen als Gemach und Lagerstatt anzunehmen, und die Nacht hindurch hier zu ruhen, als ein fernes Lichtlein durch die Blätter sah, welches ihn noch gastlicher herbeywinkte. Verschwunden war jeglicher Gedanke an Nachstellung und Gefahr; hier — das fühlte man wohl, — konnten nur gute Geister hausen. Durch das Thalgewind führte der Pfad dem Scheine näher, wie einem stillen, freundlichen Liebesblick in der Nacht, und auf einem freyen Platze wurden gegen den tiefblauen Sternenhimmel die Umrisse eines kleinen Gebäudes sichtbar. Schweigend begab sich Reidmar näher, und schaute von

einer Erhöhung über den Gartenraum in ein Fenster, aus dem das Lichtlein herkam. Häuslich und behaglich sah' es in dem engen Zimmer aus, der täglich genossene Friede der Bewohner ward dem Gemüthe so verständlich, wenn man aus dem nächtlichen Thale in das wohlgeordnete Gemach hineinblickte. Zwey weibliche Gestalten saßen einander gegenüber an einem Tische. Die mit dem Rücken gegen das Fenster, war eine bejahrte Matrone, wie es ihr Anstand und der ehrbare, etwas altväterische Putz zeigte; die andere las vor, vermuthlich aus einem Andachtsbuche, mit Emsigkeit darüber hingebückt, so daß die wunderschönen blonden Locken das ganze Gesicht verdeckten. Die zarten Händchen falteten sich über dem Buche zusammen. Plötzlich richtete sie die Augen in die Höh', und Reidmar sah in einen Himmel der Unschuld, Freundlichkeit und Schönheit. Was nun folgte, schien sie auswendig herzusagen, denn die süßen Lippen bewegten sich fortdauernd, während auf dem ganzen Antlitz der Ausdruck einer kindlichen Aufmerksamkeit und Frömmigkeit lag. Reidmar dachte nicht eher an's Näherkommen, als bis sie geendigt hatte, ja er wäre noch länger in der Freude des Anschauens still geblieben, nur daß er fürchtete, man könne sich in der ordentlichen Haushaltung gleich nach dem Abendgebethe zur Ruhe legen, und er dann vergebens um Einlaß bitten. Wie aber sollte er seine Anwesenheit kund thun, ohne die Friedlichkeit, welche ihn so mild

und beruhigend ansprach, durch einen plötzlichen Schreck zu unterbrechen? Vor Allem würde es ihm weh gethan haben, auf dem himmlisch lächelnden Gesichte der Jungfrau, irgend einen ängstlichen Ausdruck hervor zu rufen, besonders durch seine eigene erste Erscheinung. Im Gesang, sprach er leise zu sich selbst, kündigte sich von jeher alles Gute auf der Welt an. Ich will diesen freundlichen Gast vor mir hersenden; er muß dem Engelsbilde gewiß wohl bekannt seyn, und kann mich und den Zweck meiner Reise anmelden. — Und so ging er den nächsten Hügel hinauf, von dem er wieder auf das Haus zuschreitend, folgendes damahls bekannte und beliebte Lied zu singen begann:

Ein Knab' von edlem Blut,
Zu wackern Thaten munter,
Zog in entbranntem Muth
Bergauf und auch bergunter.
Und wenn nach seiner Reis'
Ihn irgend wer gefragt,
So hat er freud'ger Weis'
Beständig dieß gesagt:

Ey, lieben Brüder mein,
Seht Ihr's nicht östlich blitzen?
Der gülden rothe Schein
Muß edlen Muth erhitzen.
Das Roth bedeutet zwar
Viel theures Christenblut,
Jedoch das Gold so klar
Auch reiches Türkengut.

Das soll erbeutet einst
Uns hoch die Heimath zieren,
Und Mägdlein, ob Du weinst,
Du wirst mich nicht verlieren.
Eugenius führt ja an,
Der siegreich edle Held,
Und wär's um mich gethan,
So ist mein Haus bestellt.

Alsdann, Ihr Christenleut'
So müßt Ihr mein gedenken,
Und wenn Euch Ruh' erfreu't,
Mir dankbar günstig schenken.
Ein Blick zum Herrn gewandt,
Daß aller Sünde frey
Der rüstig für Euch stand,
Im Grabe ruhig sey.

Amen, sagte die Alte aus dem geöffneten Fenster. Wenn ihr gegen den Erbfeind verbluten solltet, lieber Kriegsmann, werden euch die Engel aufwärts tragen auf ihren lichtglänzenden Fittigen — Woher des Weges?

Aus dem Frieden in den Krieg, aus der Freude in den Tod.

Ey, das sind trübselige Reden, die euch die finstere Nacht nur so eingibt.

Keineswegs. Ich sage die Wahrheit. Und was wär's auch weiter schwer, in's Feld zu ziehen, wenn man nicht das Allertheuerste und Liebste dahinten ließe.

Da habt ihr wohl Recht. Ich verspüre an euch

einen stillen ergebenen Sinn, welcher den Kriegsleuten viel besser ziemt, als es sich die ungläubige Welt einbildet. Zudem soll man solchen, die auf euern Wegen sind, alles Liebe und Gute erweisen. Mein Knecht wird euch das Haus öffnen, und euch Speise und Lager bereiten.

Auf ihr Geboth schloß ein eisgrauer Diener die Thüre auf, empfing den Wanderer mit einem kräftigen Handschlage, und ladete ihn ein, nach seinem Gemache zu kommen. Als sie über den Flur schritten, blickte Reidmar sehnsuchtsvoll rechts nach der Thür, die sich oberhalb einiger Stufen aufthat, und die ehrenwerthe Matrone mit einem Lichte in der Hand sehen ließ, hinter ihr die blühende Tochter. Die Alte erstaunte über ihres Gastes edeln Anstand und zierliche Kleidung; als er nun nach ihr hinblickte, fiel der Schein ihres Lichts gerade auf die milden angenehmen Züge seines Gesichtes, und sie sagte betroffen: Junger Herr, verzeiht. Ich verkannte euren Stand, und war nahe d'ran, euch nicht auf die gehörige Weise zu empfangen. Beliebt euch zu uns herein zu treten? — Reidmar folgte der willkommnen Einladung mit dem ungezwung'nen, höfisch feinen Wesen, welches ihm eigen war, die Mutter führte ihn auf den Ehrenplatz im Zimmer, obenan, gerade der Thür gegenüber, und hieß ihre Tochter ein Mahl bereiten, wie es die Armuth des Hauses erlaube. Vergebens wollte Reidmar alle Umstände verbitten. So gar schlecht steht es denn noch nicht

um uns, sagte die Alte, daß wir einen Gast nicht erquicken möchten, der auf so guten Wegen ist, und sich gewiß noch nicht an dergleichen Strapatzen gewöhnt hat, als eine Fußreise durch unbekanntes Land bey Nacht und Nebel mit sich bringt. — Sie sprach in diesem Tone unaufgehalten fort, so daß der Jüngling volle Muße behielt, sich ganz in das Anschauen der lieblichen Geschäftigkeit Godwinens (so nannte die Mutter ihre schöne Tochter) zu vertiefen. Sie hohlte alles so vertraut und wohlbehaglich aus den alten Schränken hervor, daß man in Zweifel bleiben konnte: war es eine wirthliche Jungfrau, oder ein artiges Kind, das Tischdecken und Anrichten spielte. Und als sie ihm hernach mit den weißen zierlichen Händchen vorlegte und einschenkte; er hätte immerfort so da sitzen mögen. Selbst das Geplauder der Alten erweckte ihm angenehme Erinnerungen, wie das Rauschen der Luft durch alte Bäume, ja, er kam sich so ganz in diese Haushaltung eingewohnt vor, daß er ungeachtet seines Vergnügens an diesem Anschauen als ein wohlgezogner Sohn aufbrach, sobald die große Uhr halb eilfe schlug. Man sagte sich einander freundlich gute Nacht, und der alte Diener brachte ihn zu Bette.

Drittes Capitel.

Ein süßer, traumleerer Schlaf hatte die ganze Nacht hindurch auf Reidmars Augen geruhet, als ob des Hauses Friede den Ermüdeten nach allen Stürmen eines raschgeführten Lebens in seinen weichsten und lindesten Umarmungen halten wollte. Der alte Diener sah eben in die Thür, als Reidmar erwachte, und sagte mit gutmüthigem Lächeln: Nun? Ausgeschlafen? Das heiß ich mir der Ruhe pflegen. Man wartet schon lange mit dem Frühstück auf euch. — So ist's aber auch recht, fuhr er unter dem Anziehen fort. Die Jugend muß ihre Rast halten, wo's seyn kann. Der schlaflosen Nächte finden sich noch ohnehin genug. — Wißt ihr davon auch, guter Alter? fragte Reidmar zerstreut. — In einem fast siebenzigjährigen Leben war die Antwort, muß ja dergleichen wohl oft mitunter laufen. Ich stand auch vor dem Erbfeind, wo ihr jetzt hin wollt. — Reidmar bedurfte fast einer solchen Erinnerung, so fremd kam ihm in diesen stillen Wänden seine Vergangenheit, wie seine Zukunft vor. Hier

sah es ihn heimisch und vertraut an, aber rückwärts und vorwärts wie ein wildtreibendes, verworrenes Fluthengeroll, davor ihm zu schwindeln begann, so daß er sich in seltsamer Beschränkung an dem Blumeneylande fest hielt, wo er eben angetrieben war. — Ihr glüht ja wie das Morgenroth, fuhr der Diener fort. Das wird ein schöner, freudiger Kriegsmann. — Reidmar's flüchtiger Blick auf den Spiegel belehrte ihn, daß seine Wangen und Augen in der That brannten wie Feuer, weßhalb ihm auch die Mutter, auf die er beym Herausgeh'n traf, sorgsam an den Puls griff, und befürchtete, es sey etwas Fieberhaftes in seinem Körper. Er aber versicherte, daß er sich vollkommen wohl fühle, wie es ihm auch selbst vorkam, und er nur eine schönere, wirksamere Lebenskraft in sich zu verspüren meinte. Das thut die Ruhe, die Ordnung, die Behaglichkeit eures Hauses, sagte er lebhaft, und ließ sich von der Alten in eine Geisblattlaube führen, aus welcher man einer erquickenden Aussicht auf die im Morgenduft blühende Gegend genoß. Godwine bereitete das Frühstück für ihren Gast, und begegnete ihm mit schuldloser Freundlichkeit und Zutraulichkeit.

Daß sich das rechte, das einzige Leben so hinter diesen Hügeln verbergen muß! brach Reidmar begeistert aus. Daß man es in dem weltlichen Treiben gar nicht recht ahnen kann, wohin unsere Wünsche, die heiligsten, tiefsten eigentlich trachten. Ja, zum Ueberfluß müssen noch schlechte Lobredner schlechte

Gemählde der Einfachheit und Ruhe entwerfen, damit ja kein Vernünftiger darauf falle, sein Heil dort zu suchen, wo es keine unerreichte Wünsche gibt.

Ach, dergleichen kommen doch immer mitunter vor! seufzte die Mutter kopfschüttelnd.

Was könnte euch nur fehlen, sagte Reidmar, ehrwürdige Pflegerinn dieser holden Blume?

Wenn man denn doch weiß, meinte die Alte, daß unsere Vorfahren es besser gehabt haben, und der ganze edle Stamm ohne Schuld sogar herunter gekommen ist — seht ihr das zerstörte Schloß auf jenem Hügel? Mir thut sein Anblick jedesmahl im Herzen weh', denn von dort aus beherrschten meine Ahnen die umliegende Gegend. Es sind noch keine vierhundert Jahre her, seit es in Trümmern zerfällt, und die Landleute haben die Begebenheit in einem Liede aufbewahrt, welches euch beweisen kann, daß wir von jeher ein frommes und gottesfürchtiges Geschlecht ausmachten. Singe doch dem Herrn einmahl die Verse vom Schlosse, Godwine.

Die Jungfrau hub ohne weitere Vorbereitung an:

Wo seyd ihr, freud'ge Zeiten, hin,
Ihr Zeiten, ihr seyd vergangen,
Da was nur gehrt ein ehrlicher Sinn,
Man konnte vom Schloß erlangen!
Ziehe vorbey nun, durstender Pilger!

Wer sah in mitten des Saals den Herd?
Das Feuer darauf entglommen?

Da saß der Ritter so ehrenwerth,
Hieß jeden Fremden willkommen.
Ziehe vorbey nun, durstender Pilger!

Die Söhne brachten den frischen Trunk,
Sie zogen das Roß zu Stalle,
Die edle Tochter, zart und jung,
Tischt' auf das Mahl in der Halle.
Ziehe vorbey nun, durstender Pilger!

Wer gehrte das schöne Kind zur Braut?
Ein Graf, zum Rauben wilde.
Da hat vor solchem Bund gegraut
Den Helden gastlich milde.
Ziehe vorbey nun, durstender Pilger!

Der Graf der kam mit Heerestroß,
Da ward nach Ehren gestritten,
Da brach er letztlich ihn'n ihr Schloß,
Unkraut jetzt wuchert in mitten.
Ziehe vorbey nun, durstender Pilger!

Ja, so ist es recht eigentlich gekommen, sagte die Alte, wie es das Lied beschreibt. Die schöne, keusche Tochter war ihrem ganzen Hause zum Leide geboren, denn der Graf ließ meinen Ahnen nicht eher Frieden, bis sie so weit heruntergebracht waren, wie Ihr unsere Umstände noch heut zu Tage findet. Dem Landvolke that es weh' um den frommen, gastlichen Stamm, und sie machten jenes bewegliche Lied darauf, beweisen auch uns nach so vielen Zeiten noch immer absonderliche Zuneigung und Ehr-

furcht. — Allnächtlich, erzählen sie außerdem, soll der böse Graf um die verfallne Veste herreiten, schwarz wie ein Mohr, groß wie ein Riese, und bey Aufgang des Morgensternes seh'n schuldlose Leute, die sich nahe genug hinan wagen, den alten, freundlichen Hausherrn beym Herde sitzen. Dann stäubt das Ungethüm wehklagend in alle Lüfte auseinander.

Aber bey Tage doch, sagte Reidmar verstört, bey Tage doch läßt er sich nicht seh'n? Am wenigsten in der Morgenstunde, — denn bedenkt, so um Mittag, wenn alles schweigt und glüht, da könnte man sich's eher erklären.

Die Hausfrau blickte ihn erschrocken an. — Um Gotteswillen, rief sie, wie wird euch? ihr brennt vor gewaltiger Hitze, und eure Reden werden irr.

So? fragte Reidmar mit fieberhaftem Lächeln. Lorentin kann doch unmöglich vor drey Jahrhunderten schon gelebt haben. Sonst möchte ich denken, er sey es. Riesengroß genug schattet er in die Ebne herunter. — In der That kam es ihm vor, als reite Lorentin in Gestalt des bösen Grafen um die zertrümmerte Veste, und bald darauf fiel er ohnmächtig in die Arme der beyden erschreckten Frauen.

Viertes Capitel.

Neidmar's Krankheit, durch wilde Gemüthsbewegungen und körperliche Anstrengungen erzeugt, währte lange. Er blieb dabey beständig in wunderliche Phantasien verwickelt, die ihm sein ganzes vergangnes Leben noch einmahl vorüberführten, und so mit zwiefachen Erschütterungen seine Kräfte zerrütteten. Dabey ängstigte es ihn unausgesetzt, daß er ein heiliges Geheimniß auf dem Busen trug, welches er mit jedem Worte, deren er doch nicht vollkommen Herr war, zu verrathen fürchtete. Ueber alle diese Bedrängnisse siegte Godwinens und ihrer Mutter sorgfältige Wartung so weit, daß er nach einigen Wochen das Bette wieder verlassen, und sich bey dem linden Winter bisweilen draußen an der Mittagssonne erfreuen konnte. Godwine blieb alsdann bey ihm, denn er fuhr fort, alle Rechte eines Kranken zu genießen, vermöge welcher ihm die Mutter ohne Bedenken das Alleinseyn mit ihrer schönen Tochter verstattete.

In einem solchen erquickenden Momente lenkte er einmahl seine Blicke auf die Vergangenheit, und ihn überfiel eine tödtende Beängstigung wegen dessen, was er etwa in seinen Phantasien könne verrathen haben.

Godwine bemerkte die Wolke auf seiner Stirn; sie fragte darnach, und er fand sich gerade jetzt am wenigsten stark genug, ihr etwas zu verbergen, so daß sie seine ganze Bangigkeit erfuhr. Seyd deswegen unbesorgt, sagte sie; wenn euch denn auch ein Geheimniß entschlüpft wäre, und ihr meint, ich könte nicht schweigen, wen sehe ich denn hier, als meine Mutter und euch? Damit ihr aber der Sorgen frey werdet, will ich euch aufrichtig, wo möglich mit denselben Worten, Alles wieder vorsagen, was ihr gesprochen habt, das soll heute Abend geschehen, wo die Mutter einen Krankenbesuch abstattet, und wir Beyde ungestört beym Feuer sitzen bleiben. — Reidmar dankte mit einem Handkuß, und zählte — er wußte nicht, ob aus Sehnsucht, ob aus Besorgniß — jede Minute. Endlich verließ die Mutter das Haus, und die beyden jungen Leute saßen einander gegenüber im Schimmer des Kaminfeuers, das lieblich wechselnde Schatten und Lichter auf Godwinens Bildung warf.

Ich erzähle euch das alles nun eben so wunderlich, wie ihr es gesprochen und auch bisweilen gesungen habt, sagte sie. Wenn ihr also Langeweile dabey empfindet, ist es eure eigne Schuld.

O töne, töne, mein liebliches Echo, flisterte Reidmar.

Gar weit von hier, fing Godwine an, jenseits vieler Hügel liegt ein altes Klostergebäude ganz einsam in einem schönen Thalgewind. Seit langen Jahren ist es eine Schule geworden, darinnen die Knaben und Jünglinge Vieles lernen, Griechisch auch und Latein. Ihre Zukunft, sagtet ihr, leuchtet ihnen aus den erhabnen Klängen vor, und ohne daß sie Lieb' und Zorn noch recht erkannten, ahnen sie Lieb' und Zorn aus den alten wundersamen Gedichten. Ein Knabe lebte dort, (Ihr war't es, lieber Freund,) dem konnte das alles nicht genügen. Noch vaterländischere, noch wildere Lieder, meinte er, müsse es geben, die ihm eine neidische Bethörung nur immer vorenthalte. Was für schöne Abende das waren, wenn er hinaus durfte in das blühende Thal, und die wundersamsten Geschichten spielte mit der umgebenden Natur, und sich selbst! Die Blumen wuchsen zu schönen Frauen empor, feindlich umdrängt von den alten riesigen Eichen, deren Aeste sich als so viele Arme gegen den kühnen Ritter ausstreckten, der zu der Damen Befreyung vordrang. O Sturm, wie bliesest du schlachttrommetend drein, und ihr glühende, schattende, wechselnde Abendgewölke, wie seltsame Drachen und Greife sandtet ihr den Riesen zu Hülfe! Hinten drohten und grauten die Felsen als herrlich magische Burgen. Flieg' nun, du Rohr in des Knaben Hand, flieg', ein gewaltiger Wurfspeer

gegen die Eichenriesen an, oder brich vor ihnen als mächtige Lanze im Anlauf! Kiesel schleudert er kühn gegen die wolkigen Drachen hinauf, sein Stab, ein ritterlich Schwert, trifft auf den Waldstrom, die große, schäumende Silberschlange des Thals. Dann ist der Sieg erfochten, und der Ritter lagert sich neben den befreyeten Mägdlein, den milden Vergißmeinnichten, oder zu den Füßen der Rosen der hohen entzauberten Schönheit. O, süßes Schmiegen, o wonniglich Liegen, o mildes Umfangen, o labe noch eins die glühenden Wangen. Da bist du ja, mein schmeichelndes Licht, da bist du wieder, Vergißmeinnicht! Nun bleib auch hübsch bey mir! — Seht, Reidmar, so habt ihr oft gesprochen, in solchen Reimen, und fast wie in Gesang.

O ich erinnere mich's nun, sagte der Jüngling. Es war, wenn mich das Fieber so sehr brannte, und eure Vergißmeinnichtaugen leuchteten dann lindernd über meinem Gesicht.

Sie fuhr erröthend fort: Fehlte dem Knaben noch was? Hatte er nicht seine Hallen, die hohen, herrlichen, selbsterbauten, voll Waldesklang und Waldesdunkel? Was soll denn das Schauen nach Norden? Die Sehnsucht nach Meer und Gebirg? Höre Mädchen, ich will dir's vertrauen! so sagtet ihr alsdann, Reidmar, und wurdet ganz froh und freundlich, — von Norden ist er heruntergestiegen, aus den Bergen über die Nordsee hergeschwommen,

mein lieber Jugendgenoß, der starke Douglas, der edle Schotte.

Ach, mein lieber Douglas! seufze Reidmar.

Der hat euch viel erzählt, fuhr Godwine fort, von den Tagen Ossian's und Fingal's, und von ihren Liedern euch vorgesungen, wenn ihr aus dem Klostergebäude kamt, und euch am Waldbache lagertet, vor allem von seinem großen Ahnherrn Dauglas, und dessen unglücklicher Chevijagd, gegen den Percy von Northumberland.

Ja, Douglas! Ja, Percy von Northumberland! Meine alten, prächtigen Helden! fiel Reidmar glühend ein.

So glühtet ihr immer, wenn ihr diese Nahmen nanntet, sagte Godwine, und auch oft den Anfang der Romanze sangt:

Der Percy von Northumberland,
Einen Schwur zu Gott thät' er.

Warum zog ich nicht mit dir Douglas, mein einziger Freund? sprach Reidmar vor sich hin; in deinen Bergen ist es schön und kräftig, da gehen die alten Geister noch um, und Liebe schwebt frey wie eure Adler über Hain und Geklüfte dahin.

Ihr kamt als Edelknabe an einen fürstlichen Hof, und mußtet den edeln Douglas allein heimziehen lassen, sagte Godwine. Von dem lustigen Schimmer dorten fielen manche Strahlen in euer Gemüth, vor allem, sobald ihr die schöne Prin-

zessin Diona gesehn hattet, und ihr machtet eine Romanze, die ihr oft in eurer Krankheit gesungen habt, und die ich euch nachsingen will, so gut ich kann.

Goldne Pforten, goldne Stäbe,
Gärten haltet Ihr umschlossen,
Doch der Augenlust, der freyen,
Laßt Ihr reiches Wandeln offen.

Wie es blüht und wie es duftet!
Wie so reich von Lilj' und Rose!
Doch die schönste Ros' und Lilie
Wohnt im reichen Pallast oben.

Blume, roth und weiß und gülden,
Aus verschiednem Reitz gewoben,
Blume, Fürstentochter, Huldinn,
Könnte Sang dich nieder locken?

Gerne dann als frohe Lerche
Weckt' ich tönend auf die Sonne,
Lieber noch (ein nächtlich Thauen!)
Grüßt' ich Stern' am Himmelsbogen.

Leise Tritte drauf hernieder,
Furchtsam nahend die Beschworne,
Schwebend sie in Liebeshauchen,
Schwimmend ich in Leibeswonnen;

Eins die süße Gluth in Zweyen,
Unvergänglich hell entglommen!
O gewiß, das war kein Täuschen!
O gewiß, so muß es kommen,

Endlich gnügt es den Verliebten
Nicht an Winken mehr und Worten,
Laßt euch klanglos dann erschließen,
Goldne Stäbe, goldne Pforten.

Sie muß sehr schön seyn, die Prinzessinn Diona, seufzte Godwine, nachdem sie den Gesang beendigt hatte. Und die Romanze war euch eine gute Prophetinn gewesen, Reidmar. Wie viele bunte, hübsche Bilder nun in euerm Leben folgen! Bald gingt Ihr bey Festen mit der flammenden Kerze vor Dionen her, oft rückwärts gewandt euern flammendern Blick, bald reichtet Ihr dem schönen Munde krystallne Becher dar, und aus dem Wein herauf lächelte euch das geliebte Antlitz entgegen. Dann rittet Ihr wieder neben ihrem Wagen. Ueber Heck' und Graben hin flog euer lichtbraunes Roß, nur daß Ihr den Sonnenschein von Diona's Liebreitz immer im Auge behalten wolltet. Der Fürst, mein Bruder, sagte die Prinzessinn einstmahls, mache euch zu meinem Kämmerer, zierlicher Edelknabe. Sie muß es sehr lieblich gesagt haben, denn Ihr wiederhohltet es oft, und immer mit höchst anmuthiger Stimme. Bald reiften eure kühnern Wünsche zur Erfüllung. In Liebe hatten sich euch die hohe Schönheit entgegengeneigt, und durch die goldnen Stäbe, durch die goldnen Pforten des Gartens klang in mancher Nacht euer verliebtes Geflister. Endlich auch gab dieses Hinderniß nach, und Ihr

schrittet durch die blühenden Bogengänge nach Dionens Zimmern. — Aber hier umfängt mich's wie gespenstige Nacht, und ein unheimliches Reich beginnt. — Sie schwieg, und verbarg das schöne Gesicht in beyde Hände.

Godwine, sagte Reidmar in ehrerbiethiger Verlegenheit, wenn Euerm zarten, jungfräulichen Sinn unser Liebesbund verbrecherisch erscheint, so wendet Euch doch nicht so scheu von dem Gefallnen ab; sendet ihm die milden, reinigenden Strahlen Eures Auges herüber.

Unerhört, ja unerhört, sagte Godwine still vor sich hin, kommt es mir vor. Eine Jungfrau! Eine Fürstinn! In ihrem Gemach ein Mann zur Nachtzeit! — Ach, die furchtbaren Schauer, welche über die Liebenden hinrauschten, kamen nicht von oben.

Du meinst Lorentin's Verrath? fragte Reidmar.

Nicht das, erwiederte Godwine. Daß er lauschte, als Diona aus dem Fenster mit Euch sprach, daß er all' das brennende Oehl in des Fürsten Zornesflamme goß — mir ist das nicht der Gipfel des Schreckens. Früher schon und jener grausigen Nacht —

Reidmar fuhr zusammen, und Godwine sah' ängstlich im Zimmer umher. Als der Jüngling sie sehr bath fortzufahren, machte sie die Bedingung, er müsse nicht so furchtbar aussehen, als in der Krankheit bey jenen Erinnerungen, und das Licht

müsse erst heller brennen. Darauf sagte sie: blieb nicht der Prinzessinn Vater in einem mörderischen Gefecht? Traf ihn nicht ein Säbelhieb über die Stirn?

Ja, erwiederte Reidmar. Er war ein tapfrer, weitberühmter Kriegsheld, und von seinem Tode hat mir oftmahls ein alter Diener erzählt, der ihm die tödtliche Stirnwunde gewaschen und verbunden hatte.

Ganz Recht, sagte Godwine. Und nach Diona's Zimmern führten lange, vielverschlung'ne Gänge.

Reidmar bejahte mit innerm Schauer auch dieses.

Wenn Ihr so die wiederhallenden Gewölbe Nächtens entlang schrittet, fuhr Godwine fort, fiel es Euch oft ein, der todte zürnende Fürst könne Euch wohl begegnen, ja, Ihr hättet bisweilen drauf schwören wollen, er stehe vor Euch, und schüttle das blutige, verbundne Haupt, hebe auch wohl drohend und lang den weißen Leichenfinger empor. — Laßt Euch nicht wieder vom Grausen schütteln, Reidmar; ich muß sonst innehalten, und könnte wahnsinnig werden vor Entsetzen.

Er faßte sie schmeichelnd bey der Hand, und von der warmen, innigen Berührung gewann sie den Muth, weiter zu reden.

Eines Abends, sagte sie, gegen zwölf Uhr gingt Ihr auch den gewohnten Weg. Dießmahl aber stand Euch der Geist des alten Herrn nicht entgegen, er schritt vielmehr vor Euch hin, bis an Dio-

nens Thür. Da lächelte er grimmig, winkte euch dorthin, und verschwand. Klopfe doch nicht so unvorsichtig laut, sagte Diona, indem sie aufmachte, und ward selbst vor Schrecken bleich, denn ihr standet zu weit von der Thür, um geklopft zu haben. Es klang wie Donner, sagte sie, und zog euch herein. Ihr beyde standet halb in der furchtbaren Geisterwelt, und ein Schwur stürmte von euern Lippen, Reidmar.

Den Schwur! den Schwur! sagte Reidmar zitternd.

Es klang in Reimen, fuhr Godwine fort, und hieß so:

Der Wahnsinn, welcher funkensprüh'nde Kränze
  Jetzt flicht für unser Haupt zum Flammenhuth,
Das Schrecken, ringsum gaukelnd Leichentänze.
  Tod voller Schmerz, und Leben voller Wuth,
Da faß' mich fest an unsrer Freuden Gränze,
  Wofern mein Sinn je feig entschlummernd ruht;
Wofern ich nicht die Lieb' im Leben bilde,
  Sonst —

Sonst? Sonst? wiederhohlte Reidmar dringend, und ward bleicher vor des bleichen Mädchens Antlitz.

Da schwiegt ihr immer, sagte Godwine, und drücktet die Hände fest auf eure Brust.

Auf das Bild hier! murmelte Reidmar, indem er jene Pantomime wiederhohlte. Sie gab es mir, und auch die Zugabe, — und der zürnende Fürstengeist stand zwischen uns; — Diona, entsetzt,

wagte nicht, den Eid nachzusprechen — seine ganze Last drückte schwer ob meiner Brust — auf dem Gange draußen rumorte es wunderlich —

Herr Jesus, hab' Erbarmen! schrie Godwine, denn in dem Augenblick klopfte es ganz vernehmlich an die Thür.

Fünftes Capitel.

Wie Ihr uur so erschrecken könnt, sagte der alte Knecht des Hauses, indem er hereinleuchtete. Was gilt's, Ihr habt Euch Gespenstergeschichten erzählt. Nun, da weiß ich selbst, es wird einem drob manchmahl wunderlich zu Muthe.

Ja, wunderlch, sagte Godwine noch ganz zerstört. Was könnt' es auch Gräßlicheres geben, als wenn das Gespenst des Helden seinen blutigen, mit Tüchern umwickelten Kopf zur Thüre hereingesteckt hätte!

Laßt, laßt, sagte der Knecht mit sinkender Stimme, indem er scheu hinter sich blickte! man soll nicht freveln. Und sagt der Frau Mutter nichts davon; die schalt schon immer, wenn ich Euch was Schauerliches vorerzählte, als Ihr noch ein Kind wart. Nun Alles zu seiner Zeit. — Und damit that er einige wirthschaftliche Fragen, die Godwi-

nen aus dem Gemache abriefen. Als sie schon hinaus war, sagte der Alte zurückkommend: hätt' ich's doch bald vergessen! Als ich vorgestern in der Stadt war, nannt' ich zufällig Euern Nahmen, junger Herr, und da gaben sie mir von der Post diesen Brief an Euch, der schon eine ganze Zeit dort gelegen hat. — Er gab Reidmar'n ein Schreiben, und verließ das Zimmer.

Die Aufschrift war von verstellter Hand, aber das verabredete Siegel, eine gesenkte Todtenfackel, aus deren Flamme eine Rose emporschoß, zeigte die holde Senderinn an. Schnell war der Brief geöffnet, und Dionens Schriftzüge leuchteten dem Jüngling in bekannter Schönheit entgegen. So lauteten ihre Worte:

»Ich schwinge mich im Geiste zu dir hinüber, holder Freund, und gewiß auch steht meine Lieblichkeit und mein Reitz als ein siegendes Götterbild vor deiner Seele. Nach wie vor taumeln die Menschen begehrend und ohnmächtig im Abglanz meiner Herrlichkeit, — ich weiß, das freut dich, Reidmar, und ich bin in deinen Nahmen stolz, wenn ich sie der Schönheit huldigen sehe, deren ganze Vollendung nur dir bekannt ist. Nur dir, nur dir, mein unendlich ersehnter Liebling!

Laß keine feige Klage deinen appollinischen Mund entstellen, kein banges Seufzen aus der Heldenbrust hervorschleichen. Du kennst meinen Glauben. Was die blühende Hellas in den Tagen ihrer Jungfräu-

lichkeit und Bräutlichkeit sah, ist wahr; nicht etwa so halbwahr, als es die schwächlichen Ausleger deuten; nein, der Geist schritt damahls herrschend durch die günstige Natur, weil er sie liebte, und darum von ihr geehrt ward, so, daß sie ihm gern alle ihre höchsten und heimlichsten Wunder entfaltete. Wir können das noch mit denselben Mitteln; vor Allem, wenn wir keine lange Lebensfrist erbetteln, sondern uns lieber am Ziel der Freuden willig selbst hinabstürmen, dahin, wo uns doch einmahl die eiserne Parze zu sich hereinreißt. Denke unsres Eides, und des Bildes, und der Rettung, auf deiner Brust gelagert. Denn gewiß, dein Heldenherz regt sich immer unter der geliebten Gestalt, und hebt so Lieb' als Tod mit dem gleichen Schlag' empor. Du verstehst mich ja, Lieber. Nicht wahr?

Indessen schreit', ein fröhlicher Göttersohn, durch die Welt. Erobre, genieße, wie es dein Liebreiz und die Sehnsucht des verwaisten Frauenchores nur heischt. Ob dich mein Brief unter die türkischen Säbel geleitet, ob er dich an einer bannenden, lieblichen, labenden Kirkeischen Insel trifft, — wer weiß es? Nirgends mög' er dich stören. Denn brächtest du auch endlich ein zierliches Götzenbildchen mit zurück — vor meiner Schönheitssonne bleichen die Sterne, und dennoch besteht Eins mit dem Andern. Den alten, herrlichen Hellenen war jede Götterverehrung lieb, und die Fürstinn des Tempels zürnte den Gästen nimmer. Thu', was dich erfreut! Denn

zügelt' ich dich, und zwängte dich ein, so wärst du, wie nicht mehr mein Geliebter.

Uns Weibern fiel ein anderes Loos. Vestalin bin ich, und harre dein, bis mir vergönnt ist, das ewige Feuer in deinem Geleite zu hüthen. —

Schreibe mir nicht. Lorentin hat sich zwar entfernt, man weiß nicht warum, aber viele andre Späher lauern.

Gleich' ich auch darinn der Sonne, daß ich gebe, aber nicht empfange? — Fahr wohl, mein Liebling, und alle Liebesfreude deinen Wegen.

Reidmar blickte trüb' und verworren auf den Brief. Was die ewig heitere Diona von ihm forderte, war er eigentlich nicht, das fühlte er wohl, und dennoch konnte er wieder nur seine beschränkte Gewissenhaftigkeit in Hinsicht ihrer selbst darüber anklagen, daß er ängstlich und zweifelhaft erschien. Warum denn nun auch nicht hier bleiben, sagte er zu sich selbst. Wenigstens bis sich mein Schicksal entscheidet. Und Godwine, das zierliche Götzenbild, wird auf allen Fall artig, demuthsvoll, ergeben in Diona's Tempel prangen. Hier hält mich viel, hier labt mich viel, und Diona! ist Natur unsre gemeinschaftliche Göttinn, unpriesterlich wär's, wenn ich ihre Winke verschmähte!

Gute Nachrichten? fragte Godwinen's Mutter hereintretend, und die Tochter folgte ihr auf dem Fuße, besorgliche Blicke auf Reidmar'n werfend, der seinen Brief noch in der Hand hielt.

Leidliche, erwiederte dieser; die ersten nach meiner Krankheit. Und meine Freunde wußten noch nicht, daß ich während derselben so gut aufgehoben war.

Die Mutter schien seine verbindliche Aeußerung zu überhören, und zeigte sich mit Allem unzufrieden, was Godwine in stiller Demuth that, um das Mahl zu bereiten. Auf Reidmar's Brust lag dieses Betragen wie ein feindseliger Alp, indem ihn gerade diese unsichere, drückende Stimmung ärger quälte, als die entschiedenste Zwietracht. Er hatte schon etwas ähnliches von Dionen's Bruder empfunden, und segnete jetzt beynah' Lorentin's Verrath, der eine solche erstickende Luft zum schnell verderblichen Gewitter entzündet hatte.

Arg ist es doch, hub die Mutter über Tische an: (es schien, als habe sie Reidmar's stille Verlegenheit gerührt;) arg ist es doch, daß man Niemandem einen Liebesdienst erweisen kann, ohne daß die arge Welt ihren argen Mund darüber aufthut. Wenn man nun einen so artigen, bescheidnen jungen Menschen bey sich aufnimmt, und er wird obendrein todtkrank, und man pflegt ihn, und möcht' ihn gerne ganz hergestellt sehen, was ist den dawider zu erinnern? Aber da zucken die Pharisäer ihre Achseln, und ein ehrlicher Samariter kann nicht einmahl seine geziemende Pflicht erfüllen. — Lieber Reidmar, ihr müßt fort, schloß sie ihre Rede, indem sie dem Jünglinge treuherzig die Hand reichte, und God-

wine ihr glühendes, thränenvolles Angesicht hinter dem Tellertuche verbarg.

Es hängt ja nur von euch ab, mich bey euch zu behalten, sagte Reidmar; und als die Mutter ihn zweifelhaft ansah, fuhr er fort: wenn Euer Schwiegersohn bey Euch wohnt, darf Euch keiner schelten. Schenkt mir Godwinen. Den Türkenzug geb' ich auf, und erbaue die Burg Eurer Ahnen zu neuer Herrlichkeit. Daß ich's kann, mögen Euch die Wechsel in diesem Taschenbuche beweisen.

Ach Gott, sagte die Alte, in Eurer Krankheit hab' ich's schon durchgesehen, um im schlimmsten Fall die Erben zu erfahren, und ihnen das Ihrige zu senden. Aber nach Geld und Gut steht nicht mein Sinn. Godwine, liebes frommes Kind, dir ist er jedoch bescheert, und nehmt ihre Hand, geliebter Schwiegersohn.

Godwine flisterte zögernd in Reidmar's Ohr: Diona. Sie will's, flisterte dieser zurück, und: Ja, ich will's, sagte die Mutter, ich will's, und mein Kind wird mir gehorsam seyn. Ach, Godwine, das wäre ja auch sonst eine rechte Widerspänstigkeit. Weißt du nicht mehr, was ich dich im Schlafe reden gehört habe?

Godwine sank erglühend in Reidmar's Arm, und die Mutter sagte, ihre Hände faltend: Gott macht es gut mit den Seinen. Brachen die Ungastlichen der Väter Stammhaus, so baut es meine Gastlichkeit wieder auf.

Sechstes Capitel.

Reidmar's Schmeicheleyen und Betheuerungen schläferten bald Godwinen's Sorgen wegen der herrlichen Nebenbuplerinn ein, und ihm selbst kam es nach und nach vor, als sey das Alles wirklich nach seinen Worten: die Verbindung mit Dionen gänzlich abgerissen, und sie nur eine Erscheinung in seinem Gemüth, wie aus einem längst vergangenen Heroenleben herüber, die nie mehr einen Platz in der äußern Welt gewinnen könne. Das Bild auf seiner Brust, und der furchtbare Eidschwur, welcher es dahin gebannt hatte, mahnte ihn wohl bisweilen an mögliche Schrecken der Zukunft, aber sein geregeltes häusliches Leben zog wie einschläfernde Musik über jeden Tumult seines Innern dahin, und ließ ihn bald unbegreiflich finden, daß etwas Anderes kommen dürfe, als dieses behagliche Wiederhohlen jegliches letztvergangenen Tages in dem heutigen.

Sobald es die Jahreszeit vergönnte, fing er an, die Wiederherstellung des Stammhauses auf das Eifrigste zu betreiben; denn mit dessen Vollendung sollte nach dem Ausspruche der Mutter seine Hochzeit gefeyert werden. Anfangs traf er bey diesem Geschäft auf mehrere seltsame Schwierigkeiten. Man scheute in der ganzen Gegend die Macht des feind-

lichen Gespenstes, welches allnächtlich um die Trümmer herreiten sollte, und selbst der Glaube an die milde Erscheinung des gastlichen Burgherrn erweckte geheime Schauer. Eh' nicht die Sonne hell und hoch über dem Hügel stand, nahte sich ihm kein Arbeiter, und wenn die Abenddämmerung hereinbrach, eilte Alles von panischem Schrecken getrieben, oft mit Hinterlassung des Werkzeuges, nach seinen Hütten. Wo irgend eine zu leicht aufgeführte Wand wieder zusammenbrach, Ziegel von den Dächern rollten, oder gar in den alten unterirdischen Gewölben etwas zu wanken und zu krachen begann, blieben die Leute mit zusammengeschlagenen Händen stehen, in jedem Augenblick die Erscheinung des bösen Gespenstes erwartend, und auf lange Zeit an Muth und Vertrauen gelähmt. Über all' diese Hindernisse siegte Neidmar's Eifer und sein Gold, wie auch die Anhänglichkeit, welche man in dem ganzen umliegenden Ländchen für den gastfreyen Ritterstamm bewahrte. Die Burg erhob sich neu und stark, aber ganz nach der des alten Gebäudes aufgeführt, aus ihren Ruinen, und an jedem Morgen blickte die Mutter segnend hinauf, und bey jedem Spaziergang zeigte Neidmar seiner erröthenden Braut das bald vollendete Denkmahl süßer Hoffnungen.

Als er eines Abends von dem Bau zurückkam, und sich mit Godwinen und der Mutter unter der Geisblattlaube an der heitern Frühlingsluft, hath er e Braut um ein Lied, das sie ihm schon oft vor-

gesungen hatte, ohne daß er sich an dessen Einfalt satt hören konnte. Sie sang folgende Worte:

Schläfst du, Liebchen, süße?
 Schläfst du wohl beym Apfelbaum?
Schläfst du in der Kammer Raum,
 Während ich dich grüße?
Liebchen, bin ein Traum geworden,
 Flieg' durch Zaun und Fenster hin,
So daß ich im neuen Orden
 Immer dir zur Seite bin.

Lieb', was willst du träumen?
 Sag' mir's hübsch vertrauend an.
Freust dich an des Tanzes Plan?
 Dich an stillen Bäumen?
Alles können diese Saiten,
 Alles dieser Stimme Laut,
Möchte Vieles dir bereiten,
 Dich am liebsten mir zur Braut.

Wandelst nie zu Festen,
 Läßt auch träumend nie das Haus,
Wahrst der süßen Minne Strauß
 Für den Treu'sten, Besten.
Lieb' nun träume nach Belieben,
 Denn ich weil' am Fenster dein,
Kenn' mein treu'stes, bestes Lieben,
 Weiß, ich muß der Bräut'gam seyn.

Du sahst während des Singens so ängstlich umher, liebe Godwine, sagte Reidmar. Ich bin dessen nicht gewohnt; denn sonst leuchtete der zu-

versichtliche Trost dieses Liedes auch immer auf Deinem Angesicht. Was hast Du?

Es ist seltsam genug, entgegnete die Braut; aber heut' ist es mir nun schon wieder begegnet, und ich darf nicht länger schweigen, oder die Bangigkeit zersprengt mir das Herz. Hier geht eine wunderliche Gestalt um, die auch reden kann, und grüßen, und thun wie andre Menschen, aber Gott weiß, ob es ein Mensch ist. — Wenn ich zwischen den Hügeln wandelte, indeß Ihr den Bau besorgtet, Reidmar, und ich dieses Lied sang, das mir um Euretwillen lieb ist, hörte ich öfter ein höhnendes Gelächter, vorzüglich am Schluß, wo das vom treu'sten, besten Lieben, und vom Bräutigam vorkommt. Ich mied den Weg, auf welchem mir dergleichen begegnete, aber es folgte mir überall, und einigemahle ist mir auch eine furchtbare Gestalt erschienen, die sehr höhnisch grüßte, und sagte: Guten Abend, Prinzessinn! Guten Abend, Schloß-Erbauerinn! Noch heute ist es mir so ergangen, und ich werde das Lied nie wieder singen, als wenn ich Euch zum Schutze bey mir habe.

Gott mit uns und die heilige Jungfrau! sagte die Mutter, sich kreuzend; das ist des bösen Grafen Gespenst, das über die aufgebaute Burg in Grimm geräth. — Geh' nicht wieder allein, Godwine, oder nimm wenigstens irgend eine heilige Reliquie mit dir.

Wie sah' sie denn aus? fragte Reidmar.

Groß, hoch, erwiederte Godwine, wilden, dunkeln Haar's, bleichen Antlitzes, ein höhnisches Lächeln um den Mund, die Augen groß, aber tief im Kopfe liegend, und wie Kohlen hervorglühend, darin Leben und Tod gleich mächtig leuchten, der Gang furchtbar fest und tönend. —

Hör' auf, du erschreckst mich, schrie die Mutter, und während Reidmar murmelte: ja, ja; er ist es, fuhr sie einstimmend fort: ja, ja, so mag der böse Graf wohl ausgesehen haben, und in seiner eignen Schreckensgestalt noch umgehen.

Reidmar aber hegte ganz andre Besorgnisse. Die Beschreibung paßte vollkommen auf Lorentin, und seines entschiedenen Feindes Gegenwart engte ihm das Herz ein. Unter mancherley Vorwand erforschte er von Godwinen den Ort, wo ihr die Erscheinung zum letzten Mahl begegnet war, und des andern Tages verließ er den Bau, um sich an der bezeichneten Stelle einzufinden.

Er durfte nicht lange warten. Kaum hatte er zwischen den belaubten Hügeln hundert Schritt gethan, so stand auch Lorentin vor ihm, keck, hohnlächelnd, kalt wie immer, und doch schien es, als erwarte er Reidmar'n nicht eben jetzt. Dieser fühlte dadurch ein Gewisses Uebergewicht auf seiner Seite, und sagte mit ruhigem Stolz: was sucht Ihr hier? — Euch nicht, antwortete Lorentin eben so ruhig, und wäre ins Gebüsch zurückgegangen, wenn nicht Reidmar, nun schon durch des Gegners Gelassen-

heit entflammt, ihm den Weg vertreten hätte, indem er ausrief: Mich nicht, böslicher Feind, aber meine Braut; nicht wahr? — So, ist es Eure Braut? fragte Lorentin zurück. Das arme Mädchen. Eine Zeitlang die weinerliche Komödie zu spielen, damit Eure Unüberwindlichkeit nachher sagen kann: die hat mich auch geliebt. — Thor ich, sagte Reidmar, wenn ich Euch mein offnes, redliches Herz zur Schau legen wollte, damit Ihr Euern Spott desto frevelhafter triebet! Aber was erschreckst du, böser Geist, jenes schuldlose Kind? Was schleichst Du unglückdeutend um meine Wege her? Unter den Türkensäbeln wähnte ich dich längst — Zerhauen, wo möglich, fiel Lorentin ein; das wäre freylich viel bequemer für Euch. Ich habe mich aber leider anders besonnen, und Ihr dürft Euch darüber gar nicht wundern, denn Euch ist das Gleiche begegnet. Eine angenehme Sympathie unter uns Beyden. — Ich glaube, der Teufel bannt dich an meine Schritte, brach Reidmar los. — Möglich, erwiederte Lorentin. Vielleicht will er mich gern beständig in vortrefflicher Gesellschaft wissen, um mich für sein Reich zu erziehen. Uebrigens treib' ich hier nach wie vor mein gewohntes Geschäft, auf die Manier, wie Ihr mich bey Hofe kanntet; daß nähmlich, verliebte Thoren zu necken, die sich wichtig vorkommen, wenn ein kränkliches Mädchen ihnen mit einem Seufzer guten Abend sagt. Und Euresgleichen hat einen rechten Instinkt zu ver-

liebten Narrheiten, die Ihr Abenteuer zu nennen beliebt. Wies ich Euch doch absichtlich nach der stillen Wohnung, damit Ihr im Mißtrauen gegen mich die entgegengesetzte Richtung einschlüget, und jene fromme Familie in Ruh' ließt. Nein, dieß Eine-Mahl muß er mir folgen, und sein Spinnengewebe um das frohherzige, kindlich beflügelte Wesen herbauen. Aber ungeneckt sollt Ihr es nicht, dafür bin ich Euch Bürge.

Lorentin, sagte Reidmar, Ihr zieht heute Nacht aus dieser Gegend, oder Einer von uns weiß morgen um diese Zeit, wie die andere Welt beschaffen ist.

Nichts von Alle dem, erwiederte Lorentin. Wenn Ihr mich anfallt, schlag' ich Euch den Degen aus der Hand, und thu' Euch weiter kein Leid. Ihr kennt mich ja.

Das Pulver zersprengt deine Fechterkünste, schrie Reidmar. Auf Pistolen!

Auf Pistolen will ich mich nicht schlagen, antwortete Lorentin.

Nun denn, so schwör' ich's, sagte Reidmar, so schwör' ich's, ich morde dich, wo ich dich finde, Friedensstörer! meuchlings, wenn es seyn muß.

Nach Belieben, entgegnete Lorentin, indem er langsamen Schrittes einen Hügel hinaufging, und sich dann nach und nach zwischen den Gesträuchen verlor.

Siebentes Capitel.

In einem wilden, zerstörten Muthe kam Reidmar zu Haus. Er fühlte, daß auf seinem Antlitze die ganze Furchtbarkeit des bösen Geistes liegen müsse, der ihn in Lorentin's Gestalt verfolgte, und blieb deshalb zwischen den nächsten Gebüschen stehen, erspähend, ob er auch die Mutter und Godwinen nicht daheim fände. Sie gingen eben Beyde auf's ämsigste zwischen ihren Wirthschaftsgebäuden umher, und Reidmar eilte, sein Zimmer zu erreichen, wo ihm zwey Pistolen, die Gefährten seiner Reise, von der Wand entgegenblitzten. Willkommen, rief er ihnen lachend zu, willkommen ihr Rächer! Ob er dann auch noch so kalt und vornehm aussehen wird, wenn ihr euer Bley in seine Eingeweide geschleudert habt? Wir wollen sehen, mein gewaltiger Herr. Nacht und Tag auf dem Anstand, da erfaßt man doch endlich sein Wild, absonderlich, wenn es so ein verwegenes Raubthier ist, das sich an die geheiligtesten Orte und Personen wagt. O du Rasen im Thale, Purpur soll dich schmücken aus seinem Herzblut. Thöricht hieß er mich? Kindisch? Wohlan, ob ich ihm nun auf diese Manier klug und männlich vorkomme. Lorentin, das Loos ist geworfen; es liegt, und du mit ihm zum Nimmerauferstehen.

Unter diesen Worten lud er die beyden Pistolen

auf's eifrigste, jede mit mehrern Kugeln, und lachte dabey immer höchst grimmig in sich hinein.

Godwinens Stimme erklang vor dem Fenster, und Reidmar hielt in seinem furchtbaren Geschäft ein, indem er ganz unwillkührlich die Augen nach der süßen Harmonie hinlenkte. Die Mutter und die Braut standen draußen, und streuten dem Federvieh Futter aus. Godwine lockte viele von den Thierlein bey eignen lieblichen Nahmen, welche sie ihnen ertheilt hatte, so daß sie außerordentlich lustig herbeyflatterten, und sich bisweilen der schönen Herrinn auf Hand und Schulter setzten. Die Mutter lächelte wohlgefällig dazu, indem sie der Tochter einige schmeichelnde Worte sagte, wie es die leicht erröthenden Wangen dieser verriethen, und ihr zärtliches Hinbeugen über die mütterliche Hand.

Und in diese Haushaltung dürft' ich eintreten, ein blutbefleckter Meuchler? sagte Reidmar in tiefer Wehmuth. Die Pistolen entfielen seiner Hand, er eilte aus der Hinterthür ungesehen wieder hinaus in das Buchengebüsch, und drang wie ein Verbannter durch die heimlichsten Schatten. — Ich muß flüchten, ich muß flüchten, sprach er immer leise in sich selbst hinein; mir gebührt diese paradiesische Ruhe nicht. Ich muß flüchten, und so den argen Verfolger hinter mir herziehen, auf daß Godwine — ach, Godwine, du würdest so sehr weinen, wenn ich dich verließe. Du bist nun einmahl an mich festgezaubert, und die dunkeln Wolken schweben gemeinschaftlich drohend über

unsern Häuptern. Was hast du denn gethan, als die Pflege eines Kranken übernommen, und der muß dir zum Dank das Unheil vererben, welches ein feindseliges Geschick ihm, nur ihm allein bestimmt hatte!

Gegen Abend kam er in's Haus zurück. Er fand Godwinen sehr heiter, und ihre Munterkeit zerschnitt sein ganzes Herz, so daß er die thränenden Augen oftmahls unter mannigfachen Vorwand abwenden, und eilen mußte, auf sein einsames Zimmer zu kommen.

So ging es viele Tage hinter einander, und schlimmer, denn Lorentin ließ sich immer öfter und unverschämter sehen. Godwine wagte sich nun nicht mehr allein aus dem Hause, und wenn Reidmar sie begleitete, nahm er jedesmahl verborgene Waffen mit sich, um seinen Feind niederzustrecken, wenn dessen Verwegenheit so weit gehen sollte, daß er Godwinen in seiner Gegenwart erschreckte und verhöhnte. Dahin kam es nun freylich nicht, aber bey jedem Spaziergange erinnerte ein unvermuthetes Rauschen in den Büschen, oder ein seltsamer Sang, oder eine fern vorüberschleichende Gestalt die beyden an ihren Gegner. Godwine meinte den gespenstischen Grafen, Reidmar wußte das Ärgere.

Der Burgbau schritt indeß immer langsamer vorwärts. Seitdem das Unglück so gar sichtbar in Reidmar's Leben herein drohte, wie eine unabwendbare Hagelwolke über einem eben reifenden Aehren-

felde, war alle Lust und Thatkraft von ihm gewichen. Ob die Bauleute arbeiteten, ob nicht — er sah nur gerade so viel hin, als es der Anstand forderte, Godwine verschloß ihre Bangigkeit sanft und magdlich in das eigne Herz, und die Mutter bethete manch ein Stoßgebeth um Abwendung der bösen Einwirkungen des Gespenstes. Mit alle dem ward die Burg endlich vollendet, und man sollte nun einziehen, einen Tag vor dem Hochzeitfeste, so hatte es Reidmar in früheren lustigeren Zeiten angeordnet, damit die Mutter, des alten, gastlichen Geschlechtes Sproß, eigenthümlichen Besitz vom Stammhause nähme, und ihren Schwiegersohn nur als einen Gast darin empfänge.

Als nun die neuen, vollendeten Dächer des Gebäudes über den Hügel herabsahen, konnten die drey Hauptttheilnehmer und Ordner des Festes unmöglich alle Freude dabey empfinden, welche man sich früher von diesem Anblick versprochen hatte. Eben so wenig erklärte man sich aber auch darüber gegen einander. Die Einweihung der Burg war einmahl im Voraus bestimmt, und sollte nun auf die angenommene Weise Statt finden. Jedes verbarg seine Bangigkeit, und die Mutter seufzte still: Gott mit uns Schuldlosen nach seiner ewigen Güte!

Achtes Capitel.

An einem hellen, warmen Sommertage läuteten die Glocken in aller Frühe aus den umliegenden Dörfern, so hatte man es sich vorgenommen, um die Wiedereinweihung des geehrten Rittersitzes nach Kräften feyern zu helfen. Aus jeglicher Wohnung traten die Familien im Festtagsschmuck hervor, sangen frohe, gottesfürchtige Lieder, und kamen endlich auf dem grünen Anger am Fuße des Schloßberges zusammen. Hier tanzte und sumsete Alles wie ein friedlicher Bienenschwarm untereinander, bis Godwinen's Mutter sich an der Seite der schönen Tochter und des Schwiegersohns in der Mitte des Volkes sehen ließ. Ein lauter, jubelnder Zuruf empfing sie, man ließ sie hoch leben, und auch das holde Brautpaar, und brachte Reidmar'n ein besonderes Vivat für die Wiederherstellung der geliebten Burg. Stille, stille, Kinder, sagte die Mutter, mit der Hand winkend; Gott die Ehre! — Gott die Ehre! sagten alle Stimmen einmüthig und ohne Tumult nach, und Reidmar fühlte sich unter den frommen Kindern voll von zuversichtlicher Tröstung, so aufmerksam er auch anfangs umher geblickt hatte, ob sich nicht etwa Lorentin's verhaßte Bildung schadenfroh sehen lasse. Godwine schien des feindseligen Gespenstes gar nicht mehr zu geden-

ken, kindlich froh blickte sie in das helle Himmelblau hinein. Unter Vortritt eines Priesters begann der Zug nach den Gebäuden. Als man im Näherkommen die Glocke aus der Burgcapelle läuten hörte, erhob die Mutter die gefalteten Hände, die überströmenden Augen zu Gott. Man sang unterweges in Begleitung mannigfacher Instrumente folgendes Lied:

Allwärts des Herren Lieb' und Kraft,
Allwärts des Herren Ehre.
Wo's lacht und weint, zerstört und schafft,
Allwärts getreue Lehre.
Von ihm allein
Kommt rechter Schein,
Und Nichts ist, das ihm wehre.

Du siehst verfallne Trümmer an,
Und denkst: hier wohnt das Grausen,
Hier geht nur Wintersturm die Bahn,
Um gräulicher zu brausen.
Ey, gräm' dich nicht!
Vom heitern Licht
Hell strahlen bald die Klausen.

Werd' nur erst niedrig, klein und arm,
So wird er dich erheben,
Werd' nur im dürren Brand erst warm,
So wird er Kühlung geben.
Werd' krank und matt,
Dein' Lagerstatt
Wird Heilung bald umschweben.

Doch liegst du auf der Freuden Bett,
O Mensch, gedenk' der Leiden!
Steh'n deine Burgen fest und nett,
O Mensch, gedenk' an's Scheiden.
Bist Fremdling nur
Auf dieser Flur,
Mußt all' das endlich meiden.

Ein fromm Gemüthe sey dein Licht,
Dein Schild ein rein Gewissen.
Dann, was auch hält, und was zerbricht,
Nie wirst du was vermissen;
In Freuden lind
Und still gesinnt,
In Leiden friedbeflissen.

So treten wir in dieses Haus,
Das Gott hat neu erhoben.
All' teuflisch Wesen trieb' er aus,
Laß hier sich würdig loben,
Wer hier zur Ruh
Sein Aug' schließt zu,
Der preis' ihn künftig droben.

Mit dem letzten Verse zogen sie durch die lange, gewölbte Thorhalle, in welcher der Choral höchst feyerlich wiederklang. Jenseits ordnete sich der ganze Zug auf dem geräumigen Hofplatze, nachdem der Priester den Eingang mit Weihwasser besprengt, und mit reinigenden Worten gesichert hatte. Die beyden Flügelthüren zum Wohnhause waren offen, und ließen den alten gastlichen Herd sehen, welcher noch aus der Zerstörung übrig geblieben

war, und jetzt wieder neben sich einen großen behaglichen Stuhl als Ehrensitz des jedesmahligen ältesten Bewohners stehen hatte. Reidmar und Godwine leiteten ihre Mutter dahin. Der junge Mann trug ein Scheit Holz im Arm, die Jungfrau hielt eine Pfanne mit glühenden Kohlen in der Hand. Als sie beym Herde angekommen waren, zündete die Mutter, mit Beyhülfe ihrer Kinder, daß Feuer darauf an, das erste wieder seit dreyhundert und zwey und funfzig Jahren, und ließ sich dann still bethend auf den Ehrensitz nieder. — Gott schirme dieses Haus, sagte das Landvolk, leise vor sich hinsprechend; die Weiber verbargen ihr Antlitz hinter die Tücher, die Männer hielten die Mützen in den gefaltenen Händen, während der Priester mit lauter, langsamer Stimme sprach: der Friede des Herrn sey mit Euch!

Ich empfehle mich! sagte eine scharfe, mißtönende Stimme, und als man nach dem Klange hinsah, zeigte sich ein unbeschreiblich häßliches Gesicht, welches die Mehrsten für eine Larve hielten. Ein gellendes Gelächter brach daraus hervor; die Nächsten wichen der widrigen Erscheinung aus, und plötzlich war sie unter der Menge verschwunden. Reidmar bebte vor Zorn und Entsetzen an allen Gliedern, zweifelhaft, ob er Lorentin, ob er nun wirklich das schlimme Gespenst des Grafen gesehen habe, während der Priester nach der Gegend, wo sich die Gräuelgestalt gezeigt hatte, Weihwasser

hinsprengte, dem man auch großentheils deren schnelle Entweichung zuschrieb. Godwine, vor ihrer Mutter niedergesunken, empfing während dieses Auftritts die Benediction der Alten, so daß Beyde nichts von dem allgemeinen Schrecken wahrnahmen, recht, als ob der gegebene und empfangene Segen Engelsfittige über die zwey Schuldlosen ausgebreitet hatte. Das Landvolk erhohlte sich gleichfalls schnell von dem schauderhaften Eindruck, welchen es der scheidenden Macht des Burggespenstes zuschrieb, und sich jetzt nur hüthete, weder durch frevelhafte Worte noch Werke in die Gewalt des argen Vertriebenen zu fallen, aber in Reidmars Gemüth hatten alle ehemahlige Schrecken wieder die Oberhand gewonnen. Als er das Fest begonnen sah, die Mutter bey den Alten einschenkend und auftischend, Godwinen zwischen den Mädchen grüßend und ermunternd gleich einem heiligenden Engel des Tanzes, war ihm zu Muth, wie etwa einem Reisenden, der in südlichen Ländern auf der halb durchgebrannten Rinde des Feuerberges eine fröhliche Nation Hütten bauen sieht. Gegen Abend konnte er es nicht mehr ertragen, und stahl sich durch die Thorhalle vor die Burg hinaus. Hinter ihm klang die Tanzmusik, vor ihm spielten im Abendstrahl viele Schmetterlinge über duftenden Blumen. Sein innres Weinen drohte ihn zu ersticken, denn er kam sich vor, wie ein Cain, welcher den ihn verfolgenden Fluch mit in diese süße Unschuldswelt hineintrage. Vom Thale scholl es aus

Trompeten jubelnd und kriegerisch herauf. Ein ungarischer Magnat zog mit reichem, wohlgerüstetem Gefolge vorbey, man konnte sehen, es ging zum Heere des Prinzen Eugen in den Türkenkrieg, und Reidmar befragte sein zerstörtes Gemüth, ob nicht etwa die Erbauung der Burg nur sein Ziel gewesen sey, und ihn, den Unheilbringer, dieser kriegerische Marsch nun von der frommen Familie abrufe. Er stand fast im Begriff, sich bey dem Führer der Schaar als ein Genosse zu melden, da bemerkte er, daß Lorentin in prächtiger ungarischer Uniform unter den Vordersten des Zuges ritt. Kaum traute er seinen Augen, aber der verhaßte Gegner wandte sein Roß bergan, und hielt im selben Momente neben ihm. Ihr bildetet Euch wohl in der That ein, sprach er ihn an, daß ich um Euretwillen so lange hier in der Gegend bliebe. Wie eitel Ihr auch seyd, junger Mensch! Nun, Ihr habt Euch zur Strafe dafür genugsam abgeänstigt. Schade ist es um Godwinen, daß sie Eure Frau wird, aber ich kann nicht helfen. Fahrt wohl, nun geht es in den Türkenkrieg. — Pfeilschnell flog er den Berg hinab, und eine Felsenlast hob sich von Reidmars Herzen. Die Abreise des schleichenden Widersachers ließ ihm ein ungestörtes Paradies zurück; in langen wonnigen Zügen trank er die Abendluft, grüßte die Schmetterlinge, küßte die Blumen, und eilte zu dem Feste zurück, dessen lustige Klänge ihm wie glückwünschend entgegen schallten. Als er am

Abend der Mutter und der Braut gute Nacht sagte, sprach er mit heiterm Lächeln: der Burggeist ist gebannt. Sie forderten keine weitere Erklärung, denn seine zuversichtliche Freudigkeit genügte ihnen, und der folgende Tag sah in der Burgkapelle die Trauung Reidmars und Godwinens.

Zweytes Buch.

Erstes Capitel.

Es gibt Menschen, welche theils ihr Geschick, theils ihre eigene Schuld so schnell abwärts treibt, daß ihr ganzer Lauf einem Blitze gleicht, der kaum in seinem zackigen Kreuzen hier und dorthin durch ungleiche Richtung die Eile des Falles verzögert. Begegnet es solchen Leuten irgend wo, auf einer linden Stelle rasten zu dürfen, so gibt das, wo nicht ein erfreuliches, doch ein tröstendes Schauspiel, und du, freundlicher Leser, wirst mir es nicht verdenken, wenn ich mit Wohlgefallen bey den wenigen stillen Jahren Reidmars verweile, eines Menschen, dem du vermuthlich nach dem Laufe der Sterne, die sich ihm bis jetzt offenbarten, nur selber wenig Gutes prophezeihst. Gönne denn ihm und seinem Geschichterzähler die kurze Erhohlung.

Rings um die Burg her lagen Reidmars angekaufte Besitzungen: frische Wiesen, heckenumzäunte Gärten, reiche Kornfelder, fischreiche Seen. Wenn in sein und Godwinens Gemach, dessen Fenster nach Osten hinausgingen, die erste Morgenröthe hereindämmerte, erwachte er, zu einem freudevollen Tage berufen. Die Glücklichen wachen so gern früh auf! — Dann blickte er auf den schlummernden Engel neben ihm, entzückt durch ihre unendliche Schönheit, und schlich, um die süßen Träume nicht zu stören, welche fast sichtbar auf ihren Wangen und Wimpern schwebten, hinab, wo ihn ein weißes arabisches Roß erwartete. Nun flog er durch die duftende Gegend hin, Gärtner, Ackerleute, Fischer grüßten ihn freundlich, und erzählten ihm vom gestrigen Tagewerk, seine Befehle zum heutigen empfangend. In der klaren Fluth badete er sein Pferd, und spornte dann das schnelle zum schnellern Lauf nach der Burg zurück, wo ihm Godwine freudeleuchtend und blühend entgegentrat. Sie schalt ihn oft über sein schnelles Jagen, das sie ängstige, und freute sich doch, den Liebling so bald wieder daheim zu sehen. Das Frühstück genoß man bey der guten Mutter auf die sittige, zierliche Weise, die jeden Tag zum Festtage macht, und während nachher die Frauen der Wirthschaft nachgingen, las Reidmar in alten schwer zu entziffernden Büchern, welche die Geschichte von Godwinens Stamm enthielten. Beym Mittagsmahle tändelte

er mit der schönen Frau, deren reiner heiterer Sinn auf ihn übergegangen war, so daß die Mutter oft nicht begreifen konnte, wie zwey erwachsene Leute, und Eheleute, ihr beständig wie zwey lustige Kinder vorkommen mußten. Nachmittags trieb man wieder getrennt allerhand Geschäfte, im Herzen die Hoffnung auf den vereinigenden Abend, wo man sich zusammen fand, und Reidmar manche schöne Sage erzählte, die er den alten Folianten abgewonnen hatte; er sprach mit Leben und Wärme, denn die Gesichter der Hörerinnen strahlten sein eigenes Gefühl begeisternd zurück. Oft sagte die Mutter bey der Guten Nacht: Ihr seyd ein Amtmann Gottes, lieber Sohn, der mit Recht über Vieles gesetzt ist, weil er Vieles gut zu verwalten weiß.

Nach einem Jahre gebar Godwine eine Tochter, die man nach ihrer Großmutter Beate nannte. Nun waren alle Freuden des häuslichen Kreises erhöht und vervielfältigt; jeder Fortschritt des Kindes gewährte den glücklichen Menschen einen bisher noch ungekannten Genuß; und als die Kleine zu plaudern anfing, Godwinen um Lieder bath, den Vater um Geschichten, fühlte sich Reidmar im Erschließen ihrer Seelenkräfte selbst als einen Neugebornen, der in dieser zarten Gestalt rein und schuldlos wieder aufgeblüht sey, des ganzen vorigen Lebens Dunkelheiten abstreifend. In der That auch schienen die Erinnerungen daran immer verbleichender Ab-

schied zu nehmen. Weder von Diona noch von irgend einem Bekannten aus jenem Kreise waren in der ganzen Zeit Briefe eingelaufen, und Reidmar sah wie ein stiller, fleißiger Gärtner nicht rückwärts, nicht vorwärts, sondern nur auf die Blumen, die er so eben erzog.

Eines Abends saß er mit Godwinen auf einer Rasenbank im Garten; die Kleine spielte zwischen ihnen, indem sie neckend immer vor dem Einen floh, um sich an dem Busen des Andern zu verbergen. Als sie sich einmahl recht fest an den Vater anschmiegen wollte, zog sie seine Kleider von einander, und Diona's Bild strahlte hell und herrlich hervor. Dame! schöne Dame! lallte das Kind, und drehte das Bild um, weil es glaubte, die Frau stehe hinter dem Glase, und werde sich von dort anfassen und küssen lassen. Dabey sprang durch einen Zufall die Feder auf, welche die goldene Kapsel zusammenhielt, Beata wollte hineingreifen, und Reidmar stieß sie, vor Schreck zürnend, von sich, so daß die Kleine ihren Vater ängstlich ansah, und zu weinen anfing, indem sie die Händchen bittend empor hielt. Still, still, mein gutes Kind sagte Reidmar, sie in seine Arme schließend, und selbst von Wehmuth ergriffen, still nur. Vater ist nicht böse auf dich. Und damit pflückte er ihr Blumen, und sagte ihr allerhand Freundliches vor, wodurch er sie bald wieder beruhigte, aber Godwinens Auge blieb in wehmüthiger Bangigkeit auf das seine gerichtet.

Sobald sie allein waren, suchte Reidmar auch sie aufzuheitern. Ich bin so glücklich, antwortete Godwine. Nur der Eid, der dich bindet, und dessen rechte Bedeutung ich nicht einmahl kenne! — Laß dich dadurch nicht stören, mein süßes Lieb, sagte Reidmar. Diona ist für mich wie gestorben und mit ihr mein Eid. — Sie lebt! seufzte Godwine. Und wäre sie auch todt, wär' es der Eid doch nicht. Eide sind unsterblich und reißen die Erfüllung gewaltsam nach. Weißt du die Geschichte aus dem Kloster dort drüben von den beyden Rittern und der Nonne? Nicht? laß sie mich dir erzählen.

Schon vor langen, langen Jahren lebten zwey junge Ritter, die man immer bey einander sah, mochte nun von Tanz, Turnier oder Schlacht die Rede seyn. Trotz vieler unbedachten Streiche waren sie doch wegen ihrer Galanterie und Tapferkeit allenthalben beliebt, und hätten noch ein sehr glorreiches Leben führen können, wenn sich nicht Einer von den Beyden in eine schöne Nonne verliebt hätte, die in dem Kloster drüben wohnte, ein Fräulein aus fürstlichem Stamme, deren Liebe er zwar auch gewann, aber doch das Mittel noch nicht zu finden verstand, wie er immer ungetrennt und fröhlich bey ihr leben möchte. Er sprach oftmahls mit seinem Freunde darüber, und pries diesem, welcher die Nonne noch nie gesehen hatte, ihre Schönheit mit den reichsten und gländzendsten Worten. Ei-

nes Tages aber kam er ganz verstört gegangen, und erzählte, wie die Verwandten der Nonne seine Liebe zu ihr erfahren hätten, und er nun durch jener Ansehen und Einfluß verbannt sey, weßhalb er auch noch in dieser selben Nacht über die Gränze müsse. Sein Freund war deßwegen herzlich betrübt, und erboth sich, ihn durch die ganze Welt zu begleiten. Nein, sagte der Verliebte, ich kenne außer meiner schönen Nonne keine Lust in der Welt, und gehe nicht weiter, als eben über die Gränze, wo ich mich entleiben will. Kannst du mir also mein Liebchen nicht nachführen, so bist du mir von keinem Nutzen. Der Freund versprach, alles Mögliche zu versuchen, aber das genügte dem Verliebten nicht. Er bestand auf Gewißheit, und rührte durch seine Verzweiflung den Andern so sehr, daß er endlich sein Ehrenwort gab, er wolle ihm die Nonne nachbringen. Auch da noch fand der Verbannte keine Sicherheit. Was du so wohlmeinend versprichst, sagte er, kann mir nichts helfen. So lange nicht wie bey mir deine ganze irdische und ewige Seligkeit daran geknüpft ist, bleib' ich in Zweifel und Besorgniß. Nur wer so will und wollen muß, als ich, führt eine solche Unternehmung aus. Kurz, er ruhte nicht eher, als bis ihm sein Freund einen gräßlichen Eid schwur, die Nonne zu entführen, und sie ihm überall nachzubringen, worauf er dann etwas beruhigter abreiste.

Dem Zurückbleibenden ward darauf ängstlich

zu Muth. Was er jemahls von Gottesfurcht gewußt hatte, stieg vor seinem Geiste empor, und wenn er vor der Entweihung des Klosters schauderte, fiel ihm von der andern Seite die Sünde des Meineids auf das Herz, so daß er nicht wußte, wohin er sich wenden sollte, nur oftmahls die gequälte Seele in brünstige Gebethe um einen Ausweg ergießend. Es schien auch wirklich, als sey er erhört, obgleich auf eine unerwünschte Weise, denn nach kurzer Zeit sah er den Leichnam seines Freundes zurücktragen. Dessen Eile während des nächtlichen Weges hatte ihm einen tödtlichen Fall von den Felsenklippen des Gebirges dort zugezogen, und durch den Gram seines tiefgebeugten Vaters, wie auch selbst durch den frühen Tod eines so frischblühenden Jünglings versöhnt, erlaubten die Verwandten der Nonne, daß er im Lande, ja selbst in seinem Erbbegräbniß, welches unter der Kirche jenes Klosters lag, beygesetzt werden durfte. Doch gewahrte man oft zur Nachtzeit seltsame Erscheinungen an der Stelle, worunter er lag, so daß jener Winkel von den Andächtigen, welche in der Kirche betheten, gemieden ward, ja bey einer Erneuerung des ganzen Marmorpflasters und der Gewölbe darunter sich kein Maurer mit der verrufenen Stätte abgeben wollte, weshalb auch Moos und sogar höher wucherndes Unkraut zwischen den nie betretenen Steinen heraufschoß.

Der überlebende Freund fühlte sich indessen,

bey aller Betrübniß um seinen verlornen Genossen, wieder frey und lebendig, seitdem jener Eid durch den Tod zunichte gemacht war. Die frühern ängstlichen Gedanken an Sterben und Ewigkeit, wichen allmählig vor ehemahls wohl bekannten Eindrücken, und es blieb ihm von der ganzen Begebenheit bald nichts mehr übrig, als ein heißer Wunsch, die Geliebte zu sehen, um welche sein Freund so Vieles gewagt und gelitten, ja endlich sein Leben verloren hatte, damit er doch urtheilen könne, ob sie dergleichen Opfer verdiene. Es gelang ihm durch allerley Ränke, welche man in einem ausgelassenen Leben, wie das seinige, wohl erlernen mag, und die gleiche Stimmung zwischen dem Verstorbenen und ihm bewährte sich auch hier. Die Schönheit der Nonne ergriff sein ganzes Wesen, und er kannte nun kein anderes Glück mehr, als ihre Liebe und eine stäte Verbindung mit ihr.

Ein Gemüth welches schon einmahl vom rechten Wege abgegangen ist, soll sich desto leichter neuen Fehltritten hingeben. Deßhalb gewann der Ritter auch die Liebe der Nonne so sehr, daß sie mit einander eine Entführung beschlossen, und er, was ihm ehemahls entsetzlich vorkam, als er es für seinen Freund thun sollte, nun für sich selbst mit aller Besonnenheit und Ruhe unternahm.

In einer stürmischen Nacht, wo ihn die Nonne erwartete, machte er sich auf den Weg. Es befand sich in der Kirche eine kleine Seitenthür (man hat

sie nachher wegen dieser gräulichen Begebenheit vermauert); dadurch brach er vermittelst allerhand künstlicher Diebswerkzeuge ein, und stieg nun über das Gitter des Chores, von wo aus er auf einen langen Gang kam, an dessen Wänden die Zellen der Nonnen lagen. Hier erst fiel es ihm ein, daß er nicht recht sicher wußte, welche Pforte zu seiner Geliebten führe; sey es nun, daß es an einer deutlichen Verabredung fehlte, oder daß ihn der Weg durch die lange gewölbte Kirche doch etwas verwirrt hatte. Während er noch so stand, und sich besann, sagte ihm Jemand sehr eilig in's Ohr: die höchste Zeit! Gleich Ein Uhr. Mach! Mach! Die vierte Thür links! Kann nicht mehr warten. Die höchste Zeit! — Er sah sich erschrocken um, als er aber Niemand bemerkte, glaubte er, die Nonne sey es selbst gewesen, zumahl, da ihm die Stimme bekannt vorkam. Auch stand er wirklich nah an der bezeichneten Thür, sie ging auf, und als er die Blendlaterne dahin wandte, erkannte er seine Geliebte, die ihm aber nicht eher die Hand reichen wollte, als bis der Lichtschein aus der geöffneten Zelle auch auf seine Gestalt fiel. Gott Lob, sagte sie da, aus tiefem Herzen aufathmend, du bist es. Nun führe mich, und schnell. Er wird wohl schon vorübergegangen seyn. — Wer denn? fragte der Ritter. — Laß nur, sagte sie. Er klopft wohl bisweilen, aber ich mach' ihm nicht auf. Du führe mich, führe mich. — Du redest ja ganz irr, sprach der junge Ritter.

Wie kann dich die Angst denn so verstören? — Sie aber legte ihm statt aller Antwort die Hand auf den Mund, die vor innerer Bangigkeit ganz kalt geworden war, und er zog nun seine Geliebte, selbst durch ihr Zittern angesteckt, eilig mit sich fort. Zuweilen leuchtete er unwillkührlich nach ihr hin, und sie drehte dann schnell die Blendlaterne wieder nach seiner Seite, als sey Jedes ungewiß, mit wem es denn eigentlich so durch die Nacht gehe. Als sie auf das Chor kamen, fanden sie es mit vielen Nonnen angefüllt. Es ist doch nicht die Zeit zur Hora, sagte die Flüchtende erschrocken, und blieb stehen. Wir müssen nun durch, flisterte ihr der Ritter zu, und drückte sich mit ihr hinter den verschleyerten Gestalten an der Wand hin. Man schien sie nicht zu bemerken, und sie kamen glücklich über das Gitter in die Kirche hinab. Aber auch hier lag Alles voll von Bethenden, theils in glänzend weißen, theils in schwarzen, theils in bluthrothen Kleidern. Vorzüglich war um die Thür herum das Gedränge stark. Vorsichtig schritten die Beyden zwischen ihnen hin. Laß uns warten bis sie gehen, sagte die Nonne. Es dämmert jetzt früh, der Hahnenschrey kann nicht mehr weit seyn. Und im Augenblick schrack sie selbst vor dem zusammen, was sie gesagt hatte. — Dort ist es ja leer, sagte der Ritter, indem er auf einen Winkel der Kirche zeigte; und zwischen den aufgeschoßenen Kräutern versteckt sich's gut. — Sie traten auf die Stelle über dem Erbbegräbniß ihres tod-

ten Freundes, und alsbald brach unter ihnen das morsche vernachlässigte Gewölbe mit gräßlichem Krachen zusammen. Sie stürzten hinunter.

Am Morgen fand man sie auf dem Sarge des Verbannten: die Nonne schon todt, den Ritter noch eben lebendig genug, um sein Verbrechen und seine Strafe berichten zu können, und dann für immer zu schweigen. So hatte er denn wider Willen seinen Eid gehalten, und dem Verliebten die Nonne überall hin nachgebracht. — Ach hüthe dich Reidmar, hüthe dich!

Zweytes Capitel.

Es war doch, als ob die Begebenheit im Garten, mit dieser Erzählung verknüpft, einen Schatten auf Reidmars Gemüth werfen wollte, aber vor den linden Strahlen eines ununterbrochenen Friedens mußte jedwede Dunkelheit verschwinden, und das süßgewohnte Leben ging ohne alle Störung seinen Lauf fort, bis Godwinens Mutter starb. Auch dieß führte zwar wehmüthige, aber keine verletzende Gefühle herbey. Die fromme Matrone hatte gelebt wie man leben soll, und starb daher auch wie man sterben soll. Der Tod trat als geziemender Ernter zur reifen Aehre, welche mit einem Anstrich von Festlich-

keit ihr müdes Haupt vor seiner Sichel erdwärts sinken ließ. Auf ihr Grab streute Beate viele Blumen, während Godwinens und Reidmars Thränen wie zu stillem Perlenschmuck hernieder träufelten. Beyde fühlten, daß es so seyn müsse, und daß dem wohlverlebten Tage nichts anderes folgen dürfe, als ein friedlicher Schlaf, gemäß dem Willen Gottes und der Natur. Diese Fromme war die Erste, welche in dem neuen Bau die Augen zuschloß, und Jedermann sagte, daß die letzten Worte des Einzugsliedes wie auf sie gemacht wären, auf sie, die nun gewiß den Herrn droben im Himmel preise.

Reidmar nahm fortan den Ehrenplatz beym Herde ein. Wenn die kleine Beate fragte, warum Großmutter nicht mehr auf dem weichen Stuhle sitze, erzählte ihr Godwine vom Tode, vom Begraben, vom Wiederauferstehen und den kindlichsten, süßesten Freuden jenseits. Alsdann empfand Reidmar so recht innig, wie Godwine durch ähnliche Gespräche ihrer Mutter zu dem frommen Engelsgemüthe erzogen sey, das ihn jetzt beglückte, und welche ein Segen auf einer Familie ruhe, die sich das Heiligste und Beste ihrer ganzen Existenz so gläubig einfach überliefere.

Um Frühlings-Anfang geschah es, daß er eine Scheu an seiner Dienerschaft bemerkte, gegen Sonnenuntergang oder gar später, Aufträge außerhalb

des Burgzwingers zu verrichten, und auf ernstliches Befragen deßhalb erfuhr er, daß sich der gespenstische Graf wieder sehen lasse, und zwar ganz wie ihn die Sage beschriebe, groß, finster, auf einem kohlschwarzen Rosse um das Schloß herreitend, und jeden mit gräßlicher Aufmerksamkeit belugend, den er in seinem Wege treffe. Erst seit einigen Tagen sollte das Ungethüm von Neuem umgehen. Reidmar verboth Allen, Godwinen Etwas von der Erscheinung zu offenbaren, indem er die ganze Sache als etwas Nichtiges betrachtete, welches der zarten Frau nur unnöthige Furcht erwecken könne. Dennoch, als sie einmahl mit ihrem Töchterchen allein zwischen die Hügel hinunter einen Spaziergang gemacht hatte, und bey anbrechendem Abend noch nicht zurück war, fuhren ihm allerley ängstliche Gedanken durch den Sinn. Er beschloß, ihr entgegen zu gehen; als er aber vor das Schloßthor hinaustrat, und die drey Wege ansah, welche in das Thal hinabführten, fiel ihm das Vergebliche seines Bemühens ein, indem er Godwinen ja eben in der Richtung, die er zufällig einschlug, verfehlen konnte. Er blieb daher unschlüssig stehen, und rief bey zunehmender Dunkelheit nur einigemahl laut und ängstlich ins Thal hinunter: Beate! Godwine! — Es antwortete Niemand.

Plötzlich rauschte es neben ihm in den Haseln. Ein schwarzer, schnaubender Hengst streckte den

Hals hervor, sein Reiter sprang ab, und trat dicht vor Reidmar, der mit Entsetzen in ihm seinen Feind Lorentin erkannte.

Drittes Capitel.

Lorentin sagte nichts, sondern hielt Reidmar'n bloß einen versiegelten Brief vor die Augen, auf dessen Petschaft dieser die Todtenfackel mit der aufsprießenden Rose wahrnahm. — Du betrügst mich, sagte Reidmar. So etwas zeigt sich nie durch Deinesgleichen. — Urtheilt darüber, erwiederte Lorentin, wenn Ihr hört, wie ich dazu gekommen bin. Seit ich im Heere des Prinzen Eugen mit focht, lebte ich aus Ursachen, die Euch nichts angehen, unter einem fremden Nahmen. Die Schwätzer und Späher in der Armee gewannen aber, wo nicht meinem Nahmen, doch meinem Vaterlande die Spur ab, und daher mag wohl der Irrthum entstanden seyn, vermöge dessen man Dionens Pagen, der Euch erfragen sollte, mir nach Rußland nachschickte, wohin mich ein Auftrag meines Hofes beordert hatte. Der arme Junge brach unterweges ein Bein, und schlechte Pflege machte seine Wunde unheilbar. Auf meiner Rückreise traf ich im selben Wirthshause mit ihm zusammen. Sein phantastischer Wahnsinn hin-

derte ihn nicht, die Livree meiner Leute zu erkennen, wie man sie ihm bey den Oesterreichern beschrieben hatte: er glaubte daher mit euch zu reden, vertraute mir sterbend die ganze Geschichte, und diesen Brief, den ich euch doch heimlich bescheren wollte, und daher meiner sonst eiligen Reise schon einige Tage entzogen habe. Ich rechne auf euern Dank, und wollt Ihr, so erzähl' ich Euch alles Vorgefallene.

Nicht durch Euern Mund mein Urtheil! schrie Neidmar, und riß den Brief auf; indem er sich gegen das Abendlicht wandte, um die Schriftzüge besser wahrzunehmen. Von dem rothen Schein kam ihm das Blatt in seiner Hand vor wie blutübergossen. Er las folgende Worte:

Gedenke deines Eides!

Man wirbt um mich; mein Bruder willigt ein. Der Bräutigam ist Ludolf, der schöne, heldenmüthige Prinz; darum rette mich. Das Nähere berichtet dir der Ueberbringer. — Unsere Entwürfe gehen in Ludolfs Residenz verloren, denn sein muß Alles bleiben was er anfaßt, und keinen Nebenbuhler duldet er um sich. Unsere Bahn geht über ihn hin, weil er zu edel und stark ist, als daß man ihm ausbeugen könne. Der Hochzeittag naht heran, stehet fast vor der Thür, und mit den ersten Strahlen seiner Morgensonne nehm' ich das heilsa-

me Gift. Rette mich: wenn du kannst, sonst (weißt du die letzten Worte unseres Eides?)

»Sonst Tod entsauge dem geliebten Bilde.«

Eins mußt du! Bey allen Göttern, Eins von Beyden mußt du!

Diona.

Reidmar faltete in stiller, starrer Verzweiflung sein Kleid auseinander, nahm Dionens Bild hervor, und drückte an der goldenen Kapsel.

Was soll das Alles? fragte Lorentin.

Wenn ihr denn so gut unterrichtet seyd, wißt ihr wohl auch das, erwiederte Reidmar. Ich will nur das schnelle Gift hier drinnen heraussuchen und verschlucken, so ist Alles in Ordnung.

Lorentin wollte ihn abhalten, aber Reidmar's Verzweiflung überwand; der Unglückliche hatte, ohne ein Wort mehr zu sprechen, das Gift schon fast an die Lippen gebracht; da schrie ihm Lorentin in's Ohr: Meineidiger! und seine Arme sanken gelähmt herab.

Meineidiger! wiederhohlte Lorentin, an Euerm Weib, wie an Dionen! Welche erbärmliche Schwäche, sich dem betäubenden Schlaf übergeben zu wollen, ohne erst das Mögliche für seine und Anderer Rettung zu versuchen. Wenn ihr nun Dionen dem Prinzen entreißt, mit Godwinen vielleicht an ihrem Hofe leben könnt. —

Du willst mich nicht einmahl ruhig sterben lassen, böser Feind, sagte Reidmar. Die Hochzeit muß ja nun schon gewesen seyn. Was bleibt dem Bunde übrig, als Tod?

Heut' über acht Tage heirathet Diona, sagte Lorentin, und in vier Tagen sind wir in der Residenz, wenn Ihr mit mir reisen wollt. Es warten Courierpferde auf mich, und Ihr bleibt unerkannt, als mein Begleiter.

Damit Ihr mich Courier nach der Hölle reiten seht; müßtet Ihr auch selbst darüber mit, murmelte Reidmar.

Nicht das, sagte Lorentin. Ich bin nur curios, zu sehen, ob Ihr das Herz habt, die Sache leidlich durchzuführen.

Ich folge dir, Satan, sprach der Betäubte vor sich hin, und in demselben Augenblick hörte man Godwinen, die, mit ihrem Kinde tändelnd, durch das Gebüsch herauf kam. Nun, o nun, sagte Reidmar leise und dringend, nun auf wenige Minuten nur fort, daß du den Engel nicht erschreckst. — Lorentin verbarg sich und sein Pferd.

Bist du böse, lieber Reidmar, daß ich so spät komme? sagte Godwine, das Töchterchen ihm von ihrem Arm entgegen haltend; und während der Vater sein Gesicht an des schmeichelnden Kindes Wange verbarg, fuhr sie fort: der Abend war so schön, und Beate hörte so artig zu, daß ich ihr wohl zwanzig Geschichten unten am Bache erzählt habe.

Nun essen wir aber auch gleich. Nimm das Kind, und komm mit herein.

Ich komme gleich nach — ich warte hier noch auf Jemanden, stammelte Reidmar.

Halt dich nicht zu lange auf, sagte Godwine. Dein Lieblingsgericht wartet auf dich. —

Sie warf ihm einen Kuß zu, und trug Beaten hinein, die noch zurückrief: Väterchen, bald nachkommen!

Reidmar aber ging mit Lorentin den Berg hinunter.

Viertes Capitel.

Die beyden Reisegesellen ritten stumm und feindselig neb.n einander hin über die öde Heide, worauf sie sich in dieser Gegend vor einigen Jahren angetroffen hatten. Während die Nacht tiefer und tiefer hereindunkelte, verharrte Reidmars ganzes Gemüth immerfort bey Godwinen, wie sie ihm nun diesen, nun jenen Diener entgegenschicke, hin und wieder sorgfältig nach seinem Lieblingsgericht sehe, daß es nicht verderbe, dann endlich die müde Beate zu Bette bringe, die noch immer nach dem Vater frage, — und wie nun alle Bothen ohne Spur zurückkommen, sich endlich die Gerüchte vom Burggespenst

vernehmen lassen, und die Fromme, Inniggeliebte weinend für ihn bethe — so ging es die ganze Nacht durch, bis der erste Strahl des Morgens ihn erinnerte, wie freudig er noch gestern erwacht sey, und nun Godwine, aus dem kurzen Schlummer der Ermattung auffahrend, nach seinem Bette hinüber sehe, und die kalten, unangerührten Tücher leichenartig neben ihr liegen — o wie viel heiße Stiche in sein Herz! Und doch starb er nicht, und ward auch nicht einmahl krank. Es ist erstaunlich, wie viel innern Schmerz der Mensch ertragen kann, eh' der Leib mit davon zu wanken und zu bluten anfängt.

Als sie sich den Gränzen des Fürstenthums näherten, unterbrach Lorentin das Schweigen, indem er seinen Gefährten erinnerte, daß er eine ungarische Kleidung anlegen müsse, und einen falschen Bart vornehmen, um in dem Lande unerkannt zu bleiben. Das Nöthige finde er im Mantelsack. Reidmar verkleidete sich, ohne zu antworten. Er zog nun dieselbe Uniform an, in welcher er Lorentinen am Abende, wo man die Burg einweihete, gesehen hatte, und erkannte das Alles wohl wieder. Beym Zuknöpfen der reichen Litzen des Dollmans, kam es ihm vor, als schlinge er sich in eben so viele Fäden eines feindseligen Netzes ein, und werde nun als ein rettungsloses, engumschnürtes Opfer zum Tode fortgerissen. — Das gewohnte Schweigen lag wieder auf den Beyden. Man hätte sie für zwey Ge-

spenster halten sollen, die nichts wußten, als mit gräßlicher Eile vor den Lebenden vorbeyzustreifen, um in Herz auf Herz die Schrecken ihrer Erscheinung recht schnell hineinzuschleudern.

Einmahl fragte Lorentin Reidmar'n, ob er ihm keinen Brief an Diona geben wolle. Durch ihn sey die Verabredung am leichtesten, und seinen bloßen Worten werde sie nicht glauben.

Ihr habt Lust, mich noch einmahl zu verrathen, sagte Reidmar.

Nein, antwortete Lorentin. Es taugt nicht, daß Diona den Prinzen heirathe, und daher muß ich meinen Widerwillen gegen Euch schon unterdrücken.

Am Ende lag auch wenig daran, wenn Ihr mich anführtet, sagte Reidmar. Das herzzerreißende Spiel ginge doch aus, wenn mich der Fürst umbringen ließ. Aber ich glaube, Ihr würdet meinen Brief auf machen, und Euern Witz daran üben.

Auf Ehre nicht, sagte Lorentin. Und Ihr wißt, daß ich mein Wort halte.

Gut, entgegnete Reidmar. Ich will mich besinnen.

Thut das, fügte Lorentin hinzu. Ihr müßt ohnehin in meinem Quartier wohnen, wenn Ihr keinen Verdacht erregen wollt. Daher könnt Ihr mich zu beliebiger Zeit finden. Schlagt nur nicht etwa genial-ungeschickte Wege ein, welche die ganze Geschichte verderben.

Was habt Ihr denn gegen Dionens Heirath?

fragte Reidmar. Sagt mir's, wenn ich Euch trauen soll.

Das wäre sehr weitläuftig, antwortete Lorentin. Und Ihr verständet's nicht einmahl, denn es sind Politica, auf Erbverträge und dergleichen gegründet, wobey der Fürst seinen Vortheil nicht kennt, und Ludolf, der starke, kühne Prinz, den seinen nur zu gut. Ob nun Diona für eine entführte Romanenheldinn passirt oder nicht, kann dem Lande gleich gelten. Der Fürst aber mag die Wunde verschmerzen, da er keine gelindere Medizin einnehmen will. — Doch schon viel zu viel für Euch. Ihr habt mein Ehrenwort, daß ich Euch dießmahl nach Kräften beystehe, und könnt's nun machen, wie Ihr wollt. Traut Ihr mir nicht, desto schlimmer für Euch.

Fünftes Capitel.

Durch die Anstrengung der sehr schnellen Reise erhitzt, wallte Reidmars Blut mit jeder Stunde wilder und heftiger auf. Er fühlte sich daher kräftiger, und aus seinem tiefen Gram aufgerüttelt, so daß ihm Alles, sein eigenes und seiner Geliebtesten Schicksal wie ein tolles, schnell vorüberrauschendes Puppenspiel vorkam, dem er, wenn auch als Ma-

zionette, doch zugleich als Zuschauer beywohne. Er lachte bisweilen so laut über diese doppelte Rolle, daß sich Lorentin verwundert nach ihm umsah.

Im Angesicht der Residenz trafen sein bewegtes Gemüth viele Erinnerungen an die glänzende Vergangenheit. Lusthäuser, Gärten, Fischteiche, bald auch Bekannte, die ihm begegneten, und an denen er unerkannt vorübereilte, — alles das strahlte den Nahmen Diona flammend in sein Herz; er schwamm wieder in dem leichten Meere der ehemahligen Lust, und begann die Ufer, von denen seine stille Heimath winkte, aus den Augen zu verlieren.

Als sie vor Lorentins Wohnung abstiegen, sagte dieser heimlich: Ihr heißt Ragozi, und versteht kein Wort Deutsch. — Damit eilte er, sich bey Hofe vorzustellen, und Reidmar schloß ein abgelegenes Zimmer hinter sich zu.

Da war er nun in den so heiß geliebten, so ungern verlassenen Ringmauern, zwar durch einen drohenden Sturm wieder hereingeschleudert, aber doch immer drinnen, und nicht unfroh, an den fernherrollenden Wagen, an der Form der Gebäude und Zimmer die Residenz zu erkennen. Er konnte nun fast die Schritte zählen, welche noch zwischen ihm und Dionen lagen, und fand es unbegreiflich, daß der Mond, einst sein freundlicher Begleiter, auf und wieder untergehen solle, ohne daß ihm wenigstens das Anschauen der herrlichen Fürstinn zu Theil werde.

Da hörte er die Leute auf dem Hofe von einer prächtigen Oper sprechen, die für heute Abend angesagt sey, und sein Entschluß war gefaßt. Die Wege, um ohne vieles Anfragen in das Schauspielhaus zu gelangen, kannte er von Alters her, und hoffte in seiner ungarischen Tracht, mit dem ungeheuern beschattenden Barte, der tief in die Augen gedrückten Mütze unkenntlich genug zu seyn. Nachdem er zum Ueberfluß noch einige entstellende Farben, ihm von Lorentin zu diesem Behuf anvertraut, über Wangen und Kinn gestrichen hatte, machte er sich auf den Weg.

Indem er sich nun durch die schwach erleuchteten Gänge zwischen der wogenden Volksmenge hindrängte, nachher seinen Stand am Orchester nahm, der Vorhang so räthselhaft vor ihm hin und her wallte, mit den nach und nach angezündeten Lichtern auch die einzelnen Töne der stimmenden Musiker wach wurden, durchschauerte ihn die ganze, süßwunderliche Ungeduld und Erwartung, welche er hier als Knabe gekannt hatte. Es war prophetisch, sagte er zu sich selbst; jetzt stimmen sie eigentlich die Instrumente zur Aufführung meines ganzen Lebens, und der schwankende Vorhang muß auch mir bald in die Höhe fliegen, offenbarend, was hinter ihm bereitet ist, Pallast oder Grabhöhle.

Es ward immer belebter. Der Kronleuchter in der fürstlichen Loge brannte schon; Garden und Pagen ließen sich dorten sehen; über alle Balustraden

leuchtete es von Juwelen geschmückter Damen herunter, die Musiker saßen still und aufmerksam, auf das Signal der Ankunft des Hofes harrend. Plötzlich schmetterten Trompeten und Pauken, die andern Instrumente rauschten darein, Diona erschien zwischen ihrem Bruder und dem Prinzen, von einem jubelnden Vivat! der Volksmenge begrüßt. Sie neigte sich in ihrer ganzen Lieblichkeit dreymahl gegen die Versammlung; schöner als je, schien es Reidmarn, dessen Herz auf den Tönen der nun durch das Geräusch brechenden Symphonie seiner herrlichen Geliebten entgegen schwebte. Die Klänge wandten sich von der heroischsten Kühnheit zu dem schmeichelndsten, süßesten Geflister der Liebe, wogten dann gleich tönenden Schwänen zwischen beyden, zwischen prächtigen Sternhimmeln und lieblichen Blumenauen, senkten sich spielend zu dieser hinab, daß sie wie unmittelbar über die Violen und Amaranthen hinstrichen, und stürmten dann wieder in neuentbrannten, freudigen Wettern jubelnd zu allen Sonnen des Olympus empor.

Ein mißtönendes Geschwätz neben ihm riß den entzückten Reidmar aus diesen Flügen der Harmonie. Es kam von zwey Hofjunkern, die etwas von Lorentins Reden über seinen ungarischen Begleiter aufgeschnappt hatten, und nun heruntergegangen waren, das Wunderthier zu besehen, ihrem Gespräch dicht neben ihm ungestörten Zügel lassend,

in der vollen Gewißheit, daß er kein Deutsch verstehe.

Der ächte Ungar! der ächte Ungar, sagte der Eine. Siehst du, man braucht nur ein einzigesmahl ungarischen Wein getrunken zu haben —

St! unterbrach ihn der Andere. Er wird aufmerksam, wenn du in einem fort Ungarn und Ungarisch auf der Zunge hast.

Als ob er das wissen könnte, antwortete der Erste. Er versteht ja kein Deutsch, und in seiner Sprache heißt das Land anders. — Der Redner beugte sich hier geheimnißvoll gegen das Ohr seines Gefährten, und sagte: dort heißt es Siebenbürgen. Von Ungarn weiß der gute Mensch nichts. — Ich wollte dir nur bemerklich machen, daß es etonnant ist, wie ich ihn sogleich als einen Ungarn erkenne, ohne jemahls Einen von der Nation gesehen zu haben. Ja, ich engagire mich, aus einem seiner Füße, gleichviel ob dem rechten oder dem linken, alsbald zu rathen, wo der ganze Mensch her ist.

So lange nähmlich der ungarische Stiefel daran sitzt, erwiederte der Andere lachend.

Nein, nein, fiel der Erste ein, du hast immer die unangenehme Sitte zu plaisantiren, wenn man ernsthaft spricht. Sieh' nur, ich gehe die höchste Wette ein, daß man diesem Menschen die Mütze abnehmen kann, den Bart abscheeren, den südlichen Sonnenbrand von seiner Physiognomie abwa-

schen, ihn anziehen gleich unser Einem, und ich werde ihn im Augenblick wieder kennen.

Der Andere meinte, er traue sich dasselbe zu, und Reidmar war mit ihnen gleicher Meinung, denn sie hatten ihn während seines Hoflebens täglich gesehen. Er wollte sich von dem tollen Geplauder losmachen, um ungehindert in das Reich der Töne und Ahnungen empor zu schweben; als er aber Begeisterung in Dionens Augen suchte, sah er den Prinzen freundlich und schmeichelnd ihr in's Ohr sprechen, und die Züge wohlwollender Milde auf ihrem Gesicht. Wild schlug er an den Säbel, und doch gleich darauf über seine eigene Unklugheit zürnend, die so nachtheilig gegen Dionens stäte Festigkeit und Besonnenheit abstach. Er blickte umher, ob Jemand seiner Bewegung inne geworden sey, und hörte auch schon den einen Hofjunker seinen Gesellen darüber befragen. Es ist ja der bekannte ungarische Gruß, sagte dieser vornehm. Ja so, antwortete der Andere, ich hab' es auch tausendmahl gewußt, und hatte es nur gerade jetzt vergessen. Man ist auch bisweilen so ausnehmend distrait. — Damit warf er bedeutende Blicke nach einer Loge.

Der Vorhang ging auf. Man spielte die Geschichte Florios und Blankeflors, beynahe von Anfang an, wie die Beyden in jungfräulich schuldloser Liebe mit einander leben, und zugleich allerhand schöne Künste

lernen: das Lesen wunderlicher Bücher, das Schreiben mit goldenen Griffeln auf Tafeln von Elfenbein; auch wie sie nachher getrennt werden, Florio auf die falsche Nachricht von Blankeflors Tode zurückkommt, und bey ihrem Denkmahl unabläßig weint, bis sich die Mutter darüber erbarmt, ihm entdeckend, daß die schöne Jungfrau an heidnische Kaufleute verhandelt sey, und er nun auch den Entschluß faßt, das ganze Heidenland zu durchziehen bis nach Babylon hin, und weiter, wenn es seyn müsse. Da stellte der Schauplatz die Ufer des Meeres vor, und Florio trat auf, in die unbegränzte Wasserwelt hineinschauend, und folgendes Lied singend:

Heb' deine Wellen,
Du wilde Fluth!
Mußt höher schwellen
Den Liebesmuth.

Luft, jag' zusammen
Der Wolken Lauf!
Hauchst Liebesflammen
Lebend'ger auf.

Ihr Blitze! Dichter
Fahrt über's Meer.
Seyd Liebeslichter
Von oben her.

Was droht im harten
Gestein der Riff?

Baut Liebeswarten
Für unser Schiff

Denn Venus zeigt sich,
Der holde Stern,
Und Alles neigt sich,
Und dient ihr gern.

Reidmar fühlte sich von der Gewalt allbeherrschender Liebe durchströmt und gestärkt, er sah zu Dionen auf, ihre Blicke richteten sich eben nach ihm hin, und er wiederhohlte ein Zeichen, welches Beyde in frühern glücklichen Zeiten wohl gekannt hatten. Diona erschrack heftig; das konnte er an den schnell gesenkten, schnell wieder aufgeschlagenen Wimpern sehen, und bereu'te es schon, sie einer gefährlichen Verlegenheit ausgesetzt zu haben, aber sie fand gleich ihre Besonnenheit wieder. Jedem Andern unbemerkbar, sandte sie scharfe Blicke nach Reidmarn hin, ein Gespräch, das der Prinz eben anfing, nicht weniger unbefangen fortführend; endlich bewährte die Erwiederung des Zeichens ihrem Liebling, daß sie ihn erkannt habe. Reidmars Gemüth schwang sich zu höherm und immer höherm Taumel empor. Auch auf der Bühne führte das Schicksal die Liebenden kühnere Wege. Florio gewann den alten störrigen Diener des Sultans durch seine Lieblichkeit und Großmuth, daß er ihn, den rosenfarb Gekleideten, in einem Korbe voll Rosen zu seiner

Holden brachte, fast als sey der schöne Jüngling selbst zu einer Rose erblüht.

Endlich konnte sogar die Entdeckung den Schützlingen der Liebe nicht schaden, sondern söhnte vielmehr den Sultan mit ihnen aus, weßhalb er ein prächtiges Hochzeitfest für sie anordnete. In diesem Allen sah Reidmar hohe Prophezeihungen für Dionen und sich; bey den bedeutendsten Stellen begegneten sich ihre Blicke, und als der Vorhang gefallen war, der Hof in aller Pracht den Saal verließ, fühlte Reidmar mit vielem Stolz, daß er die eigentliche Hauptperson aller dieser Feste sey, und zu Trotz dem heldenmüthigen Prinzen und dem reichen Fürsten die ganze Herrlichkeit nach seiner Laune bestehen lassen oder zertrümmern könne. Selbst daß ihm Lorentin, sein Widersacher, die Hand biethen müsse, betrachtete er als einen muthwilligen Siegesschrey des triumphirenden Amors. Mein Daseyn in der engen Burg, sagte er, war ein schlechtes, unangemessenes Treiben für mich, und lohnte mir daher auch billig mit so tiefen Schmerzen. Nun wird es anders. Godwine, ich will dich noch in so leuchtende Kreise emporheben, daß Schwindel und Freude dich dankbar vor mir niederstürzen soll. Was wäre Dionens Geliebten zu schwer? — Und bräche der Bau endlich auch früher über mir zusammen, kein Todesschreck wäge die Götternacht auf die mich erwartet! Denn glücklich will ich seyn, glücklich noch eh' die Gefahr beginnt. — Voll von diesen Gesin-

nungen schrieb er einen Brief an Diona, den er am andern Tage mit stolzer Zuversicht in Lorentins Hände gab.

Sechstes Capitel.

In der Dämmerung des Abends erhielt Reidmar folgendes Schreiben von Dionen:

Du hast einen furchtbaren Bothen gewählt, mein Liebling. Klirren denn von des Todes Sense die heitern Melodien der Freude? Indem ich deine Schriftzüge erkannte, und mich an ihnen erlabte, schatteten Lorentins dunkle Augen wie zwey Gewitterwolken darüber hin; seine kalte, knöcherne Hand ließ mit dem geliebten Blatt auch furchtbare Schauer zu mir herübergleiten. — Reidmar, mein süßer, lebendiger Reidmar, was soll der Dämon zwischen uns? Und doch weiß ich's, wir bedürfen sein. Du wirst ihn bändigen, mein Halbgott, und das gezähmte Ungeheuer soll unsern Triumph verherrlichen.

Wie ungestüm du bist! Wie unklug, würden die klugen Thoren sagen. Und doch hast du so vollkommen Recht. Wechselnd stürzen die Loose aus dem schwarzen, faltigen Mantel der Meere; und dürfte uns Tod beschieden seyn, ohne daß wir im

dreisten Spiel nicht wenigstens Stunden des Lebens gewonnen hätten? Komm denn, mein kühner Geliebter, und ich verspreche dir, was du verlangst. Es soll von keinen Maaßregeln, von keinen zukünftigen Plänen die Rede seyn, nur von Lieb' um Liebe. Trifft uns alsdann eine neidische Nacht, so treffe sie uns im seligsten Taumel. Du weißt ja die Wege, Liebling. Komm in deiner ausländischen Verkleidung, so lassen sich allenfalls die Lauscher noch mit andern Historien abspeisen.

Nur merke dir, daß ich vor Mitternacht nicht in meinen Zimmern seyn kann. Ich muß bis dahin mit zwey Getäuschten umherfahren (mein Bruder ist einer davon), um die Illumination anzusehen, welche die Residenz mir zu Ehren veranstaltet. Es ist die unbewußte Feyer unseres Wiedersehens. Dein Genius geleite dich zu mir.

Diona.

Reidmar stürzte sich voll süßer Erwartungen unter die auf- und abströmende Volksmenge, die sich über die eben anglimmenden Lichter der Illumination freute. Vor all den glänzenden Schimmern wiederhohlte er sich unaufhörlich Diona's Worte: Es ist die unbewußte Feyer unseres Wiedersehens! Die bunten oft sinnreich erfundenen Embleme deutete er auf sich, den eigentlich glücklichen Bräutigam, und vorzüglich stolz fühlte er sich, wenn Diona zwischen dem Prinzen und ihrem Bruder vorbeyrollte, Jeder-

mann vor ihrer göttlichen Schönheit wie geblendet dastand, und mancher kühnere Jüngling den Prinzen beneidete. — Mein ist sie, ganz mein, Ihr blöden Thoren, hätte er ihnen alsdann laut zurufen mögen, und eben die Beschränkung, vermöge deren er es nur heimlich denken durfte, eben das Gefühl, Niemand ahne in ihm den Seligsten der ganzen Residenz, erhöhte seine Lust bis zur gewaltigsten Begeisterung. — Aber auch diese ward zuletzt von glühender Ungeduld gestört. — Von den vergänglichen Lichtern blickte er sehnend empor zu den Sternen, ob sie nicht bald die herrliche Mitternacht bezeichnen wollten. Viel zu früh allerdings suchten seine Augen dieses Signal, aber endlich stand oben der lichte Reigen in der ersehnten Form, das Rollen der fürstlichen Wagen verlor sich, wilder rauschte und jubelte das Volk durch einander, und Reidmar schlich nach den goldenen Stäben der wohlbekannten Gartenthür.

Klanglos erschloß sie sich, wie er es in jener frühern Romanze ahnend von ihr erbethen hatte. Die bekannten Pfade des Parks leuchteten im hellen Kiessande, offen fand er die Pforte nach Diona's Zimmern, und seine glühende Liebeslust bannte den Geist des alten Fürsten aus den langen Gängen fort. Der Glückliche stand in dem wohlgeruchduftenden Zimmer, Diona in aller Pracht des reichsten Schmuckes vor ihm. Kaum wagte er es, seine Arme nach der herrlichen Fürstinn auszubreiten,

aber sie schmiegte sich von selbst an seine Brust, fragend: ist dir dein Opfer so schön genug geschmückt, mein Abgott? — Und Amor deckte mit seinen Fittigen das trunkne Paar.

Daß ich so viel um dich hingebe, sagte Diona einmahl in dieser Nacht, so sehr viel, o Reidmar, das ist mein Entzücken und mein Stolz. Nicht nur meid' ich vielleicht auf immer Pallast und Krone, auch dem Größten auf dieser Welt entsag' ich, der Liebe eines Helden, des tapfern, glühenden Ludolf.

Rede mir nicht von dem Prinzen, fiel Reidmar finsterwerdend ein. Was will er mit seinen Staatsspeculationen, Erbverträgen und sonst tausend Berechnungen, gegen diese Gluth in meinem Herzen!

Nachdem dir auch Lorentin allerhand vorgeschwatzt hat, und nachdem er es selbst begreift, erwiederte Diona. Ludolf, der große fürstliche Sieger liebt mich, und lebt in meinem Anschau'n. Mag ihn ein Staatsinteresse hergeführt haben, jetzt will er nur mich, und ich wende mich von ihm, und berge mich in deinen Arm, du liebeglühender Jüngling. Laß nur den thörichten Lorentin in seinem Wahn, der ihn zu unserm Vortheil spornt. Du aber wisse das Bessere, und sey stolz, daß du über einen Menschen wie Ludolf triumphirst.

Der anbrechende Morgen trennte die Liebenden. Reidmar ging in der Dämmerung zwischen den erlöschenden Lampen der Illumination die Straßen

entlang. Sein ganzes Inneres wallte von reitzenden und glänzenden Bildern. Er mußte diese ganze Stadt bemitleiden, wo kein Mensch, als er, eines so auserkohrnen Glückes genoß.

Vater! Vater! Ach lieber, guter Vater, höre doch! so klang es aus einer kleinen Nebengasse in dem herzbewegenden Ton der Kindlichkeit, der uns Alle so ohne Ausnahme anspricht. Reidmar blieb stehen und fühlte sich plötzlich tief erschüttert, indem er ein kleines Mädchen von Beatens Alter umherlaufen sah. Mit gefaltenen Händen und weinenden Augen sah sie rechts und links nach allen Häusern, rief bald zu Gott, bald zu Vater und Mutter, und versprach, künftig wolle sie immer recht artig seyn, und folgen. Außer allem Zweifel mußte sie sich im Volksgetümmel während der Illumination verlaufen haben. Reidmar wollte sich ihr nähern, und sie zu Hause führen, aber die Kleine lief mit lautem Geschrey vor dem fremdgekleideten Mann und seinem großen Barte. Reidmar versteckte sich, um sie nicht noch mehr zu erschrecken; zugleich auch fiel ihm ein, daß sie von ihm ihren Aeltern erzählen werde, und wofern er sie Deutsch anrede, sein ganzes Geheimniß Gefahr laufe. Dennoch konnte er nicht fort. Er fühlte sich berufen, wenigstens unsichtbar über die Rettung des Kindes zu wachen, das noch immer in derselben Gegend auf und ab lief, und so sehr beweglich weinte. Beatens Andenken fiel

schwer auf ihres Vaters Herz, je schwerer, je öfter die geängstigte Kleine: Vater! rief.

Mit einem Mahle blieb sie stehen, streckte die kleinen Hände aus, sagte: nicht mehr thun, lieber Vater! und ein junger Bürgersmann hob das Kind freudegerührt auf, trug es unter tausend Liebkosungen mit sich fort, erzählte, wie sich die Mutter freuen werde, verzieh ihm alle Unbesonnenheit, streichelte seine Wangen — Reidmar aber begab sich voll von seltsam gestörten Gefühlen nach Lorentins Wohnung.

Siebentes Capitel.

Daß Ihr es nicht sehr klug anfangen würdet, dachte ich gleich, sagte Lorentin, der schon auf den Nachtwandler wartete. Aber gesteht, daß ein ziemlicher Grad von Verrücktheit dazu gehört, in Eurer auffallenden Kleidung um Tagesanbruch aus dem Schlosse zurückzukommen. Weil ich Euch nicht ausstehen kann, wäre mir das Alles sonst schon recht, aber so möchten bessere Pläne darunter leiden und ich bitte Euch daher, Eurer Albernheit möglichst Einhalt zu thun. Was habt Ihr denn nun abgeredet?

Nichts, erwiederte Reidmar.

Nun wahrhaftig, schrie Lorentin auf, man kann sich's niemahls toll genug denken, wenn man mit Euch zu thun hat. Oder macht Ihr etwa unzeitiger Weise den Geheimnißvollen?

Keinesweges, sagte Neidmar. So gewiß Ihr mir von ganzem Herzen zuwider seyd, so gewiß sage ich Euch die Wahrheit.

Nun zweifle ich zu meiner eigenen Ehre nicht mehr, sprach Lorentin. Aber was soll denn geschehen?

Ihr seyd gut genug das Nothwendige anzuordnen, erwiederte Neidmar. Das Göttliche ist zwischen mir und Dionen abgemacht.

O Gott! O Gott! rief Lorentin, indem er seine Ohren mit beyden Händen zuhielt, laß mich nur nichts mehr von dieser miserabeln Arroganz hören. Lieber das Geheul des Cerberus, oder anderer weit schlechterer Kettenhunde, als diesen unangenehmen Götter- und Freyheits-Jubel. Ich gehe, um Alles mit Dionen zu verabreden, aber unter der Bedingung, daß Ihr das Wort: Göttlich, und all' seine Verwandte, nie wieder in meiner Gegenwart braucht.

Recht gern, sagte Neidmar. Mein Ehrenwort darauf. Ich würde mich ohnehin verachten, wenn ich hinfort dergleichen Euch gegenüber entweihen könnte.

Trumpf auf Trumpf, antwortete Lorentin. Also

künftig verhandeln wir ohne alle Abschweifung über unsere Geschäfte.

Gegen Abend kam er vom Hofe zurück, und redete folgendergestalt zu Reidmarn:

Diona will nach Schottland. Wo Euer Freund Douglas wohnt, müsse das kräftigste Leben daheim seyn, und für sie selbst vielleicht ein wunderliches nordisches Königreich erstehen, so meint sie, und ich gönn' Euch Beyden Alles, was Euch etwas weit von mir entfernt hält. Ueber die besten Mittel also steht Rath zu pflegen, oder ist vielmehr schon gepflogen. Den nahen und sichern Weg durch den Garten hat Eure letzte Visite versperrt; denn ob man auch glücklicherweise nicht das Rechte ahnet, haben Euch die Gärtner doch beym Herausgehen aus dem Schloße bemerkt, und sind wegen der Obstdefekte auf ihrer Huth, indem Eure Vortrefflichkeit wahrscheinlich nicht genugsam leuchtet, um jedweden niedern Verdacht entfernt zu halten. — Es ist also zwischen mir und Dionen die genaueste Verabredung getroffen, das Nöthige auch schon besorgt, und Ihr habt weiter nichts zu thun, als nach Kräften entschlossen bey der Ausführung zu paradiren. Hört mich nun genau an, bedenkt, daß ich meinen Plänen durch ein so langes Gespräch mit Euch ein Opfer bringe, wozu ich schwerlich nochmahls taugen möchte. Hört also, und versteht mich, soviel es seyn kann.

Morgen Abend feyert man ein Wettrudern der

Nachen auf dem Fluß. Diona hat es so eingeleitet, daß es mit einbrechender Nacht beginnt, wobey der wandelnde Fackelschein Alles unsicherer und schwankender macht. Sie selbst, in reichen Silberzindel gekleidet, und wegen der feuchten Luft verschleyert, beredet sich mit einer Kammerfrau, die, als zu einem Scherz, die gleiche Kleidung anlegt, und einen dunkeln Mantel darüber wirft. Nachher bleibt die Prinzessinn unter dem Vorwande eines losgegangenen Bandes bey ihrem Gefolge, vorzüglich allein mit der Verkleideten zurück, diese wirft ihr den dunkeln Mantel über, und eilt an Diona's Stelle wieder neben den Prinzen. Indeß die Kammerdame sich einbildet, diesem eine artige Neckerey zu spielen, schleicht Diona zu einem abwärts liegenden, bereit gehaltenen Nachen, dessen Fährleute, hier fremd, von nichts wissen, als daß man sie zu Ausführung eines Scherzes, vielleicht höchstens zur Entführung eines unbedeutenden Mädchens reichlich bezahlt. Ihr wartet dort, man rudert Euch den Fluß hinab; eh' der Morgen dämmert, könnt Ihr über die Gränze seyn, am Abend darauf in der nächsten großen Seestadt, wo man sich leicht unter der Volksmenge bürgt, und eben so leicht ein Schiff zur Abfahrt nach England oder Schottland findet. Nun rathe ich Euch noch, daß Ihr nicht in der ungarischen Kleidung hingeht, sondern im aller unromantischsten Ueberrock, der aufzutreiben ist, damit Ihr Euch desto leichter unbemerkt halten

könnt, im Uebrigen aber seyd auf allen Fall gut bewaffnet. — Habt Ihr verstanden?

Reidmar bejahte es.

Nun dann, sagte Lorentin, und gab ihm noch die Signale an, vermöge deren er die Schiffer erkennen sollte, so darf ich hoffen, die letzten Worte mit Euch gewechselt zu haben, und fortan Meere zwischen uns zu wissen.

Amen, erwiederte Reidmar, und sie gingen auseinander.

Achtes Capitel.

Im tiefsten Dunkel seiner buschigen Ufer bildete der Fluß eine kleine Bucht. Dort lag die Barke, welche Dionen erwartete, Reidmar saß am Strande, aufmerksam durch das Gezweig spähend, ob sich die schöne Flüchtige noch nicht nähere. Der Fackelglanz des fürstlichen Festes leuchtete unsicher herüber, fern hörte man den verhallenden Jubel des Volks und der wettfahrenden Schiffer. Der Fluß schien sich hier von den wilden Ruderschlägen, die ihn weiter oben getheilt hatten, zu erhohlen. Schnell, aber leise, schoß er im Sternenglanze vorüber, nur bisweilen die Barke anregend, als lade

er sie zum gemeinschaftlichen Fluge ein. Es ward sehr ernst in Reidmars Gemüth. Daß sein ganzes Leben auf einem entscheidenden Wendepuncte stehe, und er selbst aus diesem eigenen Leben nie heraus könne, ward ihm furchtbar anschaulich. Fast hörbar fühlte er die Zeit über sich hingehen, und immer einen Theil seines Selbst mit sich fortnehmen.

Wenn nun auch Diona kommt, sagte er zu sich, wenn wir nun auch glücklich entrinnen, es wird doch einmahl über uns Beyde die ernste Nacht herabschauen, wo kein Entrinnen mehr Statt findet, oder vielmehr kein Bleiben, und eine vielleicht blutige Morgenröthe in einem ganz fremden wunderlichen Lande über uns aufgehen muß.

Es rauschte in den Büschen. Diona trat hervor; sie legte sich schweigend und zitternd an Reidmars Brust, der sie in die Barke trug, und sich neben sie setzte. Die Fährleute stießen auf sein Geboth stillschweigend ab, und dahin flogen die Liebenden mit einander, dicht zusammengeschmiegt, im Dunkel der Nacht und des Ufergebüsches vor den Augen der Schiffer verhüllt, so daß oftmahls Reidmar's Lippen Diona's glühende Wange fanden. Indem sie sich so fest an ihn drückte, erschrack sie vor der Berührung der Pistolen in seinem Gürtel; gleich darauf aber sagte sie wieder freudetrunken: o der edlen Mahner an die Gefahr! Laß mich von ihrer Eisenkälte nur berühren, damit die seltsamen Schauer meine Gefühle zur wundersamsten Harmonie zusam-

mentönen. Und dennoch, wie leicht kommt eine kühne That zu Ende! Ich möchte sagen, fast allzuleicht. Der Entschluß ist es allein, bey der Ausführung fällt alles Verdienst weg. Wir fahren bey Nacht auf dem Wasser, und vollbracht ist es.

Die Schiffenden waren der Gefahr bey diesen Worten näher, als sie glaubten. Nach wenigen Minuten stieß das Fahrzeug auf eine Untiefe nahe am Ufer. Alle Versuche, es flott zu machen, trieben es nur noch tiefer in Schilf und Gesträuch hinein, so daß man sich eine lange Zeit hindurch vergeblich damit abarbeitete.

Ludolf war indessen sehr früh inne geworden, daß er nicht mehr Dionen, sondern eine falsche Maske an seiner Seite habe. Die Unbeholfenheit und Aengstlichkeit der Kammerfrau verriethen sie bald, zumahl als sie zu fürchten anfing, sie spiele gefährliches Spiel, indem ihre Prinzessinn noch immer auf keine Weise wieder erschien, und sie sich daher unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit von ihrem Begleiter loszumachen suchte. In Ludolfs edles Gemüth schoß eine Ahnung des Geschehenen, zugleich die Scheu vor einer öffentlichen Ausstellung seiner Schmach; er unterstützte daher das Betragen der Kammerfrau, indem er, sich unwissend stellend, sie selbst bath, zwey Begleiterinnen zu wählen, und Einigen von seinem Gefolge auftrug, die kranke Prinzessinn bis an das Schloß zu begleiten, aber durchaus nur so weit, als sie es selbst gebiethe, da

sie eine Feindinn alles Aufsehens sey. Unter eben diesem Vorwande deckte er ihren Rückzug, und verschaffte ihr Gelegenheit, sich unbemerkt der gefährlichen Rolle zu entledigen.

Sobald er aber frey war, stellte er sich von einer der lustigen Launen dessen, die ihn sonst wohl öfters anwandelten, und ihn durch das dichteste Volksgedränge, am unbemerktesten, am liebsten, auf und ab trieben. Plötzlich hatte er eine Fackel aus den Händen des nächsten Begleiters gerissen, sich so gewandt und kreisend unter den Haufen hineindrehend, daß man ihn aus den Fackelträgern nicht mehr hervor kannte, während man auch nach höfischer Sitte großen Theils geflissentlich abwärts sah, sobald man bemerkte, er finde Freude daran, sich zu verstecken. Nur Manfred, ein junger Edelmann, des Prinzen Liebling und erprobter Waffengefährte, folgte ihm mit vieler Schnelligkeit auf dem Fuße nach. Als sie aber beynahe ganz aus dem Gedränge waren, flisterte ihm Ludolf zu: Willst du denn wie ein wandernder Leuchtthurm hinter mir drein gehen, damit sie ja durch dich meine Spur behalten? Du siehst ja, daß ich einen Spaß vorhabe. Störe mich jetzt nicht; ich will's dir morgen erzählen.

Manfred glaubte nicht recht an die Reden seines Herrn. Er hielt sich nur zum Scheine rückwärts, entschlossen, dem Prinzen so nah zu bleiben, als es unbemerkt geschehen könne.

Neuntes Capitel.

Mit heimlicher Eile strich Ludolf zwischen dem Gesträuche des Ufers umher, Ohr und Auge, beydes durch häufige Kriegserfahrenheit geübt, auf das schärfste anstrengend. Er hatte keinen sogenannten Plan entworfen, vertraute sich selbst aber so weit, daß er gewiß wußte, nach den Umständen das Beste und Rühmlichste zu thun.

Das Geräusch der Fährleute, die noch immer vergebens strebten, Reidmars Nachen wieder auf die Mitte des Stromes hinzuarbeiten, drang zu ihm herüber. Er eilte dorthin, das Licht seiner Fackel so lange geschickt hinter dem Gezweig verdeckend, bis er an das Ufer heraus brach, und der volle Strahl auf Dionens Bildung traf.

Man sah einander von beyden Seiten erstarrt und halb zweifelnd an. Ludolf aber faßte sich zuerst, indem er sagte: Wer dieß unternimmt, kann Niemand anders als Reidmar seyn. Sie haben mir von dir gesagt, junger Mann. Zu den Waffen darum. Der Fallende hat verloren, der Sieger führt die Braut heim. — Damit stieß er die Fackel neben sich in die Erde, zog das Schwert, und setzte sich in kampffertige Stellung.

Reidmar stand bereits mit gezückter Klinge auf

dem Bord des Fahrzeuges, als ihm Diona zuflisterte: Du läßt mich hier in der Willkühr der fremden Schiffer. — Alsbald wandte er sich zu diesen, und sagte: ich entführe die Schwester des Fürsten, und bin im Begriff, mich mit ihrem Bräutigam, dem Prinzen Ludolf, zu schlagen. Wagt Ihr die geringste Bewegung, ohne mein oder der Prinzessinn Geboth, so mach' ich selbst Lärm, und stürze Euch und uns zugleich ins Verderben. — Die Schiffer standen überrascht, wie die Bildsäulen, und Reidmar ging auf seinen edlen Gegner zu.

Dieser sagte: dorthin, Reidmar, daß uns Diona Beyde im Lichte der Fackel sehen kann. Wer aus dem hellen Kreise weicht, gelte für einen Feldflüchtigen und Feigen.

Es geschah nach des Prinzen Willen. Die Kämpfer, begeistert durch Dionens Gegenwart, fielen einander auf das feurigste an. Ludolf jedoch stritt mit viel mehr Ruhe und Freudigkeit, sich wohlbewußt seiner Fechterkunst, und begierig, Dionen zu gefallen, damit er dem Gegner zugleich seine Beute und den Platz in ihrem Herzen abgewinne. Dagegen griff ihn Reidmar mit ungestümer Wuth an. Theils fürchtete er, ein verlängertes Gefecht könne Zeugen herbeyziehen, theils und fast noch mehr schauerte ihm vor dem Gedanken, daß der gewandte siegreiche Fürst, ihn auf irgend eine Weise unblutig und beschämend vor Diona's Augen bezwingen möge. Er drang daher gewaltsam ein,

fast eben so sehr nach einer Wunde, als nach dem Siege ringend, auf allen Fall nach schneller Entscheidung, um so mehr, da er in den nächsten Büschen ein grausig-dumpfes Rauschen und Stöhnen zu vernehmen glaubte. So geschah es, daß plötzlich seine wild geführte Klinge zwischen den künstlichen Paraden durchflog, hörbar auf des Prinzen Haupt schmetternd, so daß Reidmar selbst erschrack, und sein hoher Gegner, die Hand an das blutige Haupt schlagend, zu Boden stürzte. Indem Reidmar sich zu ihm niederbeugte, vernahm er sein schweres, sterbendes Aechzen, und sah gleich darauf alle Züge des Todes auf dem starren Gesicht. Es kam ihm vor, als habe er den alten Fürsten mit seiner Kopfwunde vor sich, wie er ihm ehemahls auf den dunkeln Gängen begegnet war. Entsetzt löschte er die Fackel, und sprang in die Barke zurück.

Ist er todt? fragte Diona kaum vernehmlich. Reidmar antwortete mit einem tiefen Seufzer; sie barg ihr Gesicht in beyde Hände.

Die zwey Schiffer und Reidmar arbeiteten nun mit verdoppelter Aengstlichkeit, die Barke flott zu machen. Es war ihnen fast gelungen, und über Erwartung schnell, als sie mit Schrecken bemerkten, daß die Erleichterung der Arbeit von einem vierten unbekannten Gesellen herkam, der eifrig mithalf. Sie fuhren auseinander, die Schiffer schlugen ein Kreuz, der Fremde aber sagte: schnell fort! Sie sind uns auf der Spur! Reidmar erkannte Lorentins

Bayerische Staatsbibliothek München

Stimme. Indem er die Fährleute wieder ermunterte, hörte man ein fernes Rauschen durch die Gebüsche, und die Anstrengung Aller half die Barke von der Untiefe los. Sobald sie fortschwamm, und die Schiffer ihre Ruder wieder zur Hand nahmen, sprang Lorentin hinein.

Fort, du Unheil! sagte Reidmar. Was belastet dein grimmiges Daseyn unser Fahrzeug?

Ihr müßt mich nun schon mitnehmen, und zwar bis Schottland, sagte Lorentin, wenn Ihr selbst gesichert seyn wollt. Das ganze Ungewitter hat sich wider Erwarten auf meinen Kopf ausgeladen, weßhalb ich, der ich von Eurer Flucht Vortheil ziehen wollte, daran Theil nehmen muß. Aus unzeitiger Dienstfertigkeit war ich Euch nachgegangen, und wollte mit helfen, als ich die Barke im Schilf rauschen hörte. Da ging eben Euer Zweykampf mit Ludolf an, sein Liebling Manfred, der ihm gefolgt war, glaubte seinen Herrn unter Meuchelmördern, und mich einen davon. Er kannte mich, hielt mich, wollte meinen Nahmen rufen, und ob ich ihm gleich eine ganze Zeitlang den Mund verstopfte, war er mir doch zu ringfertig. Seinen ersten Lauten begegnete ich da mit meinem türkischen Dolch. Er fiel blutend, halb ohnmächtig, aber noch lebend. Ich konnte mich nicht aufhalten, denn es kamen schon Tritte durchs Gebüsch. Weil Manfred noch Zeit haben wird, Alles auszusagen, gelt' ich für den Theilnehmer an Ludolfs Tode, vielleicht auch

an Diona's Verschwinden, und wenn sie mich fangen, bleibt mir nichts übrig, als meinen Frieden mit den Fürsten zu machen, indem ich Euern Weg anzeige. Ich kenne vor der Hand kein sicheres Asyl. Wollt Ihr mich daher nicht mit nach Schottland nehmen, so warte ich das Einfangen nicht ab, sondern gehe lieber gleich von selbst zurück. — Entschließt Euch.

Es muß nun schon so seyn, erwiederte Reidmar. Die alten Mährchen sind nicht so unwahr, in denen sich Einem ein furchtbares Gespenst auf den Nacken festbannt, weil man ihm zur bösen Stunde in den Weg gekommen ist.

Sie fuhren ämsig rudernd den Fluß hinunter. Einmahl sagte Lorentin: Ein curioses Fest wird es heute. Erst haben sich die beyden Hauptpersonen verloren, und während man die nun sucht, und nach und nach vor unheimlichen Ahnungen die Freude immer mehr abwärts weicht, kommt der Manfred zuletzt mit seinen Wunden und seinem Jammerbericht.

Es kam den Sprecher selbst ein Grausen über diesen Ausgang der Festlichkeit an, und so ging es auch den Andern. Reidmar glaubte ein fernes Rufen zu hören. Gebt Acht, sagte er. Ich denke, der Prinz ist wieder zu sich gekommen, und schreyt um Hülfe.

Nein, der ist todt, erwiederte Lorentin. Die

Fackel glimmte noch, da ich an ihm vorbeyging, und ich habe genau hingesehen.

Es sind die Eulen, die schreyen so wunderlich, sagte ein Schiffer. Sie haben es immer an der Art, verunglückten Menschen nachzumachen.

Still doch, fiel Diona ein. Die Nacht erzeugt furchtbare Worte, die all' das Unheil nur vermehren und zum finstern Gebirg aufbauen.

Die Fahrt ging nun schweigend weiter, bis der Morgen anbrach. Vom Schrecken getrieben, war man schneller gerudert, als man selbst gehofft hatte. Bald gelangten sie zu den Mauern der Handelsstadt, die Segel eines heimkehrenden schottischen Fahrzeuges wallten schon im Hafen, und noch vor dem Anbruche des nächsten Abends sahen sich die Flüchtigen auf hohem Meer.

Drittes Buch.

Erstes Capitel.

Nach einer glücklichen und schnellen Seereise waren die drey Gefährten in Schottland angekommen. Man hatte für Diona einen kleinen schottischen Klepper, ans Erklimmen der Berge gewöhnt, erhandelt, den Reidmar am Zügel führte, während gewöhnlich Lorentin stumm hinterdrein ging.

Sie erstiegen immer höhere Berge; noch rauschte fernher das Meer herauf, und vor ihnen öffneten sich grüne, tiefverschlungene Thäler. — Unsere süße Ruhestatt erschließt sich, Diona, sagte Reidmar hineindeutend. Du wirst durch deine herrliche Gegenwart Tempel daraus schaffen, wo deine Vergötterung und meine Freude thronen. Ein liebeglühender Blick traf ihn aus Dionens Auge, Lorentin lachte ihnen höhnisch nach.

Weiter in das Thal hinein trafen sie auf einen klaren Waldbach, den sie, der erhaltenen Anweisung gemäß, hinan gingen. Er sollte am Fuße des Felsen entspringen, der Douglas Veste trug.

Dionas Pferdchen schreckte vor einigen Schüssen zusammen, die in der Nähe fielen, weßhalb Reidmar die Zügel fester ergriff, und seine ängstlich werdende Geliebte mit freundlichen Worten beruhigte. Die fröhlichen Hochländer jagen, sagte er, und werden uns heut' Abend ein schönes Wildpret in Douglas Küche liefern.

Wenn er Menschenfleisch ißt, allerdings, fügte Lorentin hinzu. Dort läuft schon ein angeschossenes Stück.

Er zeigte bey diesen Worten nach einer Felsenspitze, die ein blutender, bewaffneter Bergschotte zu erklimmen strebte. Diona hielt erschreckt ihren Klepper an, Reidmar sah aufmerksam umher.

Indem rief der Verwundete herunter: nur getrost vorwärts, Ihr Fremden! Unser Krieg hat nichts mit Reisenden zu thun; Ihr könnt sicher zwischen unsern Gewehren hingehen.

Wem gilt's denn? fragte Reidmar, der noch von dem frühen Umgange mit seinem Freunde die Landessprache sehr wohl verstand.

Gegen Murray für Douglas, erwiederte der Schotte, und rief gleich darauf zwischen die Klippen hinein: Hier Douglas! Hier Sieg! Mir nach!

Viele seiner Gefährten klommen aus einer Kluft

hervor, den Nahmen: Douglas! rufend, und dem winkenden Führer folgend, der seine Wunde für nichts zu achten schien.

Diona sah ihren Geliebten ängstlich fragend an; sie hatte die Rede nur halb verstanden. Es gilt für Douglas, meinen Freund, entgegnete Reidmar, und seine Wangen glühten noch höher auf, als ein anhaltendes Feuern von den Bergen losbrach, welche die Schotten eben erstiegen hatten.

Ist's denn hier Krieg? fragte Diona.

Stamm gegen Stamm, im edlen Zorn all' seine Vasallen fortreißend, wie in der rühmlichen Ritterzeit, sagte Reidmar. Douglas hat mir oftmahls davon erzählt, wie sich das so frey und herrlich in den Bergen entzündet, wo Jedermann noch seine eigene Waffen zur Hand führt. O, wär' ich dabey. In Kriegergestalt möcht' ich meinem Freunde wieder erscheinen!

Es steht nur bey Euch, antwortete Lorentin. Jenen Weg sind die Getreuen Eures Freundes hinangezogen, und Ihr redet ihre Sprache fertig. Was hält Euch? Dionen könnt Ihr mir immer anvertrauen. Ihr wißt, ich halte Wort, und verspreche Euch, sie zu behüthen, ohne Trug und Gefährde, nur damit ich einmahl sehe, ob Ihr wirklich so schlachtlustig seyd, als Ihr Euch oftmahls anzustellen beliebtet. Hier hinter dem Felsen erwarten wir Euch. Er sichert uns mehr vor den umherfliegenden Kugeln, als die fortgesetzte Reise.

Reidmar blickte nach Dionen. Ob sie zwar etwas bleich war, und nicht sogleich des Wortes mächtig, winkte sie doch lächelnd nach der Höhe, welche Douglas Vasallen eben erstiegen hatten. Begeistert flog Reidmar hinan.

Oben fand er ein dichtes Gehölz. Das Feuern, welches sich immer weiter entfernte, bezeichnete ihm den Weg, worauf Douglas vordringende Krieger fortschritten, bald auch flogen einzelne Kugeln vom Feinde herüber an ihm vorbey, bisweilen die Aeste des Gesträuches zerschmetternd. Er eilte mit Anstrengung all seiner Kräfte den Spuren des Gefechtes nach. Ein todter Schotte lag in seinem Wege. Die Kugel hatte ihm gerade das Herz getroffen, er war still und ohne Verzuckung hingestreckt. Reidmar verweilte einen Augenblick bey dem edlen Bilde. Dann sagte er: Du brauchst die Waffen nicht mehr, Cam'rad; nahm ihm Flinte und Kugeltasche ab, und förderte sich, in's Gefecht zu kommen. Douglas Partey hatte ihre Gegner nach einem Thal hingetrieben, in welches diese flüchtig hinunterstürzten. Am Verfolgen wurden aber die Sieger durch ein heftiges Schießen gehindert, indem sich jenseits eine Verstärkung aufstellte, welche die Fliehenden beschützte. Man feuerte eben von beyden Seiten sehr wild hinüber und herüber, als Reidmar ankam.

Er trat in den Haufen, und brannte sein Gewehr los. Die Nächsten um ihn sahen den Unbe-

kannten, Fremdgekleideten verwundert an. Für Douglas! rief er ihnen zu, ladete kaltblütig, zielte eben so, und sah, wie sein Schuß traf. Recht so, sagten seine Nebenleute, traten von nun an vor ihn, wenn er sich verschossen hatte, und zogen sich auch vertrauend hinter ihn zurück, wenn sie im gleichen Falle waren. Er fühlte sich immer frischer und freudiger, je lauter und schneller das Schießen durch den Wald rollte.

Seinen Freund erblickte er unter den Vordersten, nicht selbst feuernd, aber mit rechten Adlerblicken umherspähend. Fergus! rief er plötzlich. — Ist todt, antwortete ein Kämpfer. — Robin! rief er wieder. — Liegt blutend am letzten Berghang, rief es zurück. — Wer mich doch jetzt recht verstehen wollte, sagte Douglas vor sich hin. — Vielleicht kann ich es, entgegnete Reidmar, indem er an seine Seite trat. Douglas sah' ihn verwundert an. Was führt dich in meinen Krieg? fragte er, und fuhr gleich darauf, sich unterbrechend, fort: davon nachher. Schön, daß du eben jetzt da bist. Du hattest immer scharfen Blick, wenn wir Krieg spielten; es wird auch noch so mit dir stehen. Ich gebe dir zwanzig Männer mit, welche die Gegend kennen, und dich in den Rücken des Feindes führen. Von dort gibt mir dein Feuern das Signal. Erschreckt es den Feind, dann schnell darauf gefallen, die Niederlage vollendet! Beginnt er geschloßenen Rückzug, so laß ihn durch, nur daß du ihm aus

den Büschen nach Möglichkeit Abbruch thust, und dich stärker anstellst, als du bist. Will er sich verzweifelnd zur Wehr setzen und stehen, so gilt's Wuth gegen Wuth. Ich mache dann schon, daß ich durch das Thal breche, während du im Rücken einhau'st. Dann keinen Schuß! Mit dem Säbel darunter! Bruder, du warst immer so kühn und frisch. Fühlst du dich noch so, wie damahls?

Wie damahls, wiederhohlte Reidmar!

Stärkeres Geschieß! Wilderes! rief Douglas seinen Leuten zu. Sie müssen vor Dampf nicht herübersehen können. —

Alsdann ging er hinter der Schaar umher, rief Einzelne heraus, bildete einen Trupp von zwanzigen, denen er in Reidmar ihren Führer zeigte. Folgt ihm wie mir, sagte er. Ueber die Baumbrücke rechts nach dem rothen Stein. Dort wird er Euch sagen, was geschehen soll.

Reidmar zog an der Spitze seiner Abtheilung fort.

Es ging an schroffen Abstürzen vorbey, sehr steile Felswände hinauf und hinunter, und das Alles in einer Eile, wo Reidmar auf ebenem Boden der Anstrengung bedurft hätte, um bey'm Zuge zu bleiben. Hier packte ihn der Schwindel oftmahls gewaltsam; wenn er aber seine zwanzig Männer so gemsenleicht über die Gefahren hinfliegen sah, fühlte wohl, wie jeder Augenblick des Zögerns ihm unauslöschliche Schmach bringen müsse, im Vergleich mit welcher ihm

alles Andere wünschenswerth vorkam. Die schlimmste Stelle fand sich an der Baumbrücke. Zwey fast unbehauene Stämme, nur an der einen Seite mit leichtem Geländer versehen, welches die Gefahr mehr anschaulich machte, als abwehrte, waren über den gähnenden Abgrund hingeworfen. Eben hörte man bey einer Wendung das Feuern recht vernähmlich in seiner ganzen Wildheit.

O hört! hört, wie das Oberhaupt des Stammes ficht! rief Einer aus dem Zuge. Douglas in der Schlacht, und wir nicht bey ihm.

Schnell, schnell an den rothen Stein! riefen Alle nach. Der Wegweiser flog blitzähnlich über die Brücke, die Andern drängten auf's Ungestümste hinter Reidmarn her, so daß er sich wie in sein Verderben auf die Baumstämme warf, und halben Sprungs, halben Fall's, hinüber kam; vielleicht die einzige Weise, wie es dem noch ungeübten Bergsteiger gelingen konnte.

Jenseits verminderten sich die Gefahren des Weges. Man fand sich bald am rothen Stein, der, seinem Nahmen entsprechend, fast blutfarbig über die Hügel und Büsche hervorragte.

Die ganze feindliche Stellung ließ sich übersehen wie verschiedene zahlreiche Haufen, alle den Rücken hierher gekehrt, gegen Douglas am Rande des Thales feststanden. Reidmar strengte seine ganze Sehkraft und Besonnenheit an, um das Vertrauen seines Freundes zu rechtfertigen. Durch seine Ge-

fährten erhielt er deutlichen Bericht von dem Hohlwege, durch welchen allein die Murray'sche Partey zurück könne, und vertheilte nun, der Vorschrift gemäß, seinen Haufen in die umliegenden Gebüsche, so daß der Feind bey einem geschloßenen Rückzuge viel leiden mußte, für andere Vorfälle aber die zwanzig auch leicht bey einander seyn konnten. Nachdem er ihnen aufs ernsteste eingeschärft hatte, nicht ohne seinen Willen vorzubrechen, commandirte er: Feuer! Alle brannten ihre Gewehre zu gleicher Zeit aus den verschiedenen Windungen des Gehölzes ab. Der Schall donnerte furchtbar von den Klippen zurück, und im vielverschlungenen Gewölk wand sich der Dampf gegen Murray's Stellung hin.

Man hörte Douglas Krieger von der andern Seite das Signal mit lautem Jubel beantworten, und merkte gleich darauf an dem näherkommenden Schießen, daß sie über das Thal vorzudringen versuchten.

Der Feind wankte einen Augenblick; gleich darauf aber zogen sich seine Haufen in Ordnung vom Rande des Thales ab, und nach dem Hohlwege hin. In diesen Bewegungen offenbarte sich die ruhige Stärke des Kriegergeistes, der sie lenkte. Reidmar begriff daraus, wie auch aus der Menge seiner Gegner, warum Douglas gebothen hatte, sich auf diesen Fall im Gebüsch zu halten. Als er umhereilte, seine Krieger nochmahls darüber zu unterrichten, sagten die Aeltesten unter ihnen: Ganz recht.

Wir haben's mit dem Murray, und werden den Eber nicht unsinniger Weise anlaufen. Zudem gebiethet Ihr, edler Herr, und seyd an Douglas Statt. Zwey bis drey Jünglinge murrten; ja, es brach Einer davon hervor, als die Feinde im Paß waren, und stürmte auf einen alten, schwärzlichen Mann, von fast riesenmäßiger Größe, los, der ein Anführer der Gegner zu seyn schien. Dieser schwang die Klinge, und so wie sie niederzischte, lag der junge Stürmer regungslos im Blute. Im Grimm darüber schoß Reidmar nach dem Alten, und traf ihm den linken Arm. Der Verwundete schlang sein Tuch darum, drohte mit einer furchtbaren Gebährde nach den Büschen hinein, und ging um nichts schneller weiter.

Nachdem sich die feindliche Partey mit vielem Verluste durch den Paß gezogen hatte, sagte ein alter Schotte zu Reidmarn: das war der Murray, den Ihr traft. Wie ward Euch vor seinen Feueraugen? Unserm jungen Cameraden ist viel Ehre wiederfahren, indem er durch einen solchen Helden fiel; mehr Glück als Einer verdient, der dem Befehl des Feldhauptmanns entgegenhandelt.

Sie stießen bald darauf zu dem Haupttrupp, der über das ersiegte Schlachtfeld herankam, und man begrüßte einander von beyden Seiten auf's freudigste.

Zweytes Capitel.

Reidmar hatte seinem Jugendgefährten alsbald in wenigen Worten das Geschick verkündet, welches ihn hierher trieb, zugleich auch ohne allen Rückhalt jede Gefahr, deren sich der Gastfreund eines so streng Verfolgten vielleicht unterziehen müsse. Douglas edler Rittersinn flammte hoch auf.

Du gehörst nun zwiefach meinem Hause an, lieber Reidmar, sagte er; durch den alten Treubund, wie durch die rühmliche Gefahr.

Alsbald ordnete er Bothen nach seiner Burg ab, die einen ehrenwerthen Empfang veranstalten sollten, während er sich mit Reidmar und dem größten Theil seiner Krieger auf dem Wege machte, um Dionen einzuhohlen. Unterwegs blies man auf lustigen militärischen Instrumenten den Marsch der Familie Douglas. Der Waldstrom schien als ein alter Bekannter mit einzustimmen, Buchen und Tannen sahen wie grüßende Zuschauer auf den jubelnden Zug herunter.

Indem man sich um den letzten Felsen schwenkte, erblickte man Dionen, auf einen bemoosten Stein sitzend, in ihrer ganzen königlichen Herrlichkeit, die ihr allwärts einen Thron zu begründen vermochte. Weiterhin stand der trübe Lorentin, an einen verwitterten Stamm gelehnt.

Auf Douglas Wink, oder vielleicht schon von selbst, auf den Anblick Dionas, hielten die Krieger, und senkten ihre Waffen, ehrerbiethig grüßend.

Douglas ging gegen die Herrinn vor, und sagte: Erlaubt uns, Euch mit einem Schlachtgruße zu bewillkommen, schöne Fürstinn. Aus einer Schlacht kommen wir, an deren siegreichem Schluß Euer glücklicher Begleiter vielen Theil gewann.

Diona, einen belohnenden Blick auf Reidmar strahlend, winkte beyfällig mit der wunderschönen, weißen Hand. Eine dreymahlige Salve flog aus den Gewehren der Sieger donnernd gegen das Gestein an, dazwischen ein lauter, gewaltiger Siegesruf.

Man begab sich auf den Weg nach der Burg, und ein Krieger sang zu dem Marsch des Hauses Douglas folgende Worte auf die eben vollbrachte That:

Wo die Wälder am grünsten sind und dicht,
Wo die Bäche sich frisch ergehen,
Wo sich das Treffen so lustig ficht,
Weil's Hainesschatten umwehen;

Da haben die Schotten gestritten,
Die Schotten, dem Douglas treu,
Und schufen in Waldes Mitten
Der Väter Ehre neu,

Victoria, alte Treue,
Daheim im Schottenland,

Auch manchem Heer zur Scheue,
Bald fremden Fürsten bekannt!

Zwar, wo des Murray's Banner fliegt,
Wo Murray's Freunde steh'n,
Da auch hat mancher Held gekriegt,
Ließ Schottentreue seh'n.

Doch über den Murray Douglas!
Der Douglas sah ihn flieh'n,
Und uns wie freudige Adler,
Dem Sieg' entgegen zieh'n.

Dem Sieg entgegen fliegen!
Ich bin des Douglas Mann.
Brech' noch zu vielen Siegen
Ihm nach durch Moor und Tann'.

Hey, laut erschall, du Douglasmarsch,
Viel hell durch's Thalgewinde,
Und lauter, Oberhaupt, ruf: Marsch!
Und schwing' das Panner im Winde.

Ein hell'rer Stern, ein Kriegesmann
Hat sich der Schaar gesellt,
Er stand, er führte freudig an,
Recht ein erprobter Held.

Wer fiel vor Murray's blankem Schwert?
Ein Jüngling, zornentbrannt.
Wer hat's an Murray gerochen?
Das that des Fremden Hand.

Der Murray blutet am linken Arm,
Sieht grimm und finster drein,

Und klanglos zieht sein düstrer Schwarm
Zur alten Burg hinein.

Und als die Schlacht geschlagen war,
Da ward für Douglas Helden
Das rechte Licht erst offenbar,
Das soll mein Sang Euch melden.

Mein Sang ist nicht von Zorn allein,
Thut nicht nur Schlachtmuth kund.
Er singt der süßen Schönheit Schein,
Die fanden wir hier im Thalesgrund.

Willkommen, junger Streiter du,
Willkommen, Fürstinn zart,
Ihr seyd auf Schottlands Hügeln,
In Douglas Schirm bewahrt.

Und singt ein Bard' in künft'ger Welt
Die Schlacht am rothen Stein,
So preis't er dich, du fremder Held,
Und preis't der Holden Schein.

Während des Liedes hatte sich Reidmar in froher Begeisterung gegen Lorentin zurückgewandt, der schweigend hinter dem Zuge her ging, und sagte auf eine recht versöhnliche Weise: Seyd mit vergnügt, wie wir es alle sind, und laßt uns des alten Grimmes vergessen. Was quält Euern Sinn.

Getäuschte Hoffnungen, erwiederte Lorentin. Ich dachte, ihr solltet eine unangenehme Schmarre wegkriegen, oder vielleicht gar davon laufen. Nun

kommt Ihr gesund und obendrein gloriös zurück. Es ist um des Teufels zu werden!

Drittes Capitel.

Sie zogen gegen Douglas Burg hinauf, die stark befestigt von einem Felsen über die Berggegend emporragte. Auf allen Thürmen flatterten Paniere in der Farbe des Hauses; der Marsch, mit dem man ankam, scholl auch von den Mauern der Burg her. Durch das weit offene Schloßthor traten sie auf den Hof, der im Schatten einiger uralten Linden grün und heiter aussah, so ernst die grauen Steine des Gebäudes auch an die Vorwelt mahnten. In der Halle fand man ein fröhliches Mahl bereitet, patriarchalisch für alle Kriegsgenossen mit, nur daß die nächsten Plätze am Herde für die Fremden und Vornehmen aufbewahrt blieben. Indem Douglas die schöne Fürstinn auf den Ehrensitz geleitete, mußte Neidmar an die ähnliche Stelle in Godwinens Burg gedenken. Er seufzte tief, ein trüber Flor zog sich vor seinen Augen über alle Freuden der Siegesfeyer. Wer doch rein wär', wie Ihr, und nie aus den Marken der eigenen Landsmannschaft gekommen! mußte er im Stillen denken, als sich die braven

Schotten so vertraulich und treuherzig neben einander zum Mahle setzten.

Lorentin stand noch immer an der Thür. Vergeblich lud ihn Douglas ein, näher zu treten.

Ihr erzeugt Euern beyden Gästen eine schlechte Freude mit dieser Invitation, antwortete er. Sie können mich nicht ausstehen, und thun Recht daran, ob ich gleich um ihretwillen in's Elend gerathen bin. Ihr werdet ja doch ein abgelegenes Thal wissen, worin Ihr einen Menschen dulden mögt, dem Alles in der Welt so fehlschlägt, daß es ihn aus der Welt hinaustreibt.

Wer mit Reidmar kommt, hat hier zu gebiethen, sagte Douglas.

Unvergleichliche Empfehlung, erwiederte Lorentin, indem er sich tief gegen Reidmar verbeugte. Könnte ich nur ein Stück Brot und eine Flasche Wein haben, mit der Erlaubniß, es einsam und außerhalb des Burgwalles zu verzehren? Nach geendigtem Feste findet sich wohl ein Mensch, der mir das wildeste Thal suchen hülft, und mich in seine Hütte aufnimmt, bis ich mir selbst eine neue gebaut habe.

Damit wandte er sich und ging. Der gastliche Douglas aber geboth aufs freundlichste, daß man ihm gebe, was er verlangt habe und noch verlangen werde, ihm auch seine Wünsche auf alle Weise fördern helfe.

Das Fest begann nun in aller erdenklichen Freu-

de und Herrlichkeit. Diona labte sich an dem Anschauen des lebendigen Daseyns, welches sich aus der alten Heldenzeit hier herein gerettet zu haben schien. Sie äußerte dem Wirth ihre Zufriedenheit, der sich entschuldigte, daß es ihr noch an weiblicher Gesellschaft und Bedienung fehle, da er unverheirathet sey. Doch geduldet Euch wenige Tage, fuhr er fort. Wir haben der edlen und zierlichen Jungfrauen viel in unserm Stamm, die sich's zur Ehre rechnen werden, Euern Hofstaat zu bilden, schöne Fürstinn.

Still, still, mit der Fürstinn, entgegnete Diona. Ihr wißt, wie geheim das bleiben muß.

Gönnt mir nur diesen Stolz, sagte Douglas. Wenn er auch einige Wolken von Gefahr herauf lockte, in meinen Thälern gibt's der tapfern Männer viel, die ein solches Juweel zu vertheidigen wissen.

Ein bleicher, aber sonst wunderschöner Jüngling trat in die Halle, und setzte sich auf einen der vornehmsten Plätze, welchen man für ihn leer gelassen zu haben schien. Als er seine Augen aufhob, und Dionen anblickte, zog ein flüchtiges Erröthen über seine Wangen; er sah eine Secunde lang nach ihr hin, erwartend, hoffnungsvoll, als gehe ihm die Erfüllung einer lang gehegten Sehnsucht auf. Gleich nachher seufzte er tief, und sagte: sie ist sehr schön, aber mein geliebtes Bild ist es doch nicht.

Habt Nachsicht mit meinem armen kranken Bruder, sagte Douglas leise zu Dionen. Er liebt Murray's Tochter, die schöne Editha, und man sagt er werde auch von ihr geliebt. Weil aber unsere beyden Stämme in uralter Feindschaft stehen, ist an keine Verbindung zu denken. Der ehemahls kühne Jäger und Krieger schleicht nun wie gelähmt umher. — Mein lieber, lieber Edward, sagte er, seine Stimme erhebend, und dem Kranken die Hand biethend.

Ich danke dir, lieber Bruder, erwiederte dieser sehr freundlich. Du hast recht viel Geduld mit mir. Darf ich nun auch um mein Lieblingslied bitten? die Fremden nehmen es ja wohl nicht übel, wenn du ihnen vorher sagst, daß ich sehr krank bin, und sehr betrübt.

Douglas winkte, und ein Sänger begann folgende Romanze:

Durch blutbegoß'ne Felder
War vor der Sieger Droh'n,
Bis in des Berges Wälder
Der müde Feind gefloh'n.

Ihn jagten die wackern Ritter,
Vor Allen Oswald kühn,
Im heißen Kampfgewitter
Ein recht erfreulich Glüh'n.

So still ward's unter'm Laubgewölb,
So tief des Abends Schein,

So müde schon der Schlachthengst,
Die Vögel sangen drein.

Hier ruht sich's gut, der Ritter sprach,
Hier in ersiegten Schatten,
Und gab dem süßen Schlummer nach,
Wohl auf den frischen Matten.

Da zogen die Stern' her über
Die blaue Himmelsbahn,
Da wurden die Wolken trüber,
Da ward ein heimliches Fest gethan.

Ein Fest der Nebelgeister,
Die werden spät im Walde wach,
Und tanzen dreist und dreister
Am Felsgeklüft, am Erlenbach.

In Ritters Augenpaar,
Wie fest es Schlaf geschlossen hielt,
Drang doch ein helles Blinken,
Das war aus schönen Augen gezielt.

Des Waldgeist's allerschönstes Kind,
Es tanzt um Oswald, bult um ihn,
Es sang so lieblich, kos'te so lind,
Ließ golden das Haar im Winde zieh'n.

O Nacht der süßen Wonne!
O frohe Nacht im Wundertraum!
Doch kam zuletzt die Sonne,
Da ward das Waldkind nichtiger Schaum.

Da sah der Ritter sehnend,
Ach ganz umsonst, ihr nach,

Um die er nächtlich wähnend
    All' seinen Frieden brach.

Ihn freut kein lust'ges Jagen,
    Ihn freut die Schlacht nicht mehr,
Er geht mit leisen Klagen,
    Im dicht'sten Wald umher.

Die Nebel fragt er nach seinem Lieb,
    Und fragte um sie den Hainessang.
Du armer, armer Oswald,
    Gehst sehr vergebnen Gang.

Es wird Zeit, sagte der Jüngling. Die Sonne funkelt schon abendlich unter den Buchen hervor, die Nebel ziehen, die Nachtigallen singen dem Dunkel entgegen. Vielleicht wissen sie's heut besser wie gestern.

Indem er aber zur Halle hinausging, sang er leise vor sich hin:

Du armer, armer Edward,
    Gehst sehr vergebnen Gang.

Viertes Capitel.

Der Krieg mit Murray rastete seit dem letzten entscheidenden Treffen. Douglas gewann Zeit, seiner hohen Gastfreundinn jedwede Umgebung auf das

edelste und würdigste anzuordnen, während Reidmar in allen Süßigkeiten der zwanglos genossenen Liebe schwelgte, und noch begieriger von dem dargebothenen Kelche trank, wenn etwa ein Traum oder eine zufällige Erinnerung ihn an den verlassenen Frieden in Godwinens Armen mahnen wollte.

Die Besorgniß, Diona könne etwas vermissen, quälte ihn bisweilen. Er hatte sie hin und her seine Romanze von den goldenen Stäben, goldenen Pforten des Schloßgartens, mit vieler Bewegung singen hören, und ahnte ihre Sehnsucht nach diesem Ort. In einem nahgelegenen Thale fand er eine Stelle aus, die zu einer ähnlichen Anlage umgeschaffen werden konnte, und mit Douglas Beyhülfe leuchteten sehr bald goldene Stäbe um einen blühenden Garten her, in welchem Rosen und Lilien reichlich glänzten, dunkle Gebüsche über weißen Kiesgängen schatteten, und schöne, wunderlich gestaltete Springbrunnen sprudelten.

Diona war durch allerhand geschickte Ausreden die Zeit über von diesem Thale entfernt gehalten worden, und als man sie nun zum ersten Mahl hineinführte legte sie ihr schönes Haupt in freudiger Bewegung an Reidmars Brust, wie sich denn überhaupt ihr ganzes Leben in immer höhern Flammen für den Liebling zu entzünden schien, so daß der Beyden glühendes Daseyn in Douglas Burg recht eigentlich als ein Vorbild des reichen Gartengeheges,

wie es zwischen die nordischen Berge hingezaubert war, aufleuchtete.

Die Liebenden saßen eines Abends in der Dämmerung bey einander in einem von Dionas Gemächern, als sie einen langsamen, feyerlichen Schritt die Wendelstiege heraufkommen hörten, und gleich darauf ein sehr alter Geistlicher hereintrat, welcher in der Gegend so geehrt ward, daß sein Besuch in Burgen und Hütten für einen Segen des Himmels galt. Reidmar, von den heimlichen Schauern der Stunde und der Erscheinung zugleich ergriffen, stand auf, und verbeugte sich ehrerbiethig vor ihm, Diona rückte fast ängstlich an die andere Seite des Sophas zurück. Der Alte sagte: Gott mit Euch und mit mir in diesem wichtigen Augenblick! und setzte sich darauf dicht neben Dionen, indem er Reidmarn auf die andere Stelle neben sich winkte.

Einige Minuten lang schien er sich zu sammeln, und recht ernst in sich zurückzugehen. Alsdann hub er folgendergestalt an:

Ihr seyd aus einem fremden Lande, redet von Jugend an eine fremde Sprache, habt, wie ich glaube, ein mir fremdes Religionsbekenntniß abgelegt. Zudem brennt alle Lust belohnter Erdenliebe in Euern Adern, Euch jedweden Pfad mit betäubenden Blumendüften überstreuend. Wie soll ich es denn anfangen, mich Euch verständlich zu machen, Euch meine Sorge, meine tiefe Bekümmerniß um Eure Seligkeit so recht heiß an das Herz zu legen!

Ich habe lange darüber nachgedacht, und konnte nicht das Rechte finden. Endlich fiel es mir ein, daß die Zeit so schnell läuft, das Leben so kurz ist, jedes Menschen Ziel so ungewiß. Da begriff ich es, wie mein Zaudern zur Sünde werden könne, zugleich auch, welch ein Redner Euch erschüttern müsse.

Er zog einen Todtenkopf aus seinem Gewande, hielt ihn vor ihren Augen in die Höhe, und sagte: Seht, den verstehen wir Alle!

Zugleich hob er mit der andern Hand ein Crucifix empor, indem er die Worte aussprach: Seht, der versteht uns Alle!

Als die Beyden schweigend und blaß neben ihm sitzen blieben, fuhr er fort: Christen seyd Ihr, wenn auch einer andern Religionspartey zugethan. Sterbliche seyd Ihr, wenn auch im fernsten Himmelsstrich geboren. Man hat Euch den Gekreuzigten von Kindheit auf lieben lehren, und das Grab erwartet Euch. So lautet meine Ermahnung, und: seyd Ihr christlich verehlicht? Lautet meine Frage an Euch.

Sie schwiegen immer noch, und der Geistliche sagte mit hellen Thränen in den Augen: Ihr schönen Gestalten, Ihr edlen Geister, zu Gottes Herrlichkeit erschaffen und zur Freude der Menschen, wollt doch der Gaben Eures Schöpfers würdig bleiben, und trachten, daß Ihr der Wonne empfäng-

lich werdet, die Eurer harrt. Das Edelste in Euch mahnt Euch in diesem Augenblick gewiß daran, daß Ihr es durch ungesetzmäßige Verbindung verletzt. Ich bin zwischen Euch, und habe die Macht, ein ewiges Band zu knüpfen, das die Freuden irdischer Liebe den Freuden der himmlischen theilhaftig macht. Gebt Eure Hände in meine, wenn sie frey sind, von früherm Bande.

Diona both ihre Rechte, Reidmar sah starr und bang vor sich nieder. Von Godwinen war unter den Beyden noch nie die Rede gewesen.

So bin ich denn als ein Scheider zwischen Euch, wenn ich es nicht als Verbinder kann, rief der Geistliche. Laß ab, junger Mann. Bey dem Gekreuzigten, laß ab! Bey den Schrecken deines Todes, laß ab!

Reidmar erbebte. Da hielt ihm der Alte den Todtenkopf dicht vor's Antlitz, indem er mit furchtbarer Stimme wiederhohlte: laß ab, laß ab von deiner Lust! So wird sie seyn, und ist es schon.

Zögernd stand Reidmar auf. Da eilte Diona, an dem Geistlichen vorbey in den Arm ihres Lieblings, und bedeckte seinen Mund mit heißen Küssen. — Ich bleibe dein, rief er, vor ihr niedersinkend, und ihre Knie umschlingend, während sie ihre nun wieder glühenden Wangen an sein Gesicht drückte.

Der Alte verließ mit einem tiefen Seufzer das Zimmer, und ließ sich seit der Zeit nie wieder auf der Burg sehen.

Fünftes Capitel.

Diona ging eines Tages allein in den Thalgarten hinunter, denn Reidmar war mit Douglas auf der Jagd. Indem sie sich nun an den Herrlichkeiten deßselben ergetzte, mitunter auch an mancher Erinnerung ihrer ehemahligen Fürstenpracht, die sie beständig sehr geliebt hatte, erblickte sie aus der Laube, worin sie eben saß, ein wunderschönes Mädchen auf der Höhe des nächsten Hügels. Fremd und äußerst überrascht sah es um sich, hob die kleinen weißen Hände verwundernd empor; bald wie fragend nach den umliegenden Bergen, bald wieder in den Thalgarten herunter blickend. Endlich begann die zierliche Erscheinung langsam vorwärts zu schreiten, fast wie Jemand, der einen Bach zu durchwaten gedenkt, und ihn sorglich mit einem Fuß nach dem andern prüft. Hin und wieder, oft unterbrochen, sang sie folgende Verse:

Im Walde der schöne Jäger lag,
Der süße Freund im Walde.
Nun lockt der Wald mich immer nach,
Führt mich zum Trauten balde.

Beschirm, beschirm du meinen Pfad,
Du lieber Wald, du treuer.
Seit ich deine grüne Nacht betrat,
Lacht grün mein Hoffnungsfeuer.

Nein, es kann hier nichts Böses gemeint seyn, sagte sie endlich, zwischen die goldenen Stäbe des Gartens hereinschlüpfend. Seltsam zwar muß es mir vorkommen. Hier sonst nichts als Klippengestein, Rasengrün, Bach und Baum; nun so plötzlich die goldenen Stäbe, die vielen schönen Blumen, eine immer bunter als die andere, und das wunderliche Spiel der Brunnen.

Indem sie dieses sprach, streckte sie ihre Hand in den Wasserstrahl hinein, und versuchte muthwillig tändelnd seine Form zu ändern. Dann lief sie zu den Blumen, schwatzte, lachte mit ihnen allen, und hielt doch plötzlich wieder inne, als treibe sie ein Schauder vor ihnen, wie vor geheimnißreichen, fremdartigen Wesen zurück. Es ist möglich, flisterte sie, daß die Berggeister ihre alte Macht neu gewonnen haben, und abermahls die Gaukeleyen beginnen, von denen die Sage spricht. — Wenn auch! Ich trete ja frommen Herzens herein, und böse Gnomen schaffen keine so freundlichen Gebilde.

Damit begann das Spiel von neuem. Sie hüpfte wie ein Schmetterling zwischen den Blumen umher, während sich Diona in der Laube still hielt, fürchtend, durch ihre zu plötzliche Erscheinung das

schöne, leichtfüßige Reh in schnelle Flucht zu scheuchen. Als die Fremde vor einer Windung des Ganges vorbeysprang, sah sie plötzlich Dionen ganz nahe vor sich. Sie blieb nun in einem Gemisch von Schrecken, Neugier und Bewunderung stehen, und während Diona aufstand und näher trat, schmiegte sich die Ueberraschte hinter einen vollblühenden Rosenstrauch zurück.

Seyd willkommen in meinem Garten, sagte Diona freundlich. Woher des Weges?

Ihr wißt schon Alles, erwiederte die Fremde, und wollt nur meine Aufrichtigkeit prüfen. Ich unterwerfe mich gern. Ich bin Editha Murray. Von meines Vaters Burg komme ich, um von fern die Veste zu sehen, wo mein lieber Edward Douglas sich so sehr um mich grämt. Ach, helft dem Kranken! Sagt ihm in Träumen von mir, und führt ihn einmahl in Euern Rosengarten. Hier muß ihm wohl werden. Ihr seyd so gütig gegen mich, und wißt, daß ich ihn unaussprechlich liebe, holder Berggeist.

Sie bemerkte das Lächeln, welches bey diesen Worten auf Dionas Lippen schwebte, schwieg einen Augenblick, und sagte dann, während ihre Wangen vom hellsten Frühroth aufleuchteten: Oder wär't Ihr vielleicht die wunderschöne Fremde, die übers Meer gekommen ist? Ach, so bewahr mir mein Geheimniß gut, um der süßen Liebe willen, von der sie singen, daß sie in Euch wohnen soll.

Diona umarmte sie, und erwiederte: Ich bin die, von der man Euch gesagt hat. Euer Zutrauen soll bey mir nicht verschwendet seyn. Aber laß dich lieber gleich Du nennen, du artiges, unaussprechlich angenehmes Kind. Komm mit mir in die Laube. Du wirst mir von deiner Liebe erzählen, ich dir vom kranken Edward.

So sollen Einen die Berggeister bisweilen nachlocken, sagte Editha; gerade mit dem, was man am liebsten hat. Aber seyd wer Ihr wollt, freundliche, schöne Frau, ich muß Euch folgen.

Sie ging ihr mit einem leisen Zittern in die Laube nach, und warf bisweilen flüchtige Blicke in die Höh' und nach dem Ausgange, als meine sie, er könne sich schließen, und die Zweige sich zu einer Berghöhle über ihrem Haupte zusammenwölben.

In schauerlicher Ungewißheit fühlte sie sich noch inniger zu der mächtigen Diona hingezogen, und zeigte ihr unverhohlen die Neigung, von welcher ihr reines Daseyn durchglüht war.

Am Waldbach, erzählte sie, am Waldbach, schon um die Zeit des sinkenden Lichts, ruhte sich der schöne Waidmann, seine grauen Doggen um ihn her. Da riß mein scheues Jagdpferd mich durch das Gebüsch, und wollte den Sprung versuchen, wo die Fluth am wildesten und zwischen den steilsten Ufern rinnt. Der Jäger sprang in meinen Weg, er fiel dem Roß in die Zügel, daß es bäumend an

dem Absturz festgebannt blieb, und hob mich sorgsam herunter. Das Thier lief darauf, von meinem Retter unbeachtet, wie seine unbändige Raschheit es trieb. Wir aber setzten uns sehr freundlich nebeneinander auf den Rasen nieder. Je wilder in meinem stürmischen Laufe die Bäume und Lüfte mir das Ohr umrauscht hatten, je milder flisterten sie jetzo drein, und die Sonne lachte unbeschreiblich erlabend durch das Gezweig auf unsern Sitz. Wenn ich es Euch erzählen könnte, wie schön Edward war! Er soll nun sehr blaß aussehen, sagen sie. Ich wußte seinen Nahmen noch nicht, und er nicht den meinen. In ganz ungestörter Freudigkeit gingen wir bald darauf mit einander den Bach abwärts, erzählten uns allerley Mährchen, ich ihm von dankbaren Damen, er mir von treuen Rittern.

Es steht ein schroffes Felsstück mitten im Thal; (wär' es doch schon lang' von den Fluthen umgerollt! Wer weiß, wie's ohne seine Mahnung gekommen wär'!) ich kannt' es wieder, weil es mir mein Vater einmahl gezeigt hatte, und die Lage unserer Burg kam mir in's Gedächtniß. Aufwärts müssen wir den Bach gehen, sagte ich da. Aufwärts des Baches liegt unsere Burg. Wie heißt du denn? fragte mich der liebliche Gefährt'. Editha Murray, sagte ich. Ach Gott! antwortete er tiefer seufzend; und ich heiße Edward Douglas. Nun erkannten wir Beyde alsbald unser ganzes Unglück, weil unsere Stämme einander so feind sind. Er ge-

leitete mich stillschweigend bis an den Schloßberg. Ich konnte es ordentlich sehen, wie seine Wangen schon immer bläßer wurden. Seitdem grämen wir uns Beyde. Edward soll sehr krank seyn.

Sehr krank, sagte Diona bestätigend. Editha sah in stillen Thränen vor sich nieder, und Diona sang folgendes Lied:

Lüfte, säuselten um sein Bette,
Lichter, spielt herein zur Kammer,
Töne, rauscht und haucht und flötet,
Werdet Trost dem Liebeskranken.

Säuseln, Leuchten, süßes Klingen,
Ach, wie so umsonst Eu'r Wandeln!
Sich verhüllend in die Decken,
Meidet Euch, und weint der Knabe.

Was ihm fehlt, sein Herze weiß es,
Doch die Aerzte, Jung' und Alte,
Steh'n umher, und möchten's wissen,
Bleiben bey unnützen Fragen.

Endlich sank der Abend nieder,
Endlich sind sie fortgegangen,
Ist der Knab' allein geblieben,
Ganz allein mit seinen Klagen.

Und es klingt das Schloß der Thüre,
Leise klingt sie in den Angeln;
Ey, wer schleicht herein so zierlich,
Um den kranken Freund zu warten?

Nach dem Mantel und Barett
Scheint es gar ein art'ger Page,
Nach dem Wuchse scheint's ein Mägdlein,
Und auch nach dem Schmelz der Wangen.

Seit die Thür also erklungen,
Solche Wartung angefangen,
Ist der Kranke bald genesen,
Konnte bald der Aerzte lachen.

Ach, seufzte Editha, wenn ich ihm so helfen könnte!

Wer hindert Euch? erwiederte Diona.

Wie sich mein Vater grämen würde, sagte Editha, wenn ich wieder heim käme, wie der Krieg vielleicht wilder entflammen möchte, alles um eines so thörichten Mädchens willen, als ich bin!

Ihr liebt wohl nicht? fragte Diona. — Editha blickte sie aus glühenden Augen an. — Nun so thut dann, was Euch die Liebe gebiethet. Sie führt ihre treuen Diener immer zum Rechten. — Entscheidet über Edwards Leben.

Nach wenigen hin und hergesandten Reden wurden die beyden Frauen einig, und da außer Edward Niemand auf Douglas Burg Edithens je ansichtig geworden war, führte Diona sie als eine neu angenommene Dienerinn mit sich hinein.

Sechstes Capitel.

O mein Traum, wie gestaltest du dich nun lebendig! O meine Sehnsucht, wie, willst du mich nicht mehr auf den Schwingen des Morgenroths fort winken, nein, mich umfassen, und kosen mit mir im hellen Tageslicht, und die süßesten Früchte in deiner Hand tragen! Ich schwanke, ich taumle. Wär' denn in der That so Herrliches dem Menschenleben aufbewahrt?

So rief Edward, als bey seinem Erwachen aus einem unruhigen Schlummer Editha vor dem Ruhebette kniete. Sie legte die Hand auf seinen Mund, und indem er die weichen zarten Finger inbrünstig küßte, sagte sie: Still, still, mein süßer Freund. Verrath' mich nicht. Ich bin hier unbekannt, und muß es noch bleiben.

Sie erklärten sich gegen einander, nicht auf einmahl; Edwards Glück schwamm noch lange wie ein magisches Gewölk um ihn her, das nur nach und nach Bildung und Leben gewann, und, ihn mit allen Entzückungen überthauend, den beängstigten Schläfer mit jedem Tage zum hellern Daseyn auferweckte.

Murrays Krieg loderte indeß in den wildesten, Verzehrung drohendsten Flammen empor, so daß

sich selbst der kühne Douglas über die gewagten Unternehmungen seines ältern Gegners wunderte. Er wußte nicht, daß dieser um sein geraubtes Kind zu fechten glaubte, gereitzt dadurch zu einer Wuth, wie sie nur die grimmigsten Thiere des Waldes kennen.

Die beyden Stammhäupter begegneten sich einmahl, durch einen tiefen Abgrund geschieden. Murray drohte zähneknirrschend nach Douglas hinüber. Was hast du, fragte dieser. Du führst den Krieg nicht mehr nach unsrer edlen Sitte. Du findest Lust am Blutvergießen und Brennen. Was treibt dich, Murray?

Weißt du's doch! erscholl die Antwort, von welcher alle Thäler wiederhallten; und damit trat Murray verachtend ins Gezweig zurück.

Douglas erzählte beym Abendtisch das seltsame Gespräch, aus dem er sich gar nicht finden konnte, während Reidmar, dem Diona das ganze Geheimniß anvertraut hatte, es desto besser verstand.

Er befragte seine Geliebte über das gewagte Spiel, welches sie mit Douglas, Murray, und ihren beyderseitigen Vasallen treibe, er legte es an ihr Herz, wie der Feuerschein angezündeter Hütten rings umher, davon nun fast allnächtlich die Wächter auf Douglas Thürmen Kunde abriefen, wie das Gewinsel des blutenden, verscheuchten Volkes eine so vieles Elend des wildesten Krieges, doch eigentlich in ihren Plänen Wurzel schlage, und sein üp-

zig-wucherndes Dorngeflecht daraus hervortreibe. — Nacht bringt Tag, Regen Sonnenschein, war ihre Antwort dießmahl, wie schon öfter, und zuletzt verwies sie ihn auf den neu belebten Edward, dessen Wangen und Augen mit jedem Tage heller aufleuchteten. Daran, sagte sie, möge der Tadler die Blüthe ihres schönen Gartengeheges erkennen, wenn er denn nun einmahl sinnliche Beweisgründe nöthig habe.

Neidmar verließ sie schweigend. Er hatte am andern Morgen eine Streiferey für Douglas auszuführen, die er nur mit halbem Herzen antrat. Seitdem er wußte, die Auflösung des ganzen Streites liege nun eigentlich in Dionens Hand, und er die Ursachen doch wieder nicht entziffern konnte, weßhalb sie den Frieden verzögere, kam ihm der Krieg beyder Häuser allzusehr wie ein blindes Spiel vor, um seine rechte Theilnahme in Anspruch zu nehmen. Aber eben in dieser Zeit gelang ihm Alles über Erwarten gut. Es schien, als gefalle sich das Schicksal selbst daran, von seinen eigenen Schauspielern verachtet zu werden, und mache solche zu seinen besondern Lieblingen.

Auch diese Fahrt gelang. Neidmar zog mit Gefangenen und Beute gegen Abend in Douglas Burgthor ein.

Aus den Fenstern leuchteten ihm viele Kerzen entgegen, Musik scholl herunter, es mußten edle Gäste angekommen seyn.

Bey seinem Eintritt in den Saal bemerkte er am obern Ende der Tafel einen wunderlichen Mann: groß, heroisch seine ganze Bildung, mit reichen Waffen und Kleidern geschmückt, in uniformsmäßiger, aber höchst seltsamer Tracht, Begleiter hinter seinem Stuhl, die auf jeden seiner Winke zu harren schienen, während er selbst mit trübblitzenden Augen das ganze Mahl übersah, nur froh, schien es, in fremder Fröhlichkeit Spott.

Douglas kam seinem Freunde an der Thür entgegen, und sagte ihm in's Ohr: Du findest heut' einen unerwarteten Genossen unseres Festes. Diona scheint über sein keckes Thun mißvergnügt, und doch möcht' ich ihn nicht erzürnen. Suche sie zu zerstreuen. — Wer ist er denn? fragte Reidmar. — Rodrich heißt er, entgegnete Douglas. In fremden Kriegsdiensten hat er seine Jugend verstürmt. Rückkehrend nahm er die Burg einer ausgestorbenen Familie in Besitz, die ihm Niemand streitig machte, weil er eine Anzahl der verwegensten Kriegsgesellen unterhielt, und bald in unsern Fehden entscheidend aufzutreten wußte. Zudem glaubt das Volk, er bewahre seine Feste mit allerhand unerhörten Zauberkünsten. — Setze dich nun neben Diona, und halte sie ab, daß sie ihn nicht beleidigt. Ich hoffe mir ihn gegen Murray zu gewinnen.

Reidmar traute seit einiger Zeit seiner Gewalt über Diona weniger. Die Fürstinn schien sich zu einem Fluge empor zu schwingen, dahin seine Fit-

tige nicht reichten, und aus der Höhe ihrer gewaltigen Entwürfe oft stumm, beynahe fremd auf ihn herab zu sehen. Dennoch setzte er sich heute nicht ohne Zuversicht an ihre Seite, hoffend, die Erzählung seines tapfer ausgeführten Zuges werde ihr Gemüth in glorreichen Kreisen festhalten.

Vergebens! Kaum scheinbar gönnte sie ihm Gehör, die großen, strahlenden Augen immer fest auf den wunderlichen Rodrich geheftet.

Dieser sprach von seinen Kriegsthaten wie von Mayentänzen; nicht sowohl leicht von den bestandenen Gefahren, als noch viel leichter von den gefallenen Freunden und Feinden. Dabey flog er mit seinen Geschichten vom Nordkap bis Wien, von Straßburg bis Adrianopel, so jedoch, daß jede derselben das unverkennbare Gepräge der Wahrheit, aber freylich der allerfurchtbarsten und abschreckendsten trug. Kurz, man ward in jedem Augenblick erinnert, daß man eigentlich mit einem Räuberhauptmann zu Tische sitze, und konnte doch nur schwer von seinen Worten loskommen.

Diona schien absichtlich gegen alles Günstige zu kämpfen, welches er von sich aussagen mochte, und doch blieb ihre ungetheilte Afmerksamkeit auf sein Gespräch geheftet. Reidmar wußte nicht zu errathen, wohin ihre Absicht reichen könne. Bisweilen glaubte er, es ergehe ihr, wie den zarten Vögeln, welche der Sage nach, von den gräßlichen Augen böser Schlangen erschreckt und festgebannt, immer da

hinein sehen müssen, bis sie endlich in den drohenden Rachen hülflos hinunter taumeln — aber dem widersprach die Ruhe in Dionens Zügen, und die stolze Haltung ihrer ganzen Gestalt.

Rodrich erzählte viel von Italien, wie er im Kriege aus Orangenbäumen Wachtfeuer gemacht habe, und alte Tempeltrümmer und Bildsäulen in Brunnen geworfen, um sie dem Feinde zu verstopfen.

Schade! seufzte Edward, der ihm gegenüber saß.

Gibt's hier Turteltauben? sagte Rodrich lächelnd, und schaute um sich her. Ja so, Ihr seyd es, junger Herr, fuhr er, auf Edward blickend, fort. Das ändert die Sache. Ihr habt keine sonderliche Freude mehr am Krieg, sagt man.

Euer Glück, rief Edward entgegen, daß es so steht. Sonst hättet Ihr Euer Wesen hier schon lange ausgespielt.

Rodrich schoß einen zornflammenden Blick auf seinen Gegner, den dieser geruhig aushielt, während Douglas in Rodrichs Ohr sagte: Ihr kennt ja meines Bruders Zustand, laßt Euch durch ihn nicht stören.

Ich hab Euch verstanden, Douglas, sprach Diona aufstehend, und den Blick eines Jeden aus dem Kreise fesselnd, wie sie hoch und ernst dem Burgherrn gegenüber trat. Selbst Rodrich verstummte, und sah staunend zu ihr hinauf.

Ich habe Euch verstanden, Douglas, wiederhohlte sie, und erstarre fast vor der Blindheit, in welcher Ihr diesem Räuber fröhnt, und Euern edlen Bruder schmäht. Douglas! Douglas! Wo ist die alte Schottentreu und Ehre, daß Ihr diesen im Lande duldet, diesen von den Mauern einer Burg herabdrohen laßt, drinnen ein altadliches Geschlecht blühte und Früchte trug? — Schlagt nicht so stolz an Euer Schwert, Rodrich. Nur edle Klingen adeln. Nicht solche Miethsdegen, als der Eure. — Ihr seht mich Alle so befremdet an. Was hab' ich denn gesagt, daß nicht schon längst ein Jeglicher von Euch gedacht hätte? Daß Ihr so lange verstummtet, mag Euch wundern und beschämen. Pfui der kleinen Vortheile, die Eure Zunge bis heut' in Banden hielten. Macht's durch Thaten des Armes wieder gut. Und scheut Ihr diesen furchtbaren Raubfechter, hier führ' ich Euch einen jungen, neubelebten Helden zu, der das Andenken an die Monden unthätigen Grames in Feindesblut löschen wird. — Sie nahm Edward's Hand, und sagte zu seinem Bruder! Hättet Ihr wirklich die neuentblühende Frühlingslust in diesem herrlichen Jüngling verkannt? Hätte sie sich Euch auch nicht einmahl in seinem Erwiedern auf jenes Hochmüthigen Trotzworte verrathen? — Die Leute wundern sich noch, fuhr sie gegen Edward fort. Geht, und hohlt Eure Braut, stellt sie den Hausgenossen vor, und redet in ihrer Gegenwart zu Euerm Beleidiger, wie

es verdient. — Edward drückte einen glühenden Kuß auf ihre Hand, und ging.

Die Andern blieben im Saale wie versteint, Rodrich erzwang ein höhnisches Lächeln, Douglas sah nachdenkend vor sich nieder. Kein Wort ließ sich vernehmen.

Edward kam zurück, im reichen, herrlichen Waffengeschmeide, Edithen an seiner Hand. — Die um meinetwillen Vater und Heimath ließ, sagte er, die in Feindesburg kam, ihren Freund zu pflegen, die Gräfinn in Magdgestalt, die mich geheilt und belebt hat, meine Braut stelle ich Euch vor, Editha Murray. Lieber Bruder, gib ihr den Friedenskuß.

Douglas trat ihr bewegt entgegen. Liebe, holde Schwester, sagte er, und nahm sie in seinen Arm. Sie ihm überlassend ging Edward auf Rodrich zu. Wählt, sprach er, indem er ihm zwey glänzende Pistolen vorhielt, oder ist Euch das Schwert lieber?

Halbgenes'ner Thor! schrie der Uebermüthige schäumend, und Douglas im selben Augenblick: Aus meiner Burg, Rodrich! Krieg zwischen uns! Recht gern, lachte dieser, und indem er mit seinen Begleitern den Saal verließ, rief er nach Edward zurück: Auf Wiedersehen im Felde, junger Herr! Da stehen Euch zwanzig Kugeln für eine zu Dienst.

Siebentes Capitel.

Am folgenden Tage zeigte sich ein Mann von Douglas Stamm vor der Burg Murrays, eine Friedensfahne in der Hand. Auf sein Begehren erschien der Schloßherr, so finster drohende Blicke über die Mauer herabsendend, daß es dem Abgesandten für die ersten Augenblicke an Muth und Stimme gebrach.

Was entbeut mir der Feind? begann Murray. Noch mehr des Hohnes? Er hat mir das Herz getroffen, das ist freylich wahr, aber glaubt nur, der Murray regt sich noch, und zielt nach seinem Gegner, ihm die Wunde wett zu machen.

Ihr thut uns Unrecht mit Euern strengen Worten, sagte der Gesandte. Ich bringe einen freundlichen Gruß vom Grafen Edward Douglas und seiner schönen Braut. Hier sind die Briefe.

Murray stieg von der Mauer, er las, las Edwards und Edithens Briefe, und blieb lange wie eine Riesenbildsäule vor dem Bothen stehen regungslos, starr, nur daß ein glühendes Roth auf seinem dunkeln Angesicht gleichsam zu brennen schien. Auch dieses verflog, und er sagte mit gemilderter Stimme: Editha Murray hat so gewählt, daß ihrem Stamm keine Wahl mehr übrig bleibt. Ihr Männer, empfangt mir den Abgesandten meines Schwiegersohns

und seines Bruders mit geziemenden Ehren. Fortan ist Bund zwischen den Douglas und Murray's.

Es zogen alsbald festlich geschmückte Bothen nach Douglas Burg, um ihm den Besuch seines versöhnten Gegners auf morgen anzusagen, und die Hochzeitfeyer Edwards und Edithens auf übermorgen zu bestimmen.

Mit klopfendem Herzen sahen die beyden Verlobten der Ankunft Murray's entgegen. Er kam im hohen Mittag durch das dichte Laubgehölz wie ein fremder Halbgott angezogen, der sich bey einem Volke, ihm lange fremd, verehren lassen will. Die Sonnenstrahlen blitzten verherrlichend auf die hohe Gestalt, der Marsch seines Stammes rauschte aus jubelnden Instrumenten um ihn her.

Am Thore der Burg empfing ihn Douglas, sagte Willkommen! und both ihm einen weingefüllten Pokal dar, aus dem er selbst eben getrunken hatte. Die beyden ehemahligen Feinde begrüßten einander mit herzlichem Handschlag, und indem Murray zu Douglas Rechten in den Lindenschatten des Vorhofs eintrat, und sich umzusehen begann, ein wenig verwundert, schien es, daß er hier sey, traten Editha und Edward in die Thüre des Hauses, schritten die wenigen Stufen herunter, knieten vor dem Alten nieder, der sie umarmend ausrief: Vergeben und Vergessen! Fried' und Freundschaft für Kind und Kindeskind!

Fried' und Freundschaft für Kind und Kindes-

kind! wiederhohlten die Anhänger beyder Häuser, einander küssend an sich drückend. Auch über Murrays bärtige Wange rollte eine Thräne, die Versöhnungsfeyer verherrlichend.

Achtes Capitel.

Bey dem Hochzeitmahle des folgenden Tages war unter den neuverbundenen Waffengefährten vielfach die Rede vom bevorstehenden Zuge gegen Rodrich. Diona flammte gleich einem Schlacht und Sieg verkündenden Kometen über der Versammlung, und wo etwa eine Wange in Erinnerung an Rodrichs Kriegsthaten, oder im Glauben an seine Zauberkünste bleich ward, warf sie alsbald die Funken der Scham und Ehre allmächtig zündend in die halb verloschene Gluth.

Trefft den Rodrich nicht schlechter, als mich, sagte Murray zu Reidmar, seinen linken Arm aufstreifend, und die Marke des Schusses aus jenem ersten Gefechte zeigend. Auf ähnliche Weise ermunterten sich alle Mitglieder beyder Parteyen, durch das Andenken wackerer Thaten, die man gegen einander ausgeführt hatte, und aus denen man abnehmen konnte, wie siegreich man hinfürder in glor-

reicher Vereinigung fechten werde. Voll von begeisternder Zuversicht sagten sich die Krieger gute Nacht, erst lange, nachdem das erröthende Brautpaar verschwunden war.

Am andern Morgen trat Reidmar in Dionens Gemach, die er mit dem Rücken gegen ihn gekehrt am offenen Fenster antraf. Er umfaßte sie schmeichelnd, und sagte: nun endlich doch wieder mein, du Geliebte. Dein Entwurf ist ausgeführt, der Krieg mit Rodrich liegt noch weit hinaus, vielerley Vorbereitungen fordernd, und nur männlichen Sorgen überlassen; du hast fortan wieder Blicke und Reden für mich.

Nach dem ersten Gegengruße schien Diona ihn kaum zu vernehmen. Vielmehr schaute sie mit großen, adlergleichen Augen unverwandt nach der Gegend, in welcher Rodrichs Burg lag.

Nicht dahin, sagte Reidmar, ihr schönes Lockenhaupt mit süßer Gewalt zu sich hinwendend. Hier wohnt Lieb' und Treue. Den störenden Zorn laß Andern. Wir aber wollen in der himmlischen Liebesluft weilen, die wir uns errungen haben.

Ich möchte nicht gern dem Gedanken Raum lassen, als habe ich mich in dir geirrt, Reidmar, begann Diona, ihr Antlitz erhebend. Wer sich an meine Liebe wagte, konnte wohl unmöglich auf ein arkadisches Schäferleben rechnen. Nicht nur den Schlachtmuth gilt es, welcher vielen gemeinen Soldaten meines Bruders so gut als dir angehört; auf den

großen Herrschersinn kommt es an, vor dessen Wink auch aus lybischen Wüsten ein Königreich emporsteigen würde. Gleich Fürsten haben wir genossen, so lange sich uns Genuß als das Beste darboth. Nun erschließt sich die Bahn zu Thaten; laß uns nun handeln gleich Fürsten. Du müßtest mich gar nicht kennen, wofern du zu denken im Stande wärst, ich hätte in den letztern Tagen so vieles ersonnen und geopfert, bloß um die kränkliche Liebeley Edwards und Edithen's zu unterstützen. Das wäre leichter auszuführen gewesen, und wenn ein stärkerer Geist für Augenblicke Lust an dergleichen findet, zieht es doch vorüber, wie Nebelgedüft an den Berggipfeln dieses Landes. Aber alle kleinen Kriegsneckereyen hier müssen ein Ende nehmen, das Blut der tapfern Schotten für größere Dinge strömen, als für die Streitfrage, ob Murray mächtiger sey, ob Douglas, und dazu müssen Diona und Reldmar auf einem beherrschenden Sitze thronen. Unser muß Rodrichs Burg werden, damit von dort aus die rechten befruchtenden Gewitter über das Land hinrollen können. Wahrlich, es wäre ja bloß ein verliebtes Wohlgefallen, welches uns zusammengeführt hätte, und zwar eins aus dem schlechtesten Roman, wenn wir nun wechselsweis auf dem Rasen und am Kamin sitzen blieben in unthätigem Traum und sinnlichem Genuß. Liebe darf nur die heilige Gluth heißen, von der entflammt Halbgötter und Helden Staaten zerbrechen oder erbauen, daß die Wohn-

orte der entferntesten Nachwelt sich geehrte Nahmen von der Lebenslust jener Gewaltigen borgen. So gilt unser Bund, Neidmar, und dahin geht unser Eid. Ich hoffe, du hast ihn niemahls mißverstanden.

Neidmar fühlte sich seit dieser Stunde so tief unter Dionen, daß er es ihr nicht einmahl verargen konnte, wenn sie den königlichen Geist mit jedem Tage fester auf ihre großen Entwürfe wandte, ihm der Liebesfreuden immer weniger gönnend. In ihrem Sinne emporzustreben fühlte er sich gänzlich unfähig, um so mehr, da ihn Godwinens Andenken wachend und träumend fast unabläßig verfolgte, seit er diese Erinnerungen nicht so oft und glühend im Rausche belohnter Liebe ertränken konnte. Er sehnte sich nun nur nach dem Zuge gegen Rodrich, um in einer kühnen Kriegsthat zu sterben, oder von Dionen wieder zu erringen, was er, wie es ihm oft deutlich vor die Seele trat, durch seine zu gänzliche und zärtliche Hingebung verloren hatte. Weil er in dieser Zeit fast immer einsam durch die Wälder umherstrich, hatte er sich in der Abgeschiedenheit ein Lied an Diona gedichtet, welches er oftmahls dem Echo vorsang, und alsdann seine Schmerzen gelindert fühlte. Es klang folgendergestalt:

Mein warst du. Süßer Liebe Beben
Durchzuckt uns zwey mit gleichem Strahl,
Dein holder Leib mir hingegeben
Um Lieb ersterben unsere Wahl.

Doch wem Olymp'scher Schönheit Sonne,
Sich angeneigt zum Liebesglück,
Der hoffe nicht auf stäte Wonne,
Der Himmel heischt sein Recht zurück.

Du wandtest von mir die Gedanken,
Vergaßt mich trüben Erdenstaub,
Und nun Tantalisch muß ich wanken,
Der ungestillten Sehnsucht Raub.

Ein hoher Stern bist du geworden.
Du, sonst ein Weib von Liebe warm.
Und ich tret' in den Priesterorden,
An Allem, nicht an Opfern, arm.

Neuntes Capitel.

Einsimahls ging Reidmar auch weit in's Gebirg ganz von schwermüthigen Gedanken über seinen Lebenslauf erfüllt. Wie es doch hat kommen mögen, sagte er zu sich, daß du je, deines Wortes und deiner Ehrlichkeit so ganz vergessend, einem wahnwitzigen Schwure nachliesst, ohne auch nur ein einziges Mahl den rechten Gewissensschmerz über ein Daseyn zu empfinden, welches in arger Zerspaltung einer ungeheuren Wunde gleicht, deren Schmerz an keinen Ruhm erinnert, sondern nur immer an die verdient gebüßte Sünde. Ach Gott, ich bin einem Trunkenen gleich,

der vom verderblichsten Rausch erwacht, und sich das darin verübte Unheil einzeln von Moment zu Moment vorerzählt, hinter jeder Schreckensgestalt noch eine neue ahnend! Meinen Rausch kenne ich nun wohl. Diona's Schönheit bethörte mich so gänzlich. Wem das Firmament solche hellglänzende Sterne zeigt, dachte ich, der geht gewiß auf dem rechten Wege. Was in mir dagegen schreyen will, sind nur anerzogene Vorurtheile, die mir in mein Elysium nachdringen möchten. Aber ich will sie vergessend ertränken. Lust und Liebe! So heißt der Gotterwählten Sinnspruch. — Weh jenen stolzen Reden! Im Dunkel steh' ich allein. Die prahlenden Gestirne sind verloschen, und die alten, freundlichen Lichtlein haben sich als Verhöhnte von mir gekehrt. Ich bin verloren!

Unter solcherley innern Kämpfen und Anklagen war er immer weiter gegangen, und sah sich nun plötzlich von der hereingebrochenen Nacht umhüllt, umgeben von ganz unbekannten Klippen und Bäumen. Hoch über ihm kreischten die Adler aus ihren Nestern, Bären brummten, Wölfe heulten aus nahen Berghöhlen.

Mögen sie mich ihren Jungen zum Futter hereintragen, sagte der verwilderte Wanderer. Mit einem grimmigen Wohlbehagen fühlte er seine gänzliche Wehrlosigkeit, denn die wenigen Schüsse, welche er für sein Gewehr bey sich trug, hatte er schon zu Anfang seines Weges einem schaurigtönenden

Echo zu Gefallen abgefeuert, und gab sich nun den alten Naturkräften wie ein freywilliges Opfer hin.

Es scheint, als würden diese bisweilen durch Stimmungen entwaffnet, die ihnen keinen Widerstand mehr entgegen setzen, wie ja manche reißende Thiere nur Lebende zu ihrer Beute erkiesen, an der todten Regungslosigkeit aber still vorüberziehen. Reidmar traf auf keine Gefahren, und bey einer Wendung um den nächsten Felsen, fiel ihm Licht vom Herde aus einer offenen Hüttenthür in die Augen. Der Hausherr vernahm den Tritt des Kommenden im Rascheln gefallener Blätter, und rief, hier herein, lieber Wanderer! Ihr sollt Gruß und Erquickung finden, und Zurechtweisung auch, wenn Ihr Euch etwa verirrt habt.

Reidmar trat hinein, und während ihn die Familie auf's vertraulichste empfing und erlabte, forschte er beym Hausherrn nach der Lage von Douglas Schloß, welches nicht so entfernt war, daß er es noch nicht bald nach Mitternacht wieder hätte erreichen können. Daß doch vielleicht Diona um seinetwillen ängstlich wachen könne, trieb ihn zurück. Er ließ sich den Weg beschreiben, und stand im Begriff aufzubrechen, als ihn der Hausherr vor dem verlassenen Hause warnte, dem man mit frommen Gedanken vorbeygehen müsse, wenn man die Schrecken vermeiden wolle, die sonst zur Nachtzeit von dort auf den Wanderer fielen. Reidmar bath um Erklärung, und der Hausherr sagte: die Geschichte läßt sich nicht

so ganz kurz erzählen. Aber setzt Euch nur wieder zu uns. Euer Weg ist nicht gar weit, und es taugt Euch besser von den Wunderlichkeiten einer Hütte zu hören, als ohne Warnung in die Nacht hineinzurennen, und vielleicht Etwas unversehens zu erblicken, was Euch ein Uebel, oder gar den Tod zuziehen könnte. Setzt Euch, lieber Fremdling. — Reidmar gehorchte, und der Hausherr begann:

Es mögen wohl schon mehr als hundert Jahre vergangen seyn, seit eine Schaar junger Männer, wie das in unserm Volke üblich ist, auch einmahl ihr Glück in auswärtigen Landen versuchen wollte, und zu ihrem besten Gefährten, ja zu einer Art von Anführer den jungen Edwi erkohr. Dieser aber hatte eine Braut daheim, und fand kein Behagen an dem Umherziehen in der Welt. Sagt nur, was gewönn' ich dabey? pflegte er öfters denjenigen zu antworten, die ihn für eine solche Fahrt anwerben wollten. Schönere Augen kann es im Auslande nicht geben, als die meiner Geliebten; süßeres Willkommen! mag mir Niemand zurufen, als sie, wenn ich, den Hügel hinangewandelt, in ihr behagliches Zimmer trete. Wohl aber bringen die Wunderlichkeiten jenseits auch mancherley Gefahren, dergleichen wir noch gar nicht kennen, und am besten auch nie kennen lernen. Laßt mich zu Haus, ihr lieben Freunde.

Nachdem er nun oftmahls diese und ähnliche Reden wiederhohlt hatte, begannen sich seine Genossen

von ihm zu entfernen. Wenn es zum Jagen oder Wettlaufen ging, wollte Keiner mit Edwi zu thun haben, und er blieb endlich als ein Verstoßener bey allen Festen ganz allein, weßhalb sich auch seine Geliebte sehr zu grämen begann.

Ich muß nun schon mit, sagte er da, um ihnen zu zeugen, daß ich der Gefahren in fremden Landen nicht unwerth bin. Er trat in die Schaar ein, und galt nun wieder bey allen Leuten für einen der angesehensten Jünglinge des Volks. Als er aber von seiner Geliebten Abschied nahm, sagte er: sie wissen nicht was sie thun, die Freunde, und bauen so mein als dein Unheil, wie ich es ganz gewiß in meinem Innern spüre, ohne doch zu wissen, wie es recht eigentlich kommen wird. — Auf eine nähere Erklärung wollte er, oder konnte er sich nicht einlassen, und zog in tiefer Wehmuth fort.

Es gab damahls in Italien einen Krieg, welcher die junge Schaar auf eine höchst rühmliche Weise Jahrelang beschäftigt hielt. Edwi zeigte sich bey mit jedem Tage nicht nur tapferer, sondern auch lustiger, und als zuletzt von der Heimkehr die Rede war, sagte er lachend: an den schottischen Nebeln find' ich keine Freude mehr, und wenn Ihr klug wäret, ließt Ihr es Euch auch hier unter dem heitern Himmelblau für immer gefallen. Wenn es Euch aber durchaus in die Berge zurücktreibt, so grüßt mir dorten meine Braut, und sagt ihr, sie möge sich einen andern Bräutigam suchen. Mich

werde sie in diesem Leben nicht wieder sehen. — Auf viele Ermahnungen seiner heimkehrenden Freunde entgegnete Edwi beständig: Ihr habt mich in's Ausland hineingelockt. Nun bin ich drin, und bleibe drin. Fahrt wohl.

Sie kamen sehr betrübt nach Schottland zurück, und richteten den Auftrag an Edwi's Verlobte aus, die auch bald im stillen Gram darüber erstarb, und ihre alte Mutter sich in das Grab nachzog.

Dem Edwi war unterdessen das Glück in seinen fremden Landen zuwider geworden. Wo er focht, rauschte ein unversehenes Schrecken durch seine Schaaren, wo er liebte, trat der Tod dazwischen, und öfters auf die allergräßlichste Weise, so daß man anfing, ihn den unglücklichen Nordländer zu heißen, und weder Krieger noch Mädchen mit ihm zu thun haben wollte. Nun fluchte er erst recht den Freunden, die ihn zu der schlimmen italischen Fahrt gezwungen hatten, und dachte höchst sehnsüchtig an Schottland und die verlassene Braut zurück. Er machte sich endlich auf den Weg, kam in unsere Hochlande, kam an den Hügel, wo noch jetzo das verlassene Haus steht. Seine Braut war vor einer Woche, ihre Mutter vor drey Tagen begraben worden, und da sich noch kein Erbe um die kleine Wohnung bekümmert hatte, stand alles drinnen nach wie vor, nur gänzlich menschenleer; das Bette der Braut frisch gemacht, ihr Spinnrad darneben, der

Webestuhl der Alten auf der gewohnten Stelle am Ofen. Edwi weinte bitterlich, und ward von Stund' an wahnwitzig. In seiner Verwirrung nahm er Besitz vom Hause, saß still weinend auf der Schwelle, und that keinem Menschen Leides. Wenn aber Jemand hineinzudringen versuchte, fiel er ihn mit Beißen und Kratzen an, schreyend: Bist meines Gleichen nicht! Hörst nicht in dieses Haus herein!

Nach seinem Tode bewachte er noch immer gespenstisch die Schwelle, und thut es bis auf diese Stunde vorzüglich in der Morgendämmerung, als um welche Zeit er bey Rückkehr von seiner Fahrt die Wohnung so leer gefunden haben soll. Erschreckt nicht vor ihm, lieber Wanderer, wenn er etwa vor der Thür sitzen möchte. Hegt Ihr fromme Gedanken, so thut er Euch kein Leid.

Reidmar dankte für die Weisung, und machte sich mit einer brennenden Kienfackel auf den Weg.

Zehntes Capitel.

In seinem nächtlichen Gange zwischen den Bergen hin fand sich Reidmar von allerley wunderlichen Einfällen beängstigt. Wenn das Licht der Kienfackel an den Felsklüften vorüberstreifte, kam es ihm vor, als stehe es nur bey ihm die schrecklichsten Er-

scheinungen daraus zu beleben, und zwar vermöge eines unerhörten Wortes, das mit jedem Augenblick in ihm laut zu werden versuche, während er es mit großer Anstrengung zurückdränge. Das sind gewiß die Gedanken, sagte er, deren ich mich bey dem verlassenen Hause enthalten soll, und welche nun von den bösen Nachtgeistern und meiner eigenen Sündhaftigkeit in mir aufgeregt werden. — Er hoffte, an dem verrufenen Orte vorüber zu kommen, ohne ihn zu erkennen, aber die Schilderung davon haftete zu fest in seinem Gemüth. Indem er diese Gegend erreichte, wuchsen ihm seine Schreckensgedanken zu Riesen empor. Er meinte den Geist des wahnsinnigen Edwi schon zu vernehmen, wie er heulend herabschreite, um den frevelnden Wanderer zu erfassen. Scheu leuchtete er mit der Kienfackel hinter sich. Er sah nichts, aber es werde und müsse kommen, das Ungethüm, redete er sich selbst ein, und das Entsetzen vor einer Gestalt, die ihm nachschreitend unversehens über seine Schultern blicken könne, trieb ihn lieber im wilden Grausen den Berg gerade hinan. Als er nun vor der kleinen Wohnung stand, und nichts Unheimliches auf der Thürschwelle wahrnahm, überfiel ihn eine tiefe Wehmuth, die sich auf eine seltsame Weise mit den Schauern der Geisterwelt vermischte. Halb war es ihm, als stehe er wieder vor Godwinens kleinem Fenster, wie an jenem ersten Abende, halb, als treibe ein unabwendbares Gericht ihn, den

Schuldigen, hier herein. Die unverwahrte Thür gab seinem ersten Versuche nach, ob sie sich gleich etwas schwerfällig in den rostigen Angeln drehte, und die Klinke vor der fremden Berührung zu ächzen schien. Auf dem kleinen Hausflur sah es noch immer sehr ordentlich aus, nur daß Reidmars Tritte sich in dem Staub vieler Jahre auf dem Fußboden abdrückten. Rechter Hand führte die halboffene Thür nach der Stube hinein, wahrscheinlich noch eben so weit aufstehend, als sie der todte Edwi in seinem beginnenden Wahnsinn gelassen hatte. Die Wände, seit lange nur an die Beleuchtung der Himmelslichter gewöhnt, schienen sich vor Reidmars Fackel zu verwundern. Das Bette der Braut, ihr Spinnrad, der Mutter Webestuhl standen noch gerade so, wie es in der Geschichte vorgekommen war.

Ob er bey Godwinen und ihrer Mutter sey, ob in einem Geisterreich, ob vielleicht um viele Jahre zurückgesetzt, und ihn der tolle Edwi nun lebend anfallen werde, schreyend: Bist meines Gleichen nicht, Hörst nicht in dieses Haus herein! — Was von alle dem wahr sey und vorfallen könne, wußte Reidmar nicht, auch von sich selbst wenig mehr, als daß er den kalten Schweiß an seinem Leibe niederrieseln fühlte. Da kam es ihm plötzlich vor, als fange das Spinnrad an zu gehen, als bewege sich der Webestuhl der Alten, und nun solle sein Todtenhemde gesponnen und gewoben werden. Zugleich sangen zwey Stimmen, eine jugendliche,

eine alte, in beweglichen Tönen ein Todtenlied. — Es ist die Mutter und die Tochter, sagte er. Wenn nur der Tolle nicht kommt. Diese Worte schüttelten ihn fieberhaft, seine Fackel verlosch, lautschreyend stürzte er aus dem dunkeln Hause.

Als draußen die Sterne auf ihn herunter sahen, der Nachtwind um seine Wangen schlich, gab sein Entsetzen einer verzehrenden Wehmuth Raum. Er legte sich vor der Schwelle in das thauige Gras, stillweinend über Edwi, seine Braut, Godwinen, Beaten und sich. So blieb er mehrere Stunden. Alte Mährchen von Leuten, die so geweint hatten, daß sie zu Quellen zerronnen waren, kamen ihn in den Sinn, und er fing beynahe an zu glauben, daß auch er wohl als ein schluchzender Waldbach in das Thal hinunter rieseln werde. Wenigstens konnte er sich an seinen Thränen gar nicht ersättigen, den feuchten Rasen mit ihnen noch begießend, bis in der Morgendämmerung Jemand neben ihm sagte: Abgelöst! Die Stunde ist mein, Kamrad! Verwirrt schaute er empor, und glaubte Edwi's bleiche Nebelgestalt auf der Thürschwelle sitzen zu sehen. Nun ging er im stillen innern Zittern nach dem Thale hinab, und des Weges fort, ohne seine rechte Besinnung eher wieder zu gewinnen, als bis die aufgegangene Sonne hell und freundlich durch die Gebüsche herein sah.

Eilftes Capitel.

Die goldenen Stäbe und Pforten des Thalgartens blinkten bereits dem Wanderer entgegen, er fing an, sich wieder in der bekannten Welt zurecht zu finden, als ein ängstliches Hülferufen in sein Ohr drang. Schon glaubte er Diona's Stimme zu vernehmen, aber die Erinnerung an seine nächtlichen Erscheinungen hielt ihn im Zweifel, ob jene verworrene Traumgestalten nicht etwa noch fortdauernd ihr Spiel mit ihm trieben. Der bange Ruf tönte wieder, und zwar von einem Gestein, wohin Diona oftmahls ihre Spatziergänge zu richten pflegte. Nach dieser Seite herab starrte es schroff und ganz unzugänglich herab, in's Thal, nur durch einen viertelstundenlangen Umweg zu ersteigen. Reidmar stand unentschlossen vor der Klippenwand. Da erschien Diona oben, im schnellen Lauf, und ihn erblickend schrie sie: O Reidmar, schnell! O Rettung! O schieß! Triff! Sie flog vorbey, ein zähnefletschender Wolf aus dem Gebüsch ihr nach. Reidmar legte an, drückte ab, sein versagendes Gewehr erinnerte ihn, daß es ungeladen sey, auch kein Schuß mehr in der Kugeltasche. Fern herüber tönte Dionens Hülfsgeschrey und das Heulen des Wolfs. Berg und Wald und Himmel schwankten vor Reidmars Au-

gen. Verzweifelnd faßte er die Felswand an, deren Glätte ihm auch nicht einmahl den Trost des augenblicklichsten, gefährlichsten Emporklimmens vergönnte. In demselben Augenblick erschien Diona wieder. Schieß doch! rief sie mit herz durchbohrender Bangigkeit. Du hast ja dein Gewehr, lieber Reidmar, besinne dich! — Der Wolf war ihr ganz nah. Reidmar kratzte in bewußtloser Angst am Gestein.

Da fiel ein Schuß dicht neben ihm. Emporblickend sah' er den Wolf bluten, Dionen vor Freud' und Erschütterung knien. Zu seiner Seite stand ein junger Mann in Jagdkleidung, aus dessen Gewehr die rettende Kugel geflogen war. In dankbarer Trunkenheit schlang Reidmar seine Arme um den Hals des Fremden. Recht gut, sagte dieser, mein unbekannter Freund. Aber Ihr hattet wohl den Kopf etwas verloren. Warum schoßt Ihr nicht selbst?

Reidmar, sich besinnend, aber noch keines Wortes mächtig, schlug den Deckel seiner leeren Kugeltasche auf, und ließ gleich darauf den Ladestock tönend in das Gewehr fallen.

Ja, so, sagte der Fremde. Das verändert die Sache. Eure Lage war schrecklich, und ich bitte Euch wegen meines Tadels um Verzeihung. Laßt uns nur den nächsten Weg zu der Dame dort einschlagen, Ihr müßt mich schon führen, denn ich bin hier ganz fremd.

Diona schwankte während dessen mit dankend

emporgehobenen Händen in's Gebüsch zurück, und die beyden Männer schlugen den hinaufführenden Fußsteg ein.

Unterwegens fiel die Rede auf gleichgültige Dinge, da der Fremde durchaus von keiner Dankbarkeit hören wollte, welches Gespräch abzulehnen, er von sich selbst und seinen Reisen erzählte, bis man Diona's auf der Höhe ansichtig ward. Reidmar flog ihr entgegen, und ließ sich tief erschüttert vor ihr auf ein Knie nieder, der Fremde grüßte mit unbefangener Eleganz. Als ihm Diona näher treten wollte, ward sie bleich, und auch er fuhr betroffen zurück, weil er in ihr die Prinzessinn erkannte, sie n ihm den jungen Manfred, den Liebling und Waffengefährten des erschlagenen Ludolfs.

Seyd Ihr es! Seyd Ihr es in der That, Diona! brach Manfred nach einem langen Schweigen aus. Oder streift nur Euer Geist um diese Nebelberge, von denen Ihr so gern Lieder und Mährchen hörtet? O, Ihr Angebethete, lang Vermißte, warum laßt Ihr Euern Bruder und Euer Volk in so endlosem Jammer? Oder wagt es Jemand, Eure Rückkehr zu hindern.

Meine Maßregeln stehen in meiner Hand, erwiederte Diona stolz. Nach dem Geschehenen will ich nur auf eigene Bedingungen heimkehren, und Niemand darf darnach fragen, der in meiner Nähe bleiben will. Mir gehört das Mysterium meines Lebens.

Manfred verbeugte sich ehrerbiethig, und bey näherer Erklärung ergab es sich, daß man Dionen an ihres Bruders Hofe für gewaltsam entführt oder ermordet halte, den Prinzen in ihrer Vertheidigung gefallen glaube, mit dem sie sich wohl in süßen Liebesgesprächen entfernt haben müsse, und daß Lorentin für des ganzen Unheils Urheber gelte. Manfred, der mit diesem gerungen, unter seiner Hand geblutet hatte, glaubte das Letztere fest, und reimte alles Uebrige damit zusammen. Voll ihrer gewohnten Schlauigkeit ging Diona in diesen Wahn ein, stellte Reidmarn als ihren Retter aus Lorentins Gewalt vor, und nachdem Manfred sein Ehrenwort gegeben hatte, mündlich und schriftlich zu schweigen, erhielt er die Erlaubniß vor der Hand im Gefolge der Braut seines todten, inniggeliebten Prinzen zu bleiben. Alle drey begaben sich darauf nach Douglas Burg.

Viertes Buch.

Erstes Capitel.

Der Hofgewandtheit Zier, der Kriegsübung sichere Ernst, des fürstlichen Umgangs Hoheit, das Alles schmückte in mannigfacher Verzweigung Manfred's Existenz. Es konnte nicht fehlen, daß er allerwärts gefiel, wo er auftrat, und hier in diesen altväterlichen Burgen mußten so rittermäßige Eigenschaften jedwedes Gemüth zwiefach erfreuen. Douglas prunkte mit seinem Gastfreund, Edward und Editha hatten es gern, wenn er das Mährchen ihrer Liebe mit seinen Lichtern bestrahlte, während Murray voll Begier die Kunde manches fremden, unerhörten Gefechtes im Morgen- und Abendland von seinen Lippen auffaßte, alles Neue zum Angriff gegen Rodrich möglichst benutzend, wie man sich denn im ganzen Bunde überhaupt gern damit ermunterte,

daß ein Gefährt ein Waffenbruder des berühmten Prinzen Ludolf unter den Lenkern der Unternehmung strahle. — Manfred hingegen beugte sich ehrerbiethig vor Dionens Rang und Liebreiz, gleichsam durch sie als durch ein Orakel gelenkt, weßhalb er auch von den Nachrichten, die er oftmahls aus dem festen Lande herüber erhielt, nur so viel ausbreitete, als sie für gut fand.

Was ward vor solchem Schimmer aus dir, schon früher verbleichenden Reidmar? Du kamst dir, selbst wenn es einmahl recht glänzende Augenblicke gab, wie ein untergehender Stern vor, der feindlich roth im herannahenden Morgenduste Abschied nimmt. Größtentheils aber beschriebst du deine Bahn ganz unbemerkt, und freutest dich, erprobtem Schlachtmuth vertrauend, nur auf den Sturm gegen die feindliche Burg.

Dieser stand endlich für den nächsten Tag bevor. Man hatte Rodrich, das räuberische Ungethüm, in wiederhohlten kleinen Gefechten bis in seine Höhle zurückgedrängt, auf diese Weise, die Krieger, nach Manfreds Rath, mit dem Feinde bekannt machend, um so das Schrecken zu mildern, welches der Nahme ihres Gegners über das ganze Land zu verbreiten pflegte. Aber auch Rodrich verstand seinen Vortheil. Er wich fast ohne Gegenwehr, oft unter lautem Hohngelächter seiner Schaaren, aus allen Stellungen, als schlinge er mit jedem Moment den Fuß seiner Gegner in unzerreißbarere Netze, und lasse ih

nen den Weg nach seiner Zauberburg nur zu ihrem eigenen Verderben offen.

Seinen geheimen Schauern durch Lustigkeit im Lager entgegen zu wirken, rauschte es nach Manfreds Rath immer von Musik und Becherklang bey den Verbündeten, oft auch zeigten sich Diona, Editha und andere schöne Damen bey ihnen. Heute aber besonders, am Vorabend des Sturmes, war alle Lustigkeit vereinigt; es sollte so bis an den Morgen gehen, von Tanz und Wein in's Gefecht, die finstere Manier der Gegner verspottend.

Die Damen waren im Geleit der edelsten Ritter durch das Lager aufmunternd umher gezogen, und man fand sich nun wieder in Douglas Gezelt zusammen, schon fast der bedeutenden Morgendämmerung nahe, als ein junger Schotte sagte:

Es sind Viele unter uns, welche die Sonne wohl auf-, aber nicht untergehen sehen, und warum sollen die eine nahliegende Freude ganz unwiederbringlich zurücklassen? Prinzessinn Diona, Ihr singt sehr schön, und dichtet Lieder, deren Bekanntschaft sich die Wenigsten aus dieser Versammlung erfreuen können. Schenkt uns einen begeisternden Abschiedsgruß.

Ihr singt und dichtet selbst sehr hübsche Lieder, Maclean, sagte Diona, und ich habe oftmahls an ihnen meine Freude gehabt. Laßt uns ein Wettgesang anstimmen.

Wenn ich nur die schönen künstlichen Sylbenma-

ße verstände, in welchen ihr dahertanzt, wandte Maclean ein.

Das thut es nicht, erwiederte Diona. Jedes klinge nach seiner Art, und die Harmonie wird um so reicher.

Der junge Mann verbeugte sich einwilligend, und Diona sang:

Fremdes Kind im hohen Norden
 Süßes Espinelenklingen,
Sag', in welchen Sehnsuchtschlingen
 Bist du hier zur Braut geworden?
Willig tönt es zu Accorden
 Ritterlich geführter Waffen,
Liebt ein kühn Zusammenraffen
 Unterm Leuchten günst'ger Sterne,
Mag Heroenlieder gerne
 Von Heroenthat erschaffen.

Maclean erwiederte:

Vom fremden Süderland herein
 Ist uns ein Lied erklungen,
Da brach durch Nebel froher Schein,
 Da wurden die Blätter Zungen.

Du nordisch altes Wunderland,
 Viel wirst du erwerben, mein heim'scher Sitz.
Fortan wird dich durchleuchten,
 Durchblühn der süßen Schönheit Blitz.

Und hell vom Blitz erglühet
 Jedweder freye Herd.

Und kühn're Funken sprühet
Hinfürder Flint' und Schwert.

Diona.

Sprüht und leuchtet, rauscht in Stürmen,
Ihr belebte Siegsgedanken.
Liebe liebt sich aufzuranken
An der Siegsdenkmahle Thürmen.
Von Gespenstern, Riesen, Würmen,
Hier besiegt durch Ritterhand,
Klang die Sag' in unser Land,
Und es schwebt' aus lauern Lüften
Her nach Euern Felsenklüften
Schönheit froh an Ruhmes Band.

Maclean.

Die Drachen sind erschlagen,
Die Riesen auch von der Ahnen Faust,
Nur daß zu unsern Tagen
Ein Räuber noch im Walde haust.

O, wüßt er Zauberkünste viel,
O, wär' sein Leib doch riesig groß!
Vielleicht, daß man der Schönsten gefiel,
Kühn spielend um's gewagte Loos.

Nun ist er mir zu schwach.
Nun sind mir seine Künste zu leicht,
Und fließt sein Blut durch mich im Bach,
Wird keine Schönheit drob erweicht.

Diona.

Morgenwolken, Morgenlichter,
Ihr begeistert meine Saiten,
Daß im Schlachtgelärm zu streiten
Sie ertönen, Siegesrichter.
Wer, des Räub rheer's Vernichter,
Sich zuerst im Waffenklingen
Auf kann zu den Zinnen schwingen,
Soll von meinen schönen Lippen
Drey Ambrosiaküsse nippen —
Schnell! Den Preis Euch zu erringen!

Das helle Morgenroth brach in's Gezelt. Maclean griff an's Schwert. Dieses töne fort, rief er, und erringe mir den Preis. Douglas gab ein Zeichen, die Hörner bliesen zum Aufbruch. Manfred, Diona's Hand küssend, eilte dem Gefechte entgegen, wie einem längst ersehnten Fest, und Reidmar sah sich betrübt nach ihr um, ihr Bild auf seiner Brust inbrünstig küssend, als es ihm nicht gelingen wollte, noch vielleicht zum letzten Mahl einen ihrer Blicke auf sich zu ziehen.

Zweytes Capitel.

Indem der Morgen immer goldener über die Felder hinstrich, ordneten sich die Schaaren zum ent-

scheidenden Angriff. Laute Kriegsmusik tönte durch ihre Reihen; daß der schlaue Rodrich nicht zu überlisten stehe, wußten die Führer wohl. Man rückte daher in aller Kriegsherrlichkeit offenbar und freudig gegen seine Mauern an.

Es blieb oben alles still. Unnöthig schien man die gewundesten Zugänge des Felsens aufgesucht zu haben, um Sicherheit vor dem Feuer des Feindes zu gewinnen. Kein Schuß fiel. Wie ausgestorben lag die ganze Veste. Nur als die Belagerer sich vor den Mauern umzingelnd in Ordnung stellten, flogen die drey Thore derselben lautprasselnd auf.

Einen Ausfall gilt's! riefen die Führer. Steht! Haltet Euch brav! Ihre letze verzweifelnde Anstrengung ist's. Munter, Kinder! — Die Säbel des ersten Gliedes blitzten gegen das Schloß, von den tiefern Rotten sah man Gewehre in den Zwischenräumen angeschlagen. Man wartete in jedem Moment auf Rodrichs wüthendes Vorbrechen.

Alles still! Die Schloßuhr ließ vom Thurm herab ihren einförmigen Perpendikelschlag hören. Sonst regte sich nichts in der Burg.

Die vordersten Angreifer wichen zurück, denn die offenen Thore kamen ihnen vor, wie offene Gräber. Selbst Manfred schien ungewiß. Da freute sich Reidmar, der absichtlich in seine Schaar eingetreten war, daß er ihm den Rang abgewinnen konnte. Mir nach, rief er, wer des Sieges werth ist'

und sprang in einen eng umbauten Schloßhof, den man von dieser Seite offen sah, Manfred beschämt hinter ihm drein, die Schaaren nach. Am jubelnden Kriegsgeschrey hörte man, daß eben dasselbe von den andern zwey Seiten geschah. Nun aber fiel auch donnerndes Geschieß aus allen Fenstern, Thüren, Kellerlöchern, und ein furchtbares Hohngelächter schallte drein. Die Eingedrungenen auf Reidmars Seite bluteten gleich einer Herde zusammengetriebenen Wildes. Manfred schrob eine Petarde an die nächste, beste Thür, sprengte sie auf, und drang, Victoria schreyend, in's Haus. Ein langes Gewölb that sich vor ihnen auf. Indem man durch hinrannte, krachten unterschiedliche Fallthüren; man hörte, wie die Stürzenden aus unermeßlicher Tiefe herauf heulten. Doch hielt nichts die entflammten Stürmer auf. Am Fuß einer Wendeltreppe brach Rodrich selbst mit einer auserlesenen Schaar auf sie ein, Reidmars wilde Todesverachtung aber machte Bahn. Die Quaderstufen wurden im Blute schlüpferig, wild schreyend, betäubend den erschrockenen Feind, ging es hinauf, und als man oben auf einen großen Saal kam, drangen Edward und Maclean eben leitersteigend durch die brechenden Fensterscheiben herein. Hierher! Hierher! schrie Edward den übermüthigen Rodrich an, und gleich indem sie gegen einander flogen, bluteten Beyde von schweren Wunden, denn Jeder hieb rücksichtslos ein. Rodrich aber wich, um nicht von der über-

wältigenden Macht gefangen zu werden, im Zurückziehen dem nachdringenden Maclean eine Pistolenkugel durch die Brust jagend. Dieser fiel zu Reidmars Füßen, indem er stammelte: ich war doch oben, — doch der Erste oben — Diona's Küsse meiner Leiche. — Er verschied. Man führte den blutenden Edward aus der Gefahr, und drang weiter vor. Die Feinde zerstreuten sich, fielen sprangen flüchtig über die Mauern. Douglas und Murray brachen von der dritten Seite herein, Victoria! riefen alle Schaaren.

Der Sieg war nun erfochten, alle Hauptplätze des Schlosses in der Angreifer Gewalt, und doch sah man einander ungewiß an, von den Schauern dieses seltsamen Wohnortes befangen, den Gewölben mißtrauend, ob sie nicht zusammenschmettern, den Fußböden, ob sie sich nicht verschlingend aufthun werden.

So lang' wir den Rodrich nicht haben, haben wir eigentlich noch nichts, und stehen wohl nur ob unserm Verderben, sagte Douglas. Die wenigen Gefangenen sind unerfahrne Bursche, die in der That nichts von ihm und seinen Geheimnissen zu wissen scheinen.

Feuer an die Burg! rief Manfred. Er mag in seinen eigenen Irrgängen verbrennen.

In diesen Quadergewölben! lächelte Reidmar. Und ging es auch, ich möcht' es nicht. Fangen will ich ihn, Arm gegen Arm fangen, oder niederstre-

cken. Die drey Thore haben wir, und also einen freyen Rückzug. Seine Kunststücke mag der Hexenmeister einmahl spielen lassen. Sie sollen wenigstens mit meinem Verderben matt werden. Her, wer Lust zu dieser Jagd hat! Ich nehme die Thür nach Norden. — Einige junge Männer folgten ihm, während Manfred, im gereitzten Ehrgeitz glühend, auch von einigen Kriegern begleitet, die Nachsuchung auf der entgegengesetzten Seite begann.

Auf dem seltsamen Wege durch die verschlungenen Säle, Hallen und Gemächer liefen die Schotten, welche Reidmarn gefolgt waren, oftmahls ihre Jagdhörner ertönen, um den Kameraden im großen Saale kund zu thun, wohin sie sich wandten, auch durch Jener Antwort ihre eigene Richtung besser wahrnehmen zu können. Das Gleiche geschah auf Manfreds Seite, und man erwiederte jedesmahl vom Saal herab der beyden Parteyen Gruß. Hierdurch geschah es, daß die ganze Burg im lauten Hörnerklang ertos'te, der von den Gewölben wunderlich abprallte und in Reidmars Busen den furchtbaren Gedanken erweckte, es gelte hier eine Menschenjagd, indem man mit Menschen einen Menschen ordentlich hetze. Doch ward seine Stimmung dadurch nur immer noch wilder, im Fluge ging es Treppen hinauf und hinunter; die wenigen Gefangenen, welche er noch machte, nahm er sich keine Zeit zu befragen, in der Besorgniß, Manfred könne ihm

den größten Ruhm dieses Tages entreißen. Seiner Begleiter Zahl verminderte sich indeß mit jedem Schritt. Einige mußte er zu Bewahrung der Gefangenen, Andere zum Besetzen oder Absuchen labyrinthisch-verzweigter Gänge absenden. Er hatte nur noch Drey oder Viere hinter sich, als ein Waffengeklirr in seine Ohren von Manfreds Seite herüberdrang, dessen Stimme er zugleich ganz deutlich zu vernehmen glaubte. Nun riß ihn die Begier, wenigstens den Lorbeer zu theilen mit solcher Schnelligkeit fort, daß ihn seine Gefährten im Lauf durch einige öde Gemächer aus den Augen verloren, und er ganz einsam in die Thür eines langen, hochgewölbten, ganz verwitterten Saales trat. Das Gras, zwischen dessen selten betretenen Pflastersteinen hervorgeschossen, brachte die Geschichte des Ritters, welcher mit der Nonne in seines Freundes Todtengewölbe hinunter gebrochen war, in des Einsamen Gemüth, zugleich erinnerte er sich an die Fallthüren im Eingange, an das Geheul der Hinabgestürzten. Er stand zweifelnd. Durch die fast glasleeren Fenster bewegte ein schneidender Zugwind die Grashalme auf dem Boden, und schüttelte, wie Reidmar jetzt deutlich gewahrte, Blutstropfen von ihnen aufs Gestein. Indem tönte das Waffengeklirr ganz nah, nur etwas aus der Tiefe hervor. Daß der flüchtende Rodrich diese Blutspuren hinterlassen haben müsse, daß jetzt eben Manfred mit ihm fechte, schoß wie ein Blitz durch Reidmars Gemüth. Windschnell

flog er durch den grauenvollen Saal. Jenseits stand eine Thür offen, einige Stufen zeigend, welche in die Tiefe führten. Ein stöhnender Klagelaut, in welchem Reidmar Manfreds Stimme erkannte, beflügelte seine Tritte. Hinuntergeschritten stand er in einem weiten, dumpfigen Gewölbe, an dessen anderm Ende er Manfred wahrnahm, den Rodrich fest auf den Boden gedrückt hielt.

Rodrich heulte wie ein reißendes Thier über seinem Gegner, während Manfred ächzte: Schwer! Schwer der Tod in dieser Gewölbsnacht! Wahnwitziger Feind vor meinem Antlitz.

Herbeyeilend sah Reidmar, wie Rodrich, durch Wunden und Zorn zu wirklicher Tollheit gereitzt, die Zähne in des Gefallenen Gesicht schlagen wollte, der sich nur noch matt vertheidigte. Reidmar hob die Klinge, aber mit all' der furchtbaren Gewandtheit eines Rasenden kam Rodrich zu seinem Schwert, fuhr riesengroß in die Höhe, und schmetterte einen Schlag über Reidmars Brust, welcher diesen alsbald schmerzhaft zu Boden streckte. Manfred lag noch im starren Entsetzten still. Nun lachte Rodrich zwischen den Beyden wild auf, höhnte sie in kindischer Verrücktheit, und fiel dann geifernd über Reidmar her. Diesem gab das Entsetzen Kraft und Entschluß. Er riß ein Pistol aus seinem Gürtel, und brannte es, auf Rodrichs Brust gedrückt, los. Der Schuß hallte wie ein Donner-

schlag durchs Gewölbe, mit winselndem Geheul wälzte sich der Tolle seitwärts.

Als Reidmar bebend erstand, versuchte auch Mansred, sich zu erheben. Er richtete sich an der dargebothenen Hand seines Retters empor, Beyde hielten sich fest zusammen, des Trostes froh, in dieser Oede, nach dieser Begebenheit, einen bekannten Menschen neben sich zu fühlen.

Das war ein abscheulicher Kampf, sagte Manfred halb laut. Reidmar winkte bejahend. Sie wagten sich nicht an den Leib des eben starr gewordenen Todten, nur sein Schwert, das er in der letzten Zuckung von sich geschleudert hatte, nahm Reidmar zum Siegsdenkmahle auf.

Erst als sie den öden Saal hinter sich hatten, als der Hörnerlaut ihrer Gefährten ihnen menschliche Nähe verhieß, kehrte die Farbe ihrer Wangen, der freyere Athem ihrer Brust zurück.

Drittes Capitel.

Oben empfing sie die Schaar der Freunde und Bundesgenossen mit den jubelndsten Begrüßungen. Jetzt erst, seitdem man des erschlagenen Rodrichs blutgetränktes Schwert vor sich sah, fühlten sich die

Krieger als Herrscher und siegreiche Besitzer der Burg, um so mehr, da unter den später Gefangenen sich Einige gefunden hatten, die mit den Fallthüren und andern schauerlichen Burggeheimnißen bekannt waren, und nun, da sie Rodrichs Schwert in fremder Hand, das unzweydeutige Denkmahl seines Todes, erblickten, ohne Rückhalt Alles aussagten.

Manfred erzählte aufs furchtbarste, wie er unter den Zähnen des tollen Rodrich gelegen habe, durch Reidmar errettet sey, und diesem die rechte Siegskrone gebühre.

Die besten Blumen daraus hat er uns schon vorweg genommen, sagte Douglas lächelnd, und kostet glühendere Strahlen von ihnen, als jeder Andere; Diona's Küsse mein' ich.

Reidmar drängte die tiefen Seufzer seiner Brust zurück, den Schmerz von Rodrichs Klinge mit heimlichem Wohlgefallen dabey empfindend, und innig bedauernd, daß sie nur flach gefallen sey.

Murray aber sagte: es ziemt auch uns, den jungen Mann zu belohnen, und zwar nach der besten Sitte unserer Väter. Was Jemand ihnen zum Heile errang, blieb ihm und seinem Stamme zum Schirm des Ganzen anvertraut. Reidmar ist der Herr dieser Burg, Ihr Herren Edelleute und freye Männer, wofern Murray's Stimme noch etwas in Euerm Kreise gilt.

Alle brachen in jubelndes Beyfallsgeschrey aus. Reidmar fühlte einen freudigen Stolz darin, daß

er durch seinen Arm und Muth in wenigen Stunden Dionens Wunsch befriedigt hatte, und ihr nun so lang und theuer gesuchtes Besitzthum zu Füßen legen konnte.

Eine Besatzung, einzig unter den Befehlen Reidmars stehend, ward in der erorberten Burg zurückgelassen, als man zur freudigen Heimkehr aufbrach.

Macleans Leichnam muß mit, sagte Reidmar. Ich will ihm einen Siegerpreis schaffen, um den er mich im Tode sehr beweglich gebethen hat.

Man gehorchte Reidmars Willen, und hob des Jünglings schönen, blutigen Leib zum feyerlichen Zuge mit auf eine Bahre.

Darauf fragten die Anführer der Besatzung, was mit Rodrichs Körper geschehen sollte. — Vermauert ihn; entgegnete Reidmar, in welchem das Grausen jenes wahnsinnigen Kampfes von Neuem emporstieg; dort laßt ihn im Gewölbe, wo er liegt, daß keines Sterblichen Fuß hinfort die Schreckensstelle betrete. Die Anführer eilten mit werkerfahrenen Kriegern hinab, und schon, als die Andern vom Hofe fortzogen, hörten sie unten an der furchtbaren Thüre mauern.

Unterweges klang Douglas und Murray's Marsch wechselnd aus den kriegerischen Instrumenten beyder Stämme. Reidmarn hatte man mit einem frischen Laubgewind das Haar umflochten, und ihn genöthigt, im Zuge voran zu gehen. Einen schönen Waldumschatteten Felshang hinanklimmend, wollte er ein

Lied beginnen, welches er von einem Manne aus Murra's Stamm gelernt hatte, — da stockte ihm der Athem, der Schmerz von Rodrich's Schwerthieb zog seine Brust zusammen, er mußte sich auf Manfred stützen, um die Höhe zu erreichen.

Die reinen Lüfte droben umspielten ihn erlabend, gestärkt faßte er nach der schmerzenden Stelle hin — Diona's Bild fehlte. An dem Gange der blutunterlaufenen Hiebspur konnte man sehen, daß die reiche Kapsel brechend Reidmars Brust geschirmt hatte; die goldene Kette, woran das Bild hing, war unfehlbar im wüthenden Ringen Rodrichs zersprengt. Es fand sich keine Spur mehr von dem Kleinode vor.

In tiefen, zweifelnden Gedanken blieb Reidmar stehen. Erst wollte er nach der Burg zurück, dann fiel ihm wieder ein, das der Schauplatz jenes Gefechtes schon vermauert sey; man müsse die Steine brechen, finde alsdann das Kleinod nur bey dem abscheulichen Leichnam, auf dessen Antlitz das Gift aus der Kapsel vielleicht gefallen seyn könne, alle Züge noch gräulicher verzerrend; er fürchtete das Bild könne nie wieder rein von der schlimmen Erinnerung werden, und sey durch Rodrichs Nähe für immer entweiht. Mit dem Zuge vorwärts eilend, beschloß er, sich Dionens Entscheidung einzig auch hierin zu überlassen.

Durch den verwundeten Edward, den man früher zurückgetragen hatte, war die Nachricht von

dem siegreichen Ausgange des Tages schon vor einigen Stunden auf Douglas Burg angelangt. Jetzt, in allen verherrlichenden Lichtern eines glühenden Abendrothes, trat Diona mit glänzendem Gefolge den Heimkehrenden entgegen. Nach den ersten Begrüßungen erfuhr man von ihr, Edwards zwar tiefe Wunden zeigten doch so wenig Gefährliches, daß Editha heiter und vom ersten Schrecken befreyt an seinem Lager sitze. Der Jubel der Kriegsmänner vermehrte sich, man ließ den braven Edward hoch leben, Diona blickte im Kreise nach dem Tapfersten umher. Als man ihr Reidmarn vorstellte, both sie ihm die schwellenden Lippen dar, nicht freylich liebeglühend wie ehemahls, aber doch wunderreizend und schon im Anblick berauschend. Reidmar indeß wandte sich ab, winkte, man trug Maclean auf seiner Bahre herbey, und die schöne Leiche enthüllend, sagte er: dieser war der Erste im Schloß, und bath sterbend um deinen Kuß, Diona. Dem Todten gehört er. Oder graut's dich vor ihm, so neige dich nur dreymahl gegen ihn mit deinem himmlischen Lächeln. Es muß ihn auch jenseits verklären.

Diona küßte den Todten dreymahl, ihr Auge stand voller Thränen. Sich wieder zu Reidmarn wendend, blickte sie gerührt auf diesen, und umfing ihn weinend, indem sie wiederhohlte: dem Todten gehörte mein Kuß! O, was hast du gesagt! Reidmar, durch diese Bewegung erschüttert, und zugleich

erquickt, sank zu ihren Füßen, und sagte: die Burg Rodrichs ist mein, dein also, Diona. — Sie weinte noch heißer über seinem Antlitz. — Ich habe dein Bild verloren, sagte er. Rodrichs Schwerthieb trennte es von meiner treuen Brust. Sieh' hier das Denkmahl! Sein Kleid aufstreifend, fuhr er begeistert fort: Gebeut nun! Soll ich noch heut, soll ich in der schaurigsten Mitternachtsstunde dem Gewölbe —

Diona hielt ihre Hand auf seinen Mund, betrachtete schweigend mit wunderlichen Blicken die leere Stelle auf seiner Brust, sagte dann: Morgen mehr, mein armer Reidmar, und verließ bald darauf, über Unpäßlichkeit klagend, das glänzende Siegesmahl.

Viertes Capitel.

Auch Reidmar konnte nicht lange bey'm Feste bleiben. Seine Brust schmerzte ihn immer heftiger, es wandelte ihn halb wie eine Ohnmacht, halb wie ein phantastischer Traum an, und er wankte unbemerkt, während die Becher eben am lautesten klangen, nach seiner Ruhestätte. Er fand wenig oder keine Erhohlung. Wenn ihm auch ein mattes Entschlummern für Augenblicke die Wimpern niederdrückte,

fühlte er sie bald durch stechenden Brustschmerz, bald durch die wiederkehrenden Gebilde des vergangenen Tages gewaltsam aufgerissen. Einigemahl kam es ihm auch vor, als gingen die Thorflügel draußen auf, aber nur leise, ganz leise; dann wieder, als rollten jenseits Wagen. Er wollte aufstehen, zu sehen, was es gäbe, sagte aber immer zu sich selbst: schlaf nur! schlaf! Es sind Fieberträume. Morgen ist wohl Alles vorbey. Und wenn's nun eine schwarzbehangene Trauerkutsche wär', aus welcher der tolle Rodrich verzerrt heraussähe. Die Glocke schlug Eins, und ein gräßliches Entsetzen trieb das Haupt des Halbkranken unter seine Betttücher zurück.

Ob er gleich gegen Morgen, schon in der Dämmerung, einschlief, trieben doch die unruhigsten Träume mit ihm ihr Spiel, und als die hereinscheinende Sonne ihn erweckte, fühlte er noch eine seltsame Schwäche in Gemüth und Gliedern. Sie abzuschütteln, warf er sich schnell in die Kleider, und eilte, sich bey Dionen einzufinden, deren gestrige Freundlichkeit tröstend in seine mehr und mehr erwachende Sinne hereinleuchtete. Von seinem Gemach nach Diona's Zimmern hinauf führte eine Treppe, die ihn des langen Weges durch die Vorgemächer überhob.

Als er in der Prinzessinn Cabinet trat, fand er Alles still, den Tisch, worauf sie gewöhnlich zu frühstücken pflegte, leer, ihre Laute, sonst immer an einige schöne Rosenstöcke gelehnt, fort. Fort! sagte er halb-

laut zu sich selbst, und eine verworrene Ahnung überschlich ihn.

Im Umherschauen gewahrte er auf den Polstern von Diona's Sopha einen versiegelten Brief. An Neidmar, stand darauf, das Wachs gab den Händen des Zitternden nach, und er las folgende Worte:

Fahr wohl, mein freundlicher, bunter Sommervogel, fahr wohl! Ich habe dich noch immer lieb, aber die Zeit des Tändelns ist vorüber, es soll geärntet seyn, und du taugst mir nicht mehr. Die letzte Schwäche hab' ich gestern Abends an deinem Busen ausgeweint, die letzte Bande unseres wahnsinnigen Eides hat eines Wahnsinnigen Schwert in gottgesandter Bewußtlosigkeit zerhauen. Laß mein Bild mit andern Tollheiten im vermauerten Gewölbe modern, und kehre frisch in's Leben zurück.

Was mich von dir ruft, höre in Kurzem. Mein Bruder ist todtkrank; meine Ehre durch jenes glückliche Zusammentreffen von Umständen bey Ludolfs Tode wieder herstellbar, ja kaum angegriffen, wie du weißt; ein Theil des Volks erwartet mich mit Ungeduld. An Manfreds Hand, dem ich alle Nachrichten verdanke, eile ich zu einer entscheidenden Revolution heim. Er ist das Ebenbild seines Prinzen; tapfer, weltklug, besonnen. Die beyden letzten Eigenschaften fehlen dir, du fühlst es selbst, und ich mag den Irrthum, in welchen mich deine frühere

Lieblichkeit entschleyerte, nicht ein ganzes verfehltes Leben hindurch büßen.

Indem ich nun gänzlich Abschied von dir nehmen will, sprühen die Funken meiner ehemahligen Liebesgluth wieder empor. Ich habe dich noch immer sehr lieb, Reidmar, du bist sehr gut, bist recht ritterlich ehrsam, (daher dieß offene Vertrauen all meiner Entwürfe) — und ach, du bist so zärtlich, so treuliebend, daß mein Andenken nie bey dir erlöschen kann. Dieses, dieses Letztere hättest du mir nicht so hingebend zeigen sollen. Unverlierbare Eroberungen achten die Frauen zu wenig. Merke dir das für einen künftigen glücklichern Bund. Ach, daß ich von dir lassen muß! Aber es geht nicht anders. So ist von den Sternen meine Bahn beschrieben, und wenn du freye Klugheit genug gewinnst, haben sie auch dir gewiß, etwas Herrliches aufbewahrt.

Lebenslust, Reidmar! Lebensfreude! Laß es deine Losung seyn, und es geht alles gut. Winsle nun nicht. Zeige dich heldenkühn, werth, die Liebe und Schönheit Dionens genossen zu haben; ein Andenken, dir alles Heiles Unterpfand und des höchsten Stolzes sichere Grundfeste. Wie ein herrlich wechselndes Feuerrad tanze das Leben deinen Augen vorüber, Farb' in Farbe: ein Regenbogen, prächtiger noch durch die umgebende Nacht.

Diona.

In der That schienen die letzten Worte an Reidmar ihre Kraft bewähren zu wollen. Regenbogenfarbig tanzten sie selbst vor seinen Augen auf dem Papiere umher, bald alle Gegenstände ihnen nach, er lief weinend und lachend, halb krank, halb wahnsinnig in den Thalgarten hinunter.

Fünftes Capitel.

Douglas, von Dionens nächtlicher Entfernung unterrichtet, eilte in ihr Cabinet, und dort den Abschiedsbrief antrefend und lesend, welchen Reidmar während seines bewußtlosen Hinwegschwankens hatte fallen lassen, ergriff ihn der gewaltigste Ingrimm gegen Diona, vorzüglich gegen Manfred, den schnöden Verletzer des Gastrechts. Doch wollte er nichts ohne Reidmar thun, und suchte diesen daher auf das eifrigste lange vergebens auf.

Er fand ihn zuletzt im Thalgarten, an den Boden hingestreckt, das Antlitz zwischen Rosen und Hyazinthen, die Lieblingsblumen Diona's, verbergend.

Wie ihn Douglas emporhob, wie des Armen verwilderter Sinn sich kund gab, und keine Erinnerung an die gemeinschaftliche frohe Kindheit, an das bedeutende Wiedersehen, an die schön vollführ-

ten Waffenthaten, — wie das Alles in dem schmerzlich tobenden Meere nicht mehr haften wollte, welches Reidmars Gemüth durchtobte, — freundlicher Leser, erlaß mir die Erzählung davon, und vernimm nur im Allgemeinen, wie es mit seinem kranken Sinne stand und fürderhin ward.

Er ließ sich nicht aus dem Thalgarten fortbringen. Widerstandslos ging er zwar bis an dessen Gehege, aber das wahrnehmend, sang er: Goldene Stäbe, goldene Pforten! und Niemand vermochte ihn weiter zu führen. Ließ man ihn ungestört, so blieb er mild und fromm, nur daß er bisweilen recht bitterlich zu weinen anfing. Dann aber lächelte er durch die Thränen, und drückte seine Arme fest auf die Brust, als glaube er, Jemanden in herzlicher Liebe zu umfassen. Es kam ihm nähmlich während dieser Momente immer vor, als schmeichle sich Beate, sein einziges, freundliches Kind, um seinen Hals, ihm die Thränen abwischend. Seine verwirrte Phantasie ließ ihn glauben, Diona habe ihm dieß Kind geboren, und zu seinem Troste zurückgelassen. Also bethört, dichtete er folgendes Lied, welches er auch oftmahls zu singen pflegte:

Für Alles Nichts, für Leben Sterben,
　Für frommes Zutrau'n morschen Stab,
Für Gluthen Eis, für Huld Verderben,
　Das ist, was mir die Liebe gab.

Ich frag' mich, irr' auf Unheils Wogen,
Ganz blind in todter Freuden Staub:
Hast du dich selbst vielleicht betrogen?
Warst du, bist du des Wahnsinn's Raub?

Dann zweifl' ich, schwanke, fast erliegend,
Bis mein geliebtes Kind erscheint,
Und sich an meinen Busen schmiegend,
So schmeichelnd fragt, was Vater weint?

Du holde Freud' aus meinem Jammer,
Aus meiner Nacht, du klares Licht,
Du Blüth', aus meiner Todeskammer,
Ich halte dich, und zweifle nicht.

Und, Liebe, gib den Leidensbecher,
Gefüllt mit jedem bangen Graus!
Ich leer' ihn gern, ein frommer Zecher,
Mit für mein liebes Kindlein aus.

In den hohen Gebirgsländern, wo man mit der Natur vertrauter und im ursprünglichern Umgange lebt, als wir in sogenannter Bildung Erzogene und Geborne einen Begriff davon haben, fanden sich bald erfahrene, getreue Hirten, die Reidmars Heilung übernahmen. Es gelang ihnen, er ward sich der äußerlich umgebenden Welt immer bewußter, seine Thränen flossen seltener, denn Beate zeigte sich ihm nicht mehr, und er fing auch an, zu begreifen, daß sie nicht hier seyn könne, daß sie Diona ihm weder geboren noch zurückgelassen habe. Das aber, ach, eben das lastete mit furchtbarem Ge-

Wicht auf seiner Brust. Bis dahin hatte er geglaubt er leide schuldlos; nun trat sein ganzes Vergehen in nicht zu reinigender Schwärze vor seine Seele.

Indem sich Douglas und die andern Theilnehmenden freuten, daß der Kranke so still werde, daß er sich's gefallen lasse in der Burg zu schlafen, kurz Allem folge, was man ihm freundlich vorsage, ward die Welt vor seinen innern Augen mit jedem Tage grabähnlicher, unwiederbringlicher erstorben. Er ließ sich eben Alles gefallen, weil er an sich selbst keinen Theil mehr nahm, und es ihm ganz gleichgültig vorkam, ob ein gewisser Reidmar so oder so viel des Leides mehr empfinde, indem er doch selbst wieder dieses Leid auf das Bitterste in seinem Innern nagen fühlte. Nicht auf diese Art war sein Gemüth im Betreff Anderer gestimmt. Daß es noch Freude auf der Welt gebe, daß es deren durch alle Welten hin geben müsse, blieb sein Trost Wenn Edward und Editha sich in so inniger Liebe umschlungen hielten, konnte er, wie in einen labenden düftereichen Garten, in ihr Liebesglück hinüberblicken, ohne Zorn, daß ihm der Eingang versagt war. So dachte er auch oft mit erlabender Wehmuth an seine frühgestorbenen Aeltern, die ihre Freude an dem neugebornen Knaben gefunden hatten, und nun nichts von seinen Schmerzen wüßten, da sie in junger Lebenslust aus dem Leben gegangen waren.

Daß aber jetzt sein Eintritt in jeden Kreis wohlwollender und sonst glücklicher Menschen einen tiefen

Schatten werfe, empfand er mit unheilbarem Schmerz. Wie er überhaupt das Unglück so sichtbarlich rächend in seine Spuren treten sah, fiel es ihm öfters ein, daß er es auch auf diese gastliche Burg herlocken könne. Dann stieg wohl bisweilen der Wunsch eines ganz einsamen Lebens in ihm auf, aber seine Schuld gegen Godwinen und Beaten trat dazwischen. Er fühlte sich zuletzt gänzlich überflüssig, und daher auch hinderlich auf der Welt. In einer verzweifelten Stunde lud er seine Pistolen, und nahm sie unbemerkt mit in den Thalgarten hinunter, nachdem er folgende Zeilen in seinem Zimmer zurückgelassen hatte:

Abschied eines Selbstmörders.

Es gibt der Verhängnisse, die uns geradezu in den Abgrund treiben, und wo den unglücklichen Fallenden kein anderer Trost übrig bleibt, als: Gott wird verzeihen. Freylich ist das auch wieder der höchste, ja, der einzige Trost, und wofern er nur recht wirken könnte, schwäng ich die angebornen Flügel wieder freudig in die Höh', und striche fern ob all' dem Unglück durch blaue Lüfte dahin. So aber hält es mich fest mit tausend Banden in der kalten, finstern Grube hier unten, daß ich zweifeln müßte, wenn sich keine Pforte zur Befreyung fände. Zwar ist sie etwas verrufen, führt auch zu Anfangs in die Tiefe, und dunstet Grabesgeruch her-

II 00 III 1

auf. Aber der Gang wird weiterhin besser. Mein Sehnen verheißt es mir, mein Sehnen, das der Vater Aller so untrüglich in diese Brust gelegt hat. Und ich bin hier so sehr betrübt! Und habe so wenig mehr der Kräfte zum guten Beginnen! Der Hohn und die Eiskälte der geliebtesten Leute von einer Seite, meine eigene Schuld gegen die Getreuesten und Liebendsten von der andern, nehmen mir fast Alles weg. Laß mich den kleinen Hort noch hinüberflüchten in's geistigere, ungestörtere Daseyn. Es ist ja nun nicht mehr eine romanhafte Eigenliebe, die mich treibt, das für wichtig gehaltene Leben mit einem wichtig tönenden Abschied zu enden, nicht mehr die verborgene Tücke, welche sich sagt: wie sie erschrecken müssen über deinen Tod! Wie die Reue sie anfallen wird, und zu spät! — Mich wird Niemand bewundern, mich Niemand bedauern! Der Thor ist im Charakter geblieben, mögen sie sagen, und vielleicht mit Recht. Gott aber wird verzeihen. Ich komme mit sanften, versöhnlichen Gesinnungen. Wie könnte mich die ewige Sanftmuth und Versöhnlichkeit ausstoßen! — O du liebe, grüne, labende Erde, fahr wohl! Und Ihr, nach denen ich rang, nach denen ich seufzte, laßt Euch, Ihr Bilder, von Bessern und Glücklichern ausführen. Ihr seyd gewiß ewig und zur Gestaltung berufen. War ich unwerth des edlen Geschäftes, ein Anderer wird es siegreich vollbringen. Heil ihm, und Heil Euch Allen, Ihr geliebten Brüder und Schwestern. Ich

Ungeschickter stand Euch beständig im Wege. Nun ich fort bin, wird es schon besser gehen. Das Einzige dankt mir, daß ich meine Ueberflüssigkeit und Schwerfälligkeit erkannt habe, und lohnt mir damit, daß Ihr dieses nicht wieder für so ein Kunststückchen haltet, sondern für das, was es ist: für der Seele tiefste, schwererzeugteste Gabe. Lebt wohl, Ihr Glücklichen, die Ihr leben könnt!

Sechstes Capitel.

Im Thalgarten dufteten und leuchteten die Blumen einem sehr schönen Abend entgegen, der Thau begann schon in ihren Kelchen zu blinken, die Wolken zogen, einem prächtigern wandelnden Blumengarten vergleichbar, — als zum Wetteifer, golden, roth und blau über das Firmament, und viele vergnügte Vögel schwangen sich zwitschernd hin und wieder. Es war, als wolle die Natur alle die unsichtbaren Liebesarme, die uns am Leben festhalten, in Klang, und Farb' und Duft nach dem scheidenden Reidmar ausstrecken.

So ganz ohne Lebewohl mag ich auch nicht von Euch gehen, sagte dieser, und begann auf allen sonst geliebten Plätzen umherzustreifen, die goldenen Gitter, die Blumen, die Gebüsche, den Rasen an

verschollene Tage erinnernd, und sorgsam die Pistolen versteckend, als fürchtete er, seine sanften Freunde möchten sich vor so furchtbaren Gesellen scheuen. Zuletzt in eine dunkle Laube angekommen, beschloß er, von hier aus den Himmel zum letzten Mahl gesehen zu haben, und nach einer Labung noch an dem erquickenden Schein, wandte er sich vom Eingange fort, gegen der Blätter dunkles Grün. Dunkle Hoffnung, sagte er, sah das Pistol noch einmahl aufmerksam an, schüttete mehr Pulver auf die Pfanne setzte es gegen seine Stirn.

Ein gewaltiger Schlag traf im Augenblick seinen Arm, das Pistol flog losdonnernd, ihn nicht beschädigend, seitwärts fort. Erzürnt griff Reidmar zum andern, und blickte um sich. Lorentin stand athemlos hinter ihm.

Laßt Ihr mich doch nur endlich einmahl in Frieden, sagte Reidmar. Ihr wißt gar nicht, was Ihr mir nehmt. Eine so wehmüthige, friedliche Todesstunde! Und nun muß Euer Larvengesicht drein grinzen. — Auf ein Andermahl denn. Nun ist mir Alles verstört.

Damit schoß er das andere Pistol in die Luft, und wollte aus der Laube.

Hört mich an, sagte Lorentin, ihn zurückhaltend. Ich habe schon vielen Athem um Euretwillen verschwendet, und will mich nun auch die Paar Worte nicht gereuen lassen, da sie zu meinem Vortheil dienen können.

Sprecht denn, entgegnete Reidmar. Es ist nun eine so verderbte Abendluft, daß ich sie Euch vollends schenken will.

Er warf sich auf eine Rasenbank in der Laube, und Lorentin, vor ihm stehend, begann:

Wie ich eben jetzt hierher komme, wird Euch befremden. Ich will es Euch erklären. Bis in meine Einsamkeit ist das Benehmen der edlen Prinzessinn, der neuen Helena die wohl eben um dieser Helenistischen Aehnlichkeit willen so viel mit Hellas und Helenen um sich warf — bis in meine Einsamkeit ist ihr unvergleichliches Benehmen erschollen, zugleich auch die hübsche Art, mit welcher sie meiner gegen Manfred erwähnt hat. (Beyläufig gesagt, ist es Eins Eurer würdigsten Stücke, daß Ihr dieß zugabt). Ihr wär't mir aber für jetzt brauchbar, glaubte ich, und ein uns Beyden neckisches Schicksal hätte wieder unsere Vortheile und Bahnen in einander eingefügt. Ich kam, um Euch zu bereden, mit mir nach Deutschland zu schiffen, dort sollte Diona mich rechtfertigen, vor Euch erröthen in ihrer ganzen erschlichenen Herrlichkeit, und Jeder von uns ginge dann wieder, wohin er wollte. Ihr, wenn Ihr klug und rechtlich wär't, nach Godwinnens Schloß, zu Weib und Kind —

Reidmar verhüllte sein Antlitz —

Statt dessen find' ich, fuhr Lorentin fort, in Euerm Zimmer den Brief, welchen Ihr hinterlassen olltet, — nein, fiel er, sich selbst unterbrechend,

ein — ich kan darüber nicht spotten. Ihr wolltet Euch die Thorenkappe wenigstens mit dem Kopf zugleich abschießen, da Ihr sie sonst nicht los werden konntet. In jenem Augenblicke meintet Ihr's ehrlich mit der Welt, und was noch weit mehr sagen will, ehrlich mit Euch selbst, Reidmar, Ihr thatet mir sehr leid, und ich will es Euch nur gestehen, es war nicht bloß mein eigener Vortheil, der mich Euch so schnell nachjagte. Richtet Euch auf, macht mir das Herz nicht schwer. Es kann noch Alles gut werden.

Seine Stimme klang herzerweichend, Reidmar hob sich erstaunt empor, und Lorentin fuhr in dem alten Tone fort:

Da wir uns einmahl nicht ausstehen können, so laßt uns Jeder bey'm Andern Gewissensdienste thun. Das Gewissen ist für alle Menschen ein so überlästiger Gesell, als ich Euch und Ihr mir. Fast glaube ich auch, Jeder von uns ist in der That des Andern personifizirtes Gewissen, und wir können schon deßwegen nicht von einander los, den Reitz des Unheils Abscheu's nicht gerechnet. Hört mich also an:

Durch das Spiel, welches Diona mit Euch getrieben hat, seyd Ihr in Euern eigenen Augen herabgesetzt, und die braven Schotten hier sehen den müßig-winselnden Beleidigten mit verachtendem Mitleiden an. Eure Ehre fordert, daß Ihr Dionen nacheilt, daß Ihr Eure Ansprüche auf sie geltend macht, und den klugen Manfred entweder zu seinem

Prinzen schickt, oder ihn mit der klugen Prinzessinn verachtend wieder laufen laßt; aber das erst in stolzer Großmuth, wenn sie in Eurer Macht gewesen sind, wenn sie sich gedemüthigt haben. Das, sage ich, fordert Eure Ehre. Das Recht heischt, daß Ihr mich vom schuldlosen Verdachte befreyen helft, den ich für Euch trage. Ihr könnt es, denn Diona muß, was Ihr sonder Ohnmacht wollt. Nun noch Godwine und Beate! Sie weinen, und was sollte ihnen dein elender Pistolenschuß?

Den Eid erfüllen, den Todesbund zu Stande bringen, sagte Reidmar. Weißt du nicht mehr, was Diona und ich mit einander beschworen haben?

Sie ließ dich, wandte Lorentin ein. Bild und Gift liegen zerschmettert im vermauerten Gewölbe.

Das thut's nicht, antwortete Reidmar. Ich entsinne mich eines Wortes von Godwinen: Eide sind unsterblich, und reißen ihre Erfüllung gewaltsam nach. — Ach, es ist so wahr! So wahr! Du kannst das nicht so einsehen, aber mir droht die Unwiderruflichkeit im innersten Herzen. — Doch laß es jetzt nur seyn, fuhr er sich ermannend fort. Auch was du mir sagst, du Gewissen, muß gethan seyn, und nur das steht einzig bey mir. Folge mir denn, morgen reisen wir.

Er führte Lorentin mit sich nach der Burg, wo er seinem Freunde Douglas den gefaßten Vorsatz kund that.

Siebentes Capitel.

Der Beyfall, mit welchem Reidmars Plan von allen Männern im Schloß aufgenommen ward, eine nun erst herzlichere, wie neu erstandene Liebe und Theilnahme, die man für ihn äußerte, jagte ihm eine glühende Schamröthe ab. Er fühlte die Wahrheit von Lorentins Worten. Sein kränkliches Hinsterben hatte ihm wohl Duldung erworben, aber vielleicht solche, in deren Geleite die Verachtung zuletzt mit eintritt. Der Zorn über sich selbst spannte seine Lebenskräfte noch höher auf, der ganze Kreis hatte seine Lust an dem wieder ermuthigten Helden. Viele junge Männer wollten ihn begleiten, vor Allen Douglas, der sich zur Rache des gehöhnten Gastrechts verpflichtet fühlte. Aber Reidmar wies sie sämmtlich auf das bestimmteste zurück. Daß er unter Nemesis Fittigen reise, die zuletzt über ihn selbst den Nichtreinen, zusammenrauschen würden, fühlte er deutlich und wollte Niemand anders in eine freudlose Fahrt, nur zu Erlangung eines ehrenwerthen Todes unternommen, mit fortreißen. Wie ein Rinaldo, aus magischem Liebesschlummer erwacht, hatte er auch alsbald das ehemahlige Ansehen über den ganzen Kreis zurückgewonnen, und es setzte

sich daher keiner der angebothenen Begleiter gegen seine ernstlich ausgesprochene Weigerung.

Mit dem nächsten Morgenroth zog er fort, Lorentin an seiner Seite. Douglas, während der Abschiedsnacht durch Reidmar von dessen Geheimnissen unterrichtet, sagte ihm bey der letzten Umarmung: kehre wieder, mit Godwinen und Beaten, die Rodrichsburg bleibt dir offen. — Reidmar dankte bewegt, und sagte hinaus reitend zu sich selbst: ja die Rodrichsburg bleibt dir offen! Er verband einen ganz andern Sinn damit, als der freundliche Douglas hineingelegt hatte. Vor seinen Augen dehnte nur das Schreckensgewölb den häßlichen Schlund auseinander.

Auf dem Wall standen Douglas Verwandte und Kriegsleute. Eine dreymahlige Salve gab ihrem rühmlichen Waffengefährten das Geleit, und schmetterte in dessen Sinn die Erinnerung an den ersten, freudigern Kriegsgruß herein, welchen er aus diesen Gewehren vernommen hatte. Ein Sänger geleitete den Scheidenden mit folgenden Versen:

Herauf, du Morgenroth,
Schau über den Berg, du Tagesgruß!
Leucht' unserm trauten Genossen;
Der wandert, ach! mit scheidendem Fuß!

Rausch, rausch ihm Grüße, du Klippenforst,
Erschließ' dein rollendes Aug', du Aar,
Ruf dem siegkündend aus deinem Horst,
Der im Gebirg dein's Gleichen war.

O Waldbach, schäumend Silberspiel,
Kühl' ihm erfrischend den Sinn;
Und Reh, du einst des Jägers Ziel,
Tanz' nun vertraut vor dem Wandrer hin.

Wir aber, wir stehen hier hoch auf dem Wall,
Wir senden ihm nach den Abschiedssang,
Wir sandten ihm nach den Pulverknall, —
Im Herzen wird es uns eng' und bang.

Ach, soll'n wir nicht mehr zusammen
Den kecken Feind bezwingen?
Nicht meht bey Herdesflammen
Mit blanken Bechern klingen?

Ey Leben, wie gehst du vorüber!
Ey Trauer, wie kommst du heran!
Wo bleiben die Freunde? Wo bleibt das Lieb?
Was will die ferne, verödete Bahn?

Wir singen, wir singen so weit hinaus,
Wir hören, wir hören nicht mehr sein Wort,
Dazwischen des großen Meers Gebraus,
Dazwischen —

Das Lied verhallte hier in der That zwischen den Klippen, und die beyden Wanderer zogen, wie von aller Welt abgesondert, weiter. Sie kamen an der Stelle vorbey, wo Diona Reidmarn erlaubt hatte, an Douglas Gefecht Theil zu nehmen. Der arme Verlaßene fühlte die glühenden Liebesblicke, welche sie ihm damahls zuwarf, wieder durch sein ganzes Inneres leuchten, Thränen wollten unaufhaltsam in

sein Auge dringen, er hätte das wenige Antheil von Freude, welches ihm die Welt noch etwa aufheben mochte, gern vollends darum hingegeben, sich an einem vertrauten mild schlagenden Herzen in diesem Augenblick recht ausweinen zu können. Dem sehnsuchtsvoll Umherschauenden fiel Lorentin's feindselige Gestalt in's Auge, und die zurückgedrängte Liebe entflammte ihn zum bittersten Zorn. Er fiel seinen Gegner mit allen erdenklichen Vorwürfen an, wozu dieser immer still blieb, vielleicht zum Theil errathend, was in Reidmars Gemüth vorging.

Du, so ganz zu meinem Verderben Ausersehener, rief der Zürnende endlich, daß dir auch ohne deine Absicht die Waffen gegen mein Glück nachgetragen, und eben dir in die Hand gedrückt wurden! Dioneus Page muß dich in Rußland suchen, muß leben bleiben, bis du kommst, und ihm die Bothschaft meines Elends abnimmst! Wie glücklich ich vielleicht in demselben Augenblick gewesen bin, wo dieses mein Unheil seinen ungeheuren unvermeidlichen Schlund aufthat! Ich saß wohl an Godwinens Seite, hielt meine liebe Beate auf dem Schooß, dachte nur an Treue und Liebe, und da, eben da wacht der zerstörende Drache auf, schleicht unhaltsam gegen mich Ahnungslosen heran. Welch ein Glück mir geworden war. Und dreh' nur einen kleinen Umstand anders, einen schlechtern oder bessern Chirurgus, einen dümmern oder klügern Wegweiser, ein gelähmtes Pferd, eine lockendere Herberge, so

hab' ich's noch. Nur einen kleinen Umstand gedreht.

Das kann aber kein Mensch, entgegnete Lorentin.

Willst du mich toll machen? schrie Reidmar.

Eine der Hauptwurzeln aller Tollheit und Schwäche habt Ihr eben berührt, sagte Lorentin. Hätt' ich! Könnt' ich! Wär' es! Die miserabelsten, abscheulichsten, lügenhaftesten Worte! Was nicht ist, ist nicht, und konnte auch gar nicht seyn. Der Teufel braucht aber einen seiner geschicktesten Kunstgriffe, wenn er dem Unglücklichen das Sandkorn zeigt, welches seine schlimmere Schale niederzog und ihn rathen läßt, wie er oder ein anderer es hätte wegpuhsten können. Das ist der rechte Weg zur Verzweiflung und Verwirrung, wenn man so die Vergangenheit als noch lenkbar hinstellt, und Alles untereinanderwerfend, die Spuren der ewigen Weltordnung, die Anmahnungen zu männlicher Ertragung im verstörten Gemüthe auslöscht. Uebrigens aber scheltet auf mich fort, so lange es Euch beliebt und erleichtert. Ich habe viel kaltes Blut, wie Ihr wißt. Zudem auch ist mir keineswegs unbewußt, wo ich Euch oder Andern Unrecht gethan habe. Redet also nur immerhin.

Reidmar aber zog von nun an schweigend und tief in sich selbst versunken weiter.

Achtes Capitel.

Das Fahrzeug, auf welchem sich die beyden Reisenden eingeschifft hatten, trieb eine lange Zeit hindurch vor widrigen Winden auf der See umher. Lorentin zeigte sich dabey höchst ungeduldig, indem er befürchtete, Manfred und Diona möchten einen zu großen Vorsprung gewinnen, wohl einsehend, daß es für seine Wünsche am günstigsten sey, die beyden Flüchtlinge noch unterwegens zu erreichen, oder Dionen wenigstens zu bestimmten Erklärungen zu nöthigen, bevor sie sich auf dem Thron ihres Bruders ganz festgesetzt habe. Reidmar blieb indessen still, fast gleichgültig, so ganz hatte er sich dem waltenden Schicksal hingegeben, und als ein unbändiger Sturm das Schiff gänzlich von seiner Bahn verschlug, lehnte er nach wie vor geruhig an einem Tau, in die Wellen hineinsprechend: verschlingt mich, wenn ihr wollt. Ihr hegt kein so schmerzliches Salz, wie Godwinens und Beatens Thränen.

Die Wolken zogen indeß mit jedem Tage trüber heran, mit jedem Tage wilder heulte der Sturm über die empörten Gewässer. Man sah viel bleiche Gesichter auf dem Schiff, die mehresten Passagiere

lagen tief unten im Raum verborgen, nur Lorentin und Reidmar hielten sich fast beständig auf dem Verdeck, zutrauensvoller, oder doch wenigstens ruhiger, als das Schiffsvolk selbst.

Indem jedoch am fünften Tage der hereinbrechende Abend wildere Stürme heranzuführen schien, und wenig Leute im Schiffe mehr hofften, die Sonne noch einmahl im Aufgange zu sehen, geboth man Reidmarn und Lorentin, das Verdeck zu verlassen. Sie hatten noch immer getrost dort ausgehalten, aber bey dieser verzweifelten Lage konnte jedes Hinderniß den ängstlich aufgeregten Matrosen verderblich werden. Man wies Alles aus dem Wege, was nicht zur Lenkung des Schiffs nothwendig war.

Die Beyden traten in ihr kleines Gemach. Ringsum heulte die See, knackten die Bretter über sie hin rannte polternd das Schiffsvolk, der Boden schwankte unter ihren Füßen. Sie blieben lange gegenseitig still.

Endlich fing Lorentin an: das fehlte mir noch! Ein unvergleichliches Ende! Mit Euch, mit Euch zusammen in diesen Kasten gepackt, und so der Welt Lebewohl sagen zu müssen! Mit Euch so zugleich emballirt! Es ist allerliebst!

O es ist bey weitem nicht so schlimm, als Ihr es Euch denkt, entgegnete Reidmar, ihn gelassen anlächelnd. Wie wenig ich auch taugen mag, Ihr müßt es doch schon für Etwas gelten lassen, daß ich meine Nichtigkeit einsehe. Und dann, Lorentin,

begreife ich nicht, warum Ihr einen Menschen verhöhnen möchtet, der Eurer Ehrlichkeit immerfort vertraut, dem einzigen Wahrhaften, was in der wunderlichen Bildung wohnt, die auf Erden Mensch geheißen wird. Laßt uns an diesem Einzigsichern festhalten, und nicht fürder trachten, mit unserm wilden Zornsfeuer die Wogen zu entzünden, die ihren tiefen Schooß für uns Beyde zugleich aufthun.

Lorentin sah ihn einige Minuten lang schweigend an. Zuletzt brach er los: Verwerflich wär' mein längeres Zögern. Habt Ihr eine schlechte Comödie mit eitlen Liebschaften gespielt, was hab' ich besser gethan mit meiner frevelhaften Politik die Alles für Mittel ansah, ja mit meinem Haß gegen Euch, da ich doch nur mit Euern Spielereyen im Zanke stand. Es ist so Vieles nichtig auf der Welt; so das Mehreste nichtig auf ihr — laß uns das Sichere mitnehmen. Die Wogen heulen lauter, die Winde rauschen ergrimmter, das Schiff knackt in allen seinen Fugen, — Fried' und Vertrauen, Bruder Reidmar!

Sey mir willkommen, du kräftiger Todesgefährt'! rief dieser, und die ehemahligen Hasser hielten einander brüderlich in den Armen.

Neuntes Capitel.

Noch aber in dieser Nacht sänftigte sich der Sturm und mit dem nächsten Abendroth lief man in einen deutschen Hafen ein, freylich fast von der entgegengesetzten Seite, als Lorentin und Reidmar gehofft hatten, ihr Vaterland zu begrüßen. Sie glaubten schon, einen unwiederbringlichen Umweg gemacht zu haben, aber Lorentin's schlau angestellte Erkundigungen überzeugten sie bald vom Gegentheil. Manfred und Diona, durch die ähnlichen widrigen Winde zurückgehalten, durch denselben Sturm verschlagen, waren erst vor wenigen Tagen gleichfalls hier gelandet. Zwar schon wieder abgereist, hielten sie sich doch vor Verfolgungen so sicher, und vollends von dieser Seite her, daß sie sich kaum die Mühe nahmen, ihre Nahmen zu verbergen, und mit prunkender Langsamkeit ihren Weg fortsetzten.

Reidmar und Lorentin beschlossen nicht so wohl, sie einzuhohlen, als voreilend ihnen den Weg zu verlegen, oder vielmehr Lorentin beschloß es allein, denn Reidmar gab sich ihm, wie ehemahls in wilder Verstockung, so jetzt in erweichter Zutraulichkeit unbedingt hin, während Lorentin, auf seine Rache und Rechtfertigung gerichtet, ohne alle andere Rücksicht die gewählte Bahn entlängst flog.

Eines Abends spät waren sie in einer kleinen Bauernhütte gastlich aufgenommen worden. Lorentin hatte sich nach Erkundigungen ausgemacht, und Reidmar saß mit dem Wirth allein vor der Thür. Die Gegend umher war von tiefen Abendnebeln eingehüllt, es ward immer dunkler in Reidmars Gemüth, die alten Schrecken, Schmerzen, Anklagen stiegen ihm feindlich herauf. Er sehnte sich nach einer menschlichen Stimme. — Erzählt mir doch etwas, Herr Wirth, bath er den treuherzigen Bauer.

Hm, sagte dieser, was auch Herren Eures Gleichen hören mögen! Vor einiger Zeit ist wohl freylich hier ein seltsames Ding vorgefallen. Wenn ich's so zu Euerm Gefallen herausbringen könnte. —

Erzählt doch, ich bitte Euch, sagte Reidmar, und der Bauer begann:

Auf jenem Hügel dort liegt eine schöne Burg. Wenn der Mond nur heller durch die Wolken brechen wollte, müßtet Ihr sie deutlich wahrnehmen können. Von der handelt die Historie, die ich Euch erzählen will, und die sich erst vor wenigen Jahren angefangen hat. Damahls erschien nähmlich in unserer Gegend ein junger Mensch, den Niemand kannte, dem aber eine gewaltige Menge Goldes zu Gebothe stand. Sie sagen, er sey als ein erfahrener Magier in der ganzen Welt umhergezogen, Willens, das schönste Frauenzimmer aufzufinden und zu genießen, müsse er auch sein Leben augenblicklich daranse-

tzen. Hier soll er über die dürre Haide, dort jenseits des Gebüsches, herangeweht seyn. Da er nun hier in der That das schönste Fräulein fand, so weit der Himmel blau ist, entschloß er sich, zu bleiben. Er konnte sie aber nicht anders gewinnen, als wenn er die Veste, welche damahls in Trümmern lag, wieder aufbauen ließ. Das ging nun nicht so leicht, als Ihr Euch wohl denken mögt, denn ein feindseliges Burggespenst waltete zwischen den schwarzgebrannten Mauern, und nahm den Werkleuten allen Muth zur Arbeit. Der Magier bannte es zu sich in das Thal herab, und das gelang ihm leicht. Man hat gesehen, wie es ihm als ein zahmes Hündlein nah oder fern auf allen Wegen nachschlich, ja wie es ihm einigemahl Rede stand, und sie hartnäckig mit einander stritten. Denn es wollte durchaus nicht weichen, bis ihm der Magier Leib und Seele für den Genuß einiger frohen Jahre verschriebe. Davon wußte man damahls noch nichts, und der Erfolg hat es erst viel späterhin gezeigt. —

Lorentin war indessen herbey gekommen, und hatte sich an des Bauern andere Seite gesetzt, der nach einem Gruße folgendermaßen in seiner Geschichte fortfuhr:

Sie wurden Handels eins, der Magier und das Gespenst, der Burgbau ging ohne weitere Störung fort, uud nur bey der Einweihung des Hauses ließ sich der Spuk noch einmahl sehen, in einer

abscheulichen Larve. Doch vertrieb ihn das Weihwasser und die Segnungen der Priester alsbald. Von den Frommen mein' ich, vertrieb es ihn. Der Frevler aber, der sich mit Hand und Eid dem Argen ergab, welch ein Segen, welch ein Weihwasser, welche Reliquie wär' stark genug, den zu retten!

Reidmar seufzte tief auf, und der Bauer sagte: es lohnt sich wohl der Mühe, zu seufzen! Ein frommes, englisches Leben, so viel man wahrnehmen konnte, führte der junge Burgherr mit seiner schönen Frau, in welcher Zeit sie ihm auch ein wunderliebliches Kind gebar. Nach wenigen Jahren indeß lief der Termin ab. Der böse Feind ist ein knickriger Borger. Das Gespenst fing wieder an, rings um die Veste herzureiten. Zwar vor der schönen, frommen Dame hatte es nie den Muth, sich sehen zu lassen, auch nicht vor ihrer kleinen Tochter, aber desto grimmiger erschreckte es alle Burgbewohner, die nicht reines Herzens waren. Der junge Mann, seines Verderbens gewiß, hielt mit der bösen Nachricht an sich, ob er gleich nicht umhin konnnte, fast stündlich allen Freuden abzusterben, und vorzüglich, wenn Einer vom Burggespenste sprach. Er vermied daher auch alle Reden darüber mit gewaltigem Ingrimm aus seiner Nähe.

Was geschieht? Eines schönen Abends geht er ganz allein aus der Veste, schickt Frau und Kind, ihm begegnen, hinein, und die, sich nichts Ar-

ges versehend, gehorchen auch, und denken, er wird gleich nachkommen. Indessen tritt das Gespenst zu ihm, mahnt ihn an den verfallenen Kontrakt, und führt ihn auf seinem schwarzen Rosse mit fort. Die Leute, die spät vom Felde heim kamen, haben auf der öden Haide den schnellen Hufschlag gehört, und das laute Stöhnen des Verlornen.

Was macht denn nun seine Frau? sagte Reidmar, ungewiß, ob er träume, oder wache.

Sie bethet für ihn, entgegnete der Bauer, lehrt ihrem Töchterlein schöne Lieder, und will von dem furchtbaren Ende ihres Mannes nicht glauben. Vielmehr lebt sie der festen Zuversicht, ihn dereinst noch im Leben wieder zu sehen, die gute, fromme Seele! — Aber wenn Ihr Euch noch länger an dem kühlen Abend erlustigen wollt, Ihr Herrn, so verzeiht mir's, daß ich hineingehe, und mich auf mein Lager strecke. Die Thür lass' ich Euch offen. Ich bin ein armer Mann, der den ganzen Tag arbeitet, und früh wieder bey der Hand seyn muß.

Damit ging er in's Haus. Die Beyden blieben in wunderlichen Gedanken zurück. Du siehst doch, fing endlich Reidmar an, daß er uns eine Geschichte von uns selbst erzählt hat, und daß Godwinens Burg ganz in der Nähe liegen muß.

Gewiß, entgegnete Lorentin. Und je mehr ich unsern Weg in Erwägung ziehe, je unbegreiflicher wird mir's, wie wir das erst aus dieser Geschich-

erfahren mußten. Aber mir schwebte nur unser Ziel, dir nur die Masse deiner eigenen trüben Gebilde vor.

Indem jagte ein starker Lufthauch die Wolken auseinander, hell stand der Mond am Himmel, Godwinens nicht weit entlegene Burg bestrahlend.

O du Schauplatz all' meiner Seligkeit! sagte Reidmar, und streckte weinend die Hände dem einst vertrauten Gebäude entgegen, welches wie im frommen Schlummer von der milden Beleuchtung umflossen, den Gipfel des Hügels schmückte.

Dort schlafen sie, fuhr Reidmar fort, dort schlafen die reinen, liebenden Seelen, und ich stehe gewiß im Traume vor ihnen. Nein, Beate soll morgen nicht mehr fragen, wo Vater geblieben ist. Jetzt, jetzt mach' ich mich auf den Weg, sie in Freuden zu wecken. Ziehe Diona mit ihrem Manfred, wohin der tolle Schwindel sie reitzt!

Und du bleibst geschmäht? Verspottet? sagte Lorentin.

Fried' und Verzeihung der ganzen Welt! rief der begeisterte Reidmar aus. Verzeihen doch mir Godwine und mein Kind!

Auf mir haftet der Verdacht von Ludolfs Mord, sagte Lorentin. Erst das Rechte gethan, eh' du das Frohe genießest. Ich kann mich nicht reinigen, ohne dich.

Nun dann! seufzte Reidmar. Ich muß mit, ich will mit. Schlaft, schlaft, Ihr Lieben!

Stelle dir's nicht zu schwer vor, entgegnete Lorentin. Der morgende Tag entscheidet. Du brauchst nicht vorüber zu ziehen, du brauchst nur für wenige Stunden noch Geduld und festen Muth. Manfred und Diona verweilen im nächsten Städtchen, um sich mit dem gehörigen Glanz auszurüsten. Sie glauben an keine Verfolgung mehr, und wollen nicht als Flüchtlinge in der Residenz auftreten. Schon haben sie ein reiches Gefolge um sich versammelt, und bis es nach ihrer Absicht geordnet ist, ruhen sie von den Beschwerden der Seefahrt, alle Morgen in jenem Gehölze einsam lustwandelnd. Wie wir sie treffen wollen, laß uns drinnen bereden. Ueberraschung thut viel, und es liegt uns Beyden daran, den Kampf mit Einem Schlage zu enden.

Morgen denn! Morgen! sagte Reidmar aus gepreßter Brust, und ging mit Lorentin in die Hütte.

Letztes Capitel.

Im Spiel der frischen Morgenlüfte, von der jungen Sonne beleuchtet, hatten sich Manfred und Diona unter die schönste Eiche des Forstes gesetzt. Sie sprachen von ihren Entwürfen fast als

schon vollbrachten Dingen, und ergetzten sich nur am Erwägen der Art und Weise, auf welche die neugewonnene Herrlichkeit vor den Augen der Menschen recht begeisternd emporleuchten sollte.

Da theilten sich die Gebüsche; zwey Männer, in lange Mäntel bis auf die Stirn verhüllt, traten dicht vor sie hin. Indem Manfred aufsprang, warf Einer der Fremdlinge seine Verkleidung vom Gesicht zurück. Es war Reidmar.

Ihr werdet wissen, Manfred, was ich von Euch wollen kann, sagte er, ein Paar Pistolen aus seinem Gürtel ziehend, und sie ihm mit edlem Anstand zur Wahl darbiethend.

Auf Morgen, entgegnete Manfred, indem er sich geruhig abwandte. Jetzt will ich die Prinzessinn nach Haus führen.

Nicht also! rief Reidmar aus. Die Prinzessinn gehört mit in unsern Streit, als Zeuginn für mich, und wenn Ihr wollt, als lohnende Richterinn für Euch. Diesem Preis, würd' er mir auch angebothen, entsag' ich von jetzt an.

Laßt mich, sagte Diona, sich abwendend. Mit Euch hab' ich nichts mehr zu schaffen, am wenigsten nach so unadlichen Worten.

Die müßt Ihr mir nun schon verzeihen, entgegnete Reidmar. Es liegt in der Zeitgestaltung, und Ihr fandet ja sonst Euer Behagen an der ungalanten Heroenkühnheit. Zudem red' ich nicht allein mich, vielmehr größten Theils für diesen Ver-

hüllten, der eines falschen Verdachts rein werden muß. Ihr könnt wohl merken, wer es ist, Diona. Sprecht Ihr selbst für ihn, bevor Ihr mich zwingt, Euer und mein eigener Ankläger zugleich zu werden.

Reidmar! sagte Diona bittend, und ihre Züge mit allem süßen Liebreitz überstrahlend.

Ich rede nicht für mich, antwortetete dieser, und weiß daher von keiner Schonung. Bekenntniß! Wie kam's, daß Ludolf fiel!

Wie ertrag' ich's denn, daß man der Prinzessinn in meiner Gegenwart so begegnen darf? brach Manfred los. Platz für sie!

Der verhüllte Lorentin trat in ihren Weg.

Nun dann! schrie Manfred. Man macht sich von Ueberfällen los, wie man kann. Er riß das eine Pistol aus Reidmars Hand, und drückte es auf ihn ab. Reidmar taumelte, Lorentin fing den Sinkenden auf, während Manfred Dionen, die halb ohnmächtig zu schwanken begann, in die Höhe hob, und mit sich fortrug.

Es ist nicht viel, sagte Reidmar, sich aus Lorentins Armen aufrichten wollend. Womit traf er mich denn an den Kopf? Es war wie ein gewaltiger Schlag. Oder traf mich der Schuß?

Da zog ihn die Mattigkeit wieder zurück, und indem ihn Lorentin gegen die Eiche lehnte, seufzte er tief, in ein leises Wimmern ausbrechend.

Es thut sehr weh, sagte er gleich darauf. Die Kugel muß mir die Stirn getroffen haben, und es ist nun wohl der Tod.

Lorentin wand ihm in stummer Bangigkeit sein Tuch um's blutige Haupt, unvermögend, ein tröstendes Wort über die Lippen zu bringen. Der Tod stand auf den bleichen Zügen, der Tod in der furchtbaren Schußwunde.

Laß nur mit deinem Tuche, sagte Reidmar. Oder thust du's, daß ich aussehen soll, wie der Spuk des alten Fürsten, und wie der ins Hirn gehauene Ludolf?

Hier sang eine sehr liebliche Frauensstimme ganz in der Nähe folgende Worte:

Art'ge Kinder gehn im Mayen
Gern zum Blumenpflücken aus,
Woll'n sich Alles zierlich reihen
Bald zum Kranz und bald zum Strauß.
Veilchen, Röslein und Jasminen
Haben all' dich lieb und werth.
Dir zum hübschen Schmuck zu dienen,
Ist, was Jegliche begehrt.

Eine Kinderstimme wiederhohlte den Vers, und die Frau sang weiter:

Lustig heiß' ich dich willkommen,
Sang ein Kind, du Blumenlust,
Väterchen wird wiederkommen,
Nimmt mich lieb an seine Brust,
Und ich kränz' ihn schön mit Blüthen,
Und er bleibt hinfort mir nah,
Wartet mein mit treuem Hüthen —
Vater, Vater, bist schon da!

Indem das Kind auch dieses nachsang, weinte der verwundete Reidmar bitterlich, und winkte seinem Freunde zu schweigen.

Die Frau sagte nach den letzten Worten des Liedes: Ja, ja! Gott wird ihn heimführen! Du wirst noch einmahl rufen können:

Vater! Vater! Bist schon da! —

Aber, fuhr sie nach einer Weile fort, ich träume wohl. Sage mir doch, Beate, ob auch du den Mann siehst, der sich dort mit dem Rücken gegen uns an die Eiche lehnt? Bemerkst auch du sein blondes Haar? Seinen schlanken Wuchs? Kind, ich träume wohl nur?

Wie meinst du denn Mutter? entgegnete Beate. Was willst du mit deinen Träumen? Da sitzt wirklich ein schöner, lieber Mann.

O Gott, so ist er's wirklich! So bin ich erhört! rief Godwine, und warf sich um Reidmars Hals. Beate schmiegte sich von der andern Seite an ihn, und sagte in einem fort: Vater! Lieber Vater! Sieh, Mutter, ich kenne Vatern noch!

Ein Blutstropfen aus Reidmars Haar fiel auf Godwinens Stirn. Sie sah erschreckt in die Höhe, und schauderte vor Lorentin, der den Verwundeten in seinen Armen hielt, bleich zurück.

Er ist kein Gespenst, sagte Reidmar mit großer Anstrengung, und doch nur ganz leise. Er ist kein

Gespenst, ein treuer Helfer vielmehr, ein Freund — ach, Godwine, daß ich dich so erschrecken muß!

Sie legte weinend ihr Haupt an seine Brust. Beate fragte ängstlich: Mutter, was soll denn das? Vater sieht so sehr blaß aus. Sonst hatte er so helle rothe Wangen. Und aus den Haaren quillt's ihm wie Blut. Ist er gefallen, Mutter?

Vater ist sehr krank, entgegnete die schluchzende Godwine. Bethe, daß ihn Gott uns erhalte.

Lieber Gott, verdirb uns doch die Freude nicht! bethete das Kind laut, und dann mit nur bewegten Lippen heimlich weiter; Godwine weinte still. Reidmars Augen wurden immer dunkler. Bisweilen seufzte er tief aus gepreßter Brust.

Da rauschte es im Gebüsch. Diona trat mit einigen Begleitern hervor. Laßt ihn in Frieden, rief ihr Lorentin entgegen; er stirbt.

Nein, nein, rief Diona, es ist unmözlich! Die Wunde kann nicht so schwer seyn! Fried' und Versöhnung! Ich will Alles in Manfred's Gegenwart erklären, die erste Schwäche abschüttelnd, welche mich so verschüchterte. Höre doch, Reidmar! Diona ruft dich.

Ist das Diona? fragte Godwine, ihr verweintes Auge in die Höhe richtend, und es gleich darauf wieder an ihres Mannes Brust verbergend.

Manfred fragt, ob er dich sehen darf! sprach Diona weiter. Er ist außer sich, dich verletzt zu haben, dich, Reidmar, seinen Retter. Du über-

fielst uns ja auch so feindlich. Aengstige mich nicht, Reidmar! Höre doch!

Er schlummert schon hinüber, sagte Lorentin. Seht nur recht hin, wie sich Blut und Thränen auf seiner Wange mischen; seht, wie die getreue Godwine sich nun emporrichtet, sein schmerzendes Haupt zu stützen. Die Kleine, die dorten weint, ist sein Kind. Prägt Euch das ein wenig ein, und dann hebt Euch fort. Ich will nichts mehr von Euch. Den Rest der Weltanhänglichkeit löscht dieser Anblick in mir aus, und Douglas Thäler biethen mir genug des Raumes zum abgeschiedenen Leben. Ihr aber bemerkt's Euch, wohin Eure sogenannte Lieb' und Kraft den Armen führt, der sich Euch vertraut, bemerkt's, was es mit Eurer Erdenherrlichkeit ist, bemerkt's wie erbärmlich Eure Weisheit —

O still, still, sagte Godwine. Jetzt nicht schelten. Er schläft so freundlich ein. Bethe, liebes Kind! Vater geht nun zum lieben Gott.

Reidmars letztes Lächeln strahlte bewußt zu Godwinen und dem bethenden Kinde auf. Er schloß die Augen für immer.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fouqué, Friedrich de La Motte-,

Reidmar und Diona Ein Roman

Wien 1816

Res/41.6775
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10912065-5